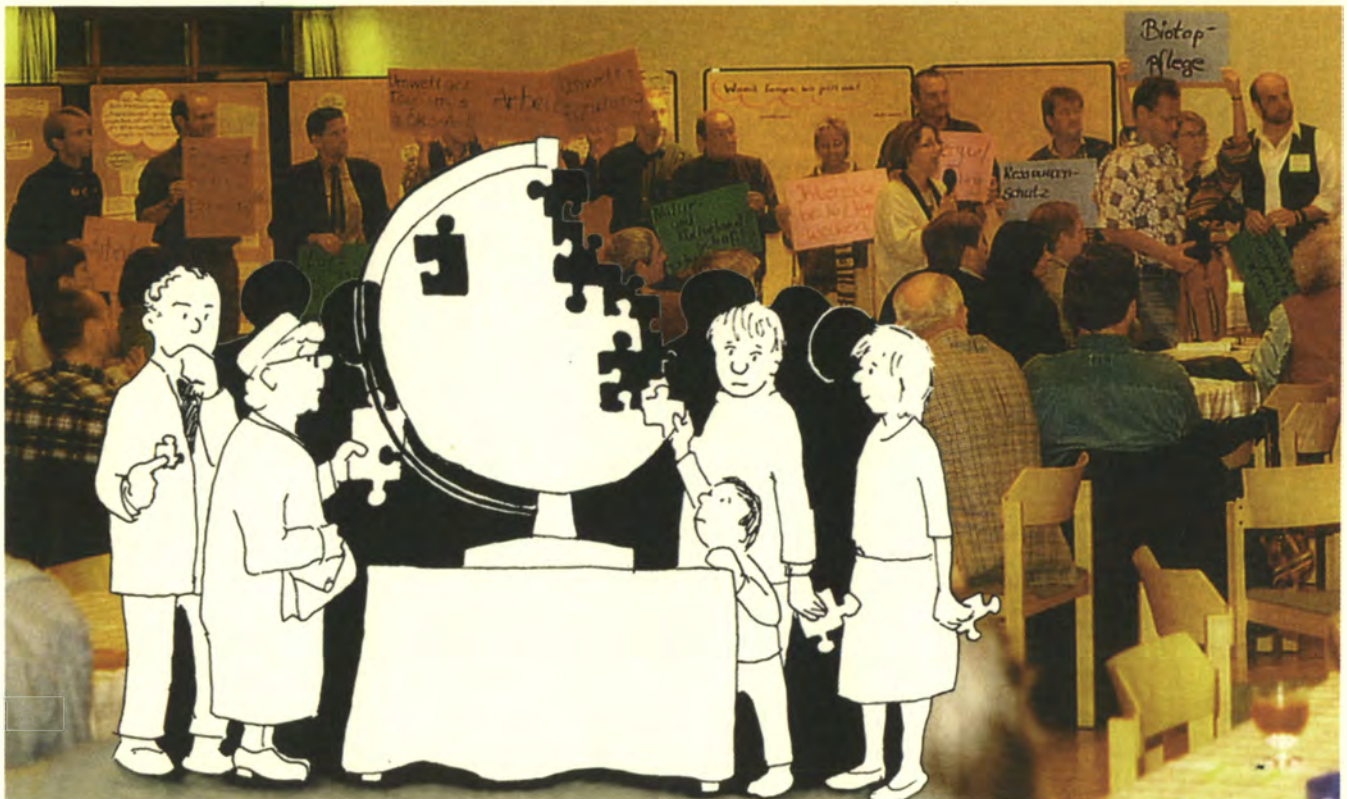


Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz

**NNA**

## Berichte

12. Jahrgang, Heft 4, 1999



Agenda 21 — leicht gemacht!

|                             |         |      |        |                     |                   |
|-----------------------------|---------|------|--------|---------------------|-------------------|
| NNA Ber.                    | 12. Jg. | H. 4 | 104 S. | Schneverdingen 1999 | ISSN: 0935 - 1450 |
| Agenda 21 - leicht gemacht! |         |      |        |                     |                   |

Herausgeber und Bezug:

Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz  
Hof Möhr, D-29640 Schneverdingen,  
Telefon (0 51 99) 9 89-0, Telefax (0 51 99) 9 89-46  
e-mail:nna@nna.de  
Internet: www.nna.de

Für die einzelnen Beiträge zeichnen die jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortlich

Text: Susanne Eilers, Katharina Lohrie, Dr. Michael Kadel, Christoph Löchle  
(unter Mitwirkung vieler Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der NNA)

Zeichnung Titelbild: Dr. Michael Kadel

Layout: Brigitte Japp

Technische Bearbeitung: Bianca Kohn

Schriftleitung: Dr. Renate Strohschneider

ISSN 0935-1450

Gedruckt auf Recyclingpapier (aus 100 % Altpapier)

## EINLEITUNG

Noch eine Publikation zum Thema Agenda 21?! – Diesem Stoßseufzer will die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) entgegenwirken, indem sie in der vorliegenden Publikation das in nunmehr drei Jahren aktiver und vielfältiger Agenda 21-Arbeit erworbene Erfahrungswissen möglichst konkret, anwendbar und praxisorientiert aufbereitet hat.

Beginnend mit den niedersachsenweiten „Schneverdinger Naturschutztagen“, die dem Thema Agenda 21 gewidmet waren, hat die Akademie zahlreiche Tagungen und Seminare in den letzten drei Jahren durchgeführt, die sowohl dem Erfahrungsaustausch als auch der Vermittlung von Kompetenzen zur Begleitung von Lokale Agenda-Prozessen dienten. Das Spektrum der vielfältigen Agenda-Aktivitäten der NNA reicht bis zu der Koordination und Moderation des Lokale Agenda-Prozesses in der Stadt Schneverdingen.

Bei der Aufbereitung all dieser Aktivitäten galt unser zentrales Interesse den „Bausteinen“ sowie den Informationen und Erfahrungen, die für den Agenda 21-„Berufsalltag“ der Akteure vor Ort Relevanz besitzen und genutzt werden können. So werden in Kapitel 2 ausführlich die verschiedenen Elemente der auf den Naturschutztagen genutzten interaktiven Ausstellung dargestellt und zur Nachahmung aufbereitet. Praxisorientiert nach ihren jeweiligen Einsatzfeldern aufgeschlüsselt, wird neben einer genauen Anleitung auch der jeweilige Zeit- und Materialaufwand eingeschätzt.

Ein weiterer Schwerpunkt gilt dem von der NNA koordinierten und moderierten Schneverdinger Lokale Agenda-Prozess, dessen Entstehung, Verlauf und Ergebnisse detailliert dargestellt werden. Methodisch handelt es sich dabei weniger um eine reine Beschreibung des Prozesses – vielmehr haben wir vor dem Hintergrund unserer Erfahrungen einige zentrale Aspekte eines jeden Lokale Agenda-Prozesses exemplarisch herausgearbeitet. So finden Sie in Kapitel 3 eine Anleitung für die konzeptionelle Ausgestaltung einer lebendigen und interaktiven Auftaktveranstaltung sowie grundsätzliche Überlegungen zu einer professionellen Zielgruppen- und Öffentlichkeitsarbeit für eine Lokale Agenda 21.

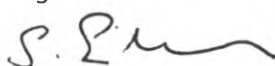
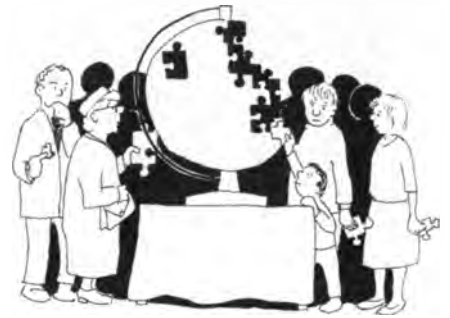
Ein besonderes Anliegen war es uns, die Ergebnisse und Erkenntnisse des diesjährigen NNA-Workshops zu Beteiligungsformen und Kommunikationsmodellen im Rahmen von Agenda 21-Prozessen für die Agenda-Akteure vor Ort aufzubereiten. Anwendbar für jeden Leser und jede Leserin für den „eigenen“ Agenda21-Prozess, weist Professor Selle in seinem Beitrag auf die unabdingbare Reflexion der Voraussetzungen, Rahmenbedingungen sowie des Zieles vor Beginn von Beteiligungsverfahren hin. Ariane Bischoff stellt in ihrem Papier verschiedene „Formen und Methoden als Bausteine für ein Konzept“ vor und erläutert gleichzeitig ganz konkret, für welches Ziel sich welche Methode oder Verfahren eignet. Einzelne Verfahren wie „Moderation“, „Zukunftskonferenz“, „Planungszelle“ oder „Planning for Real“ werden im Anschluß detailliert erläutert.

„Gefüttert“ mit so viel praktischem, verständlich aufbereitetem Wissen wünschen wir allen, die sich aktiv und engagiert für die Umsetzung der Agenda 21 auf kommunaler, regionaler und landesweiter Ebene einsetzen, viel Erfolg!

Johann Schreiner  
Direktor der NNA und Professor

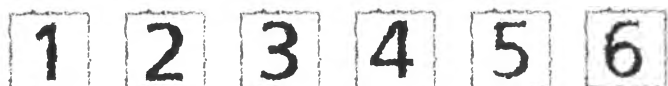


Susanne Eilers  
Agenda 21-Koordinatorin der NNA

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                            |           |
|--------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>Vorwort</b>                                                                             | <b>3</b>  |
| <b>1. Einstieg in die Agenda 21</b>                                                        | <b>7</b>  |
| 1.1 Das Dokument                                                                           | 7         |
| * Der Begriff der „Nachhaltigen Entwicklung“                                               |           |
| 1.2 Global denken – lokal handeln: Die Rolle der Städte und Gemeinden                      | 9         |
| 1.2.1 Lokale Agenda 21: Grundprinzipien                                                    | 9         |
| 1.2.2 Lokale Agenda 21: Stand der Umsetzung                                                | 10        |
| 1.3 Die Agenda 21 in Niedersachsen                                                         | 10        |
| 1.4 Die Rolle der NNA im Agenda 21-Prozeß und bei der Lokalen Agenda 21 für Schneverdingen | 12        |
| 1.5 NNA-Veranstaltungen zur Lokalen Agenda 21                                              | 13        |
| <b>2. Die Schneverdinger Naturschutztage</b>                                               | <b>17</b> |
| 2.1 Die Konzeption der Schneverdinger Naturschutztage                                      | 17        |
| 2.2 Die interaktive Ausstellung „Agenda 21 – leicht gemacht“                               | 18        |
| 2.2.1 Elemente mit dem Ziel „Wissen sammeln / reflektieren“                                | 19        |
| * Frage-Antwort-Spiel                                                                      | 19        |
| * Agenda 21-Memory                                                                         | 22        |
| * Agenda 21-Puzzle                                                                         | 22        |
| * Vorurteile platzen lassen                                                                | 22        |
| * Literaturtisch                                                                           | 23        |
| 2.2.2 Elemente mit dem Ziel „Fragen / Diskussionen auslösen“                               | 23        |
| * Punkte-Fragebogen                                                                        | 23        |
| * Heliumballons                                                                            | 24        |
| * Schriftliche Diskussion am Literaturtisch                                                | 24        |
| * Experten-Interview                                                                       | 25        |
| * Netzwerk Naturschutz                                                                     | 25        |
| 2.2.3 Elemente mit dem Ziel „eigene Meinung bilden / loswerden“                            | 25        |
| * Zielwurf                                                                                 | 25        |
| * Tagungspresse / „Stimme Niedersachsens“                                                  | 26        |
| * Stimmungsbarometer                                                                       | 27        |
| 2.2.4 Elemente mit dem Ziel „Atmosphäre schaffen“                                          | 28        |
| * Agenda 21-Weihnachtsbaum schmücken                                                       | 28        |
| * Entspannung durch Bewegung                                                               | 28        |
| 2.2.5 Die Elemente der Ausstellung im Überblick                                            | 28        |
| 2.3 Die Zukunftsnischen                                                                    | 29        |
| 2.3.1 Was im Vorfeld zu bedenken war                                                       | 29        |
| 2.3.2 Ergebnisse der Zukunftsnischen                                                       | 29        |
| 2.4 Der Abschluß der Schneverdinger Naturschutztage: Die Fishbowl-Diskussion               | 33        |
| <b>3. Die Lokale Agenda 21 in Schneverdingen</b>                                           | <b>35</b> |
| 3.1 Vom Antrag über den Ratsbeschluß zur Auftaktveranstaltung                              | 36        |
| 3.2 Die Auftaktveranstaltung der Schneverdinger Agenda 21 – was im Vorfeld zu bedenken war | 36        |
| * WAS – Ziele der Auftaktveranstaltung                                                     | 36        |
| * WER – Zielgruppen der Auftaktveranstaltung                                               | 36        |
| * WIE – Rahmenbedingungen und notwendige Vorbereitungen                                    | 37        |
| 3.3 Die Auftaktveranstaltung der Schneverdinger Agenda 21 – wie es wirklich gelaufen ist   | 37        |
| 3.3.1 Öffentlichkeitsarbeit                                                                | 37        |



# AGENDA 21

|           |                                                                                                     |           |
|-----------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
|           | * Das Logo der Schneverdinger Agenda 21                                                             | 37        |
|           | * Die Artikelserie                                                                                  | 38        |
|           | * Zielgruppenarbeit                                                                                 | 39        |
| 3.3.2     | Ablauf der Auftaktveranstaltung                                                                     | 39        |
|           | * Die Grußworte                                                                                     | 39        |
|           | * Die Festrede                                                                                      | 40        |
|           | * Erarbeitung von Themenschwerpunkten für den Schneverdinger Agenda 21-Prozeß                       | 40        |
|           | * Wie ging es weiter?                                                                               | 41        |
| 3.4       | Fortsetzung des Lokale Agenda 21-Prozesses in Schneverdingen                                        | 41        |
| 3.4.1     | Die Rolle der NNA                                                                                   | 41        |
| 3.4.2     | Berichte aus den Arbeitskreisen                                                                     | 42        |
|           | * Arbeitskreis Verkehr                                                                              | 42        |
|           | * Arbeitskreis Tourismus                                                                            | 42        |
|           | * Arbeitskreis Energie                                                                              | 43        |
|           | * Arbeitskreis Umweltbildung und soziale Kompetenz                                                  | 45        |
| 3.5       | Das Schneverdinger Schulprojekt „Meine Stadt im 21. Jahrhundert“                                    | 46        |
| 3.5.1     | Die Ziele des Schulprojektes                                                                        | 46        |
| 3.5.2     | Zur Methodik                                                                                        | 46        |
| 3.5.3     | Bisherige Projekte                                                                                  | 47        |
| <b>4.</b> | <b>Beteiligungsformen und Kommunikationsmodelle für Agenda 21-Prozesse</b>                          | <b>49</b> |
| 4.1       | Worauf es (unter anderem) ankommt – Voraussetzungen für eine kommunikative Aufgabenbewältigung      | 49        |
| 4.2       | Kommunikationsprozesse zielgerecht gestalten... – Formen und Methoden als Bausteine für ein Konzept | 51        |
| 4.3       | Moderation – die grundlegende Methodik für die Beteiligung von Gruppen                              | 58        |
| 4.4       | Die Zukunftswerkstatt – mit Phantasie die Zukunft planen                                            | 61        |
| 4.5       | Die Zukunftskonferenz – ein demokratisches Planungsinstrument für die Stadtentwicklung              | 64        |
| 4.6       | „Bürgergutachten durch Planungszellen“ – eine Methode zur Bürgerbeteiligung                         | 66        |
| 4.7       | Vom „Energie-Tisch“ zum „Agenda-Tisch“ – partizipative Verfahren der kommunalen Projektentwicklung  | 70        |
| 4.8       | „Planning for Real“ – Must the Talkers always win?                                                  | 72        |
| 4.9       | „Anwaltsplanung – erfolgreich Interessen vertreten bei der Stadtteilplanung                         | 74        |
| 4.10      | Open Space Technology – oder: die angewandte Kaffeepause                                            | 75        |
| <b>5.</b> | <b>Service</b>                                                                                      | <b>77</b> |
| 5.1       | Literaturverzeichnis                                                                                | 77        |
| 5.2       | Adressenverzeichnis                                                                                 | 81        |
| <b>6.</b> | <b>Anhang</b>                                                                                       | <b>87</b> |
| 6.1       | Rede Florian Schwinn                                                                                | 87        |
| 6.2       | Rede Monika Griefahn                                                                                | 92        |
| 6.3       | Ablaufplan für die Zukunftsnischen                                                                  | 97        |
| 6.4       | Presseartikel zum Schneverdinger Agenda 21-Prozeß                                                   | 100       |



# 1. Einstieg in die Agenda 21

Aus der Präambel der Agenda 21<sup>1</sup>:

*„Die Menschheit steht an einem entscheidenden Punkt ihrer Geschichte. Wir erleben eine zunehmende Ungleichheit zwischen Völkern und innerhalb von Völkern, eine immer größere Armut, immer mehr Hunger, Krankheit und Analphabetentum sowie eine fortschreitende Schädigung der Ökosysteme, von denen unser Wohlergehen abhängt. Durch eine Vereinigung von Umwelt- und Entwicklungsinteressen und ihre stärkere Beachtung kann es uns jedoch gelingen, die Deckung der Grundbedürfnisse, die Verbesserung des Lebensstandards aller Menschen, einen größeren Schutz und eine bessere Bewirtschaftung der Ökosysteme und eine gesicherte, gedeihlichere Zukunft zu gewährleisten. Das vermag keine Nation allein zu erreichen, während es uns gemeinsam gelingen kann: in einer globalen Partnerschaft, die auf eine nachhaltige Entwicklung ausgerichtet ist.“*

## 1.1 Das Dokument

Die Agenda 21 ist eines der fünf Dokumente<sup>2</sup>, die bei der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen (UNCED) in Rio de Janeiro im Juni 1992 von 178 Staaten verabschiedet wurden.

Erstmals in der Geschichte der internationalen Völkergemeinschaft wurde durch die Verabschiedung der Agenda 21 die enge Verknüpfung des Zustandes und der Entwicklung der Umwelt mit der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung anerkannt und in konkrete Handlungsempfehlungen umgesetzt. Diese Handlungsempfehlungen betreffen alle wesentlichen Politikbereiche einer umweltverträglicheren, nachhaltigen Entwicklung und richten sich sowohl an internationale Organisationen und nationale Regierungen wie auch an Wirtschaftsunternehmen und kommunale Verwaltungen.

Die Agenda 21 gliedert sich in vier Teile mit insgesamt 40 Kapiteln:

Teil I: Soziale und wirtschaftliche Dimensionen (Kapitel 2 - 8)

Teil II: Erhaltung und Bewirtschaftung der Ressourcen für die Entwicklung (Kapitel 9 - 22)

Teil III: Stärkung der Rolle wichtiger Gruppen (Kapitel 23 - 32)

Teil IV: Möglichkeiten der Umsetzung (Kapitel 33 - 40).

Die „nachhaltige Entwicklung“ ist einer der zentralen Begriffe in der Agenda 21, welcher im folgenden Kapitel näher erläutert wird.

### Der Begriff der „nachhaltigen Entwicklung“

„Nachhaltige Entwicklung“ ist die gebräuchliche Übersetzung des englischen Begriffs „Sustainable Development“. Das englische Verb „to sustain“ leitet sich vom lateinischen Wort „sustinere“ ab und bedeutet: „erhalten, bewahren, schützen“ usw. Das Prinzip der „nachhaltigen Entwicklung“ ist schon alt. Es lautet: „Lebe von den Zinsen, nicht vom Kapital.“ Auf wen die Ursprünge dieser Idee zurückgehen, ist umstritten. In der deutschsprachigen Literatur wird sie dem sächsischen Bergkommissar Carl von Carlowitz zugeschrieben, der schon 1713 die Idee von einer nachhaltigen Forstwirtschaft in die Praxis umgesetzt haben soll.<sup>3</sup> Sie stellte ein betriebswirtschaftliches Konzept zur langfristigen Nutzung des Waldes dar, welche vereinfacht so ausgedrückt werden kann: „Schlage immer nur so viele Bäume, wie im gleichen Zeitraum auch nachwachsen können.“

Der Begriff „Agenda“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet: „Was zu tun ist“. Man könnte es auch mit Handlungsleitfaden oder Aktionsprogramm im weiteren Sinne übersetzen. Die Zahl „21“ steht für das 21. Jahrhundert.



s. Seite 8:  
„Nachhaltige Entwicklung“

<sup>1</sup> Die Agenda 21 kann kostenlos unter der Bezeichnung „Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro - Dokumente - Agenda 21“ beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, PF 12 06 29, 53048 Bonn, angefordert werden.

<sup>2</sup> Neben der Agenda 21 waren dies die Klimarahmenkonvention, die Biodiversitätskonvention, die Rio-Deklaration und die Walderklärung.

<sup>3</sup> Vgl. Ernst, Christoph/Schmandt, Matthias: Städtische Ver- und Entsorgung in der vorindustriellen Zeit, in: Politische Ökologie, Heft 44, München, 1996, S. 21



# 1

*„Als vor einigen Jahren die Denkmalpfleger bei einer Abtei in England feststellten, daß in dem Betsaal der Mönche die Decke einsturzgefährdet war, weil die tragenden Balken dem Druck der Jahrhunderte nicht mehr standhalten würden - da war die Ratlosigkeit groß. Der große Saal wurde überspannt von riesigen, frei tragenden Eichenbalken. Wollte man stilgerecht restaurieren, mußte man genau solche Eichenbalken wieder dort einbauen. Aber kein Holzhändler im ganzen Land konnte solche Eichenbalken besorgen. Die Suche begann im Ausland, aber auch dort war nicht so bald Ersatz für die morsche Decke zu finden. Und falls doch, so wurde bald klar, würde das Budget für die Restauration der Abtei niemals ausreichen, sie zu kaufen. Die Zeitungen in England berichteten vom nahen Einsturz der Abtei.*

*Da meldete sich aus einem fern der Abtei gelegenen Landstrich ein Privatwaldbesitzer und teilte lapidar mit: Man müsse Eichenbalken nicht im Ausland und nicht bei Holzhändlern suchen. Die Bäume dafür stünden in seinem Wald zum Fällen bereit. Die Familie hatte vor weit über 300 Jahren vom Dombauhaus den Auftrag erhalten, die Bäume für die Abtei zu pflanzen. Die Unterlagen darüber - die in der Abtei offensichtlich verloren gegangen waren - lägen in Kopie im Familienarchiv.“*

Quelle: Florian Schwinn: Festrede anlässlich der Auftaktveranstaltung zur Schneverdingen Agenda 21, vollständige Rede siehe Anhang

## Nachhaltige Entwicklung:

**Die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigen, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.**

Der englische Begriff „sustainable development“ wurde durch den Abschlußbericht der World Commission on Environment and Development (sog. Brundtland-Bericht) 1987 geprägt, wo er zur Beschreibung des Kompromisses zwischen ökonomischer Entwicklung und dem Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen diente und wie folgt definiert wurde:

*„Nachhaltige Entwicklung („sustainable development“) ist ein Prozeß der Veränderung, in dem die Nutzung der Ressourcen, die Struktur der Investitionen, die Art des technischen Fortschritts und die institutionellen Strukturen in Übereinstimmung gebracht werden mit den zukünftigen und mit den gegenwärtigen Bedürfnissen.“*

Die Agenda 21 gründet auf der Einsicht, daß tiefgreifende ökologische, soziale und wirtschaftliche Probleme in wechselseitigem Zusammenhang stehen und nicht getrennt voneinander zu lösen sind. Eine nachhaltige Entwicklung erfordert deshalb sowohl ökologische Verträglichkeit, wirtschaftliche Tragfähigkeit und soziale Ausgeglichenheit. Erst die inhaltliche Zusammenführung und gleichrangige Behandlung dieser drei Aspekte wird gerechte Entwicklungschancen für alle Völker gewährleisten können.





## 1.2 Global denken – lokal handeln: die Rolle der Städte und Gemeinden

Die Agenda 21 richtete sich zunächst an die Regierungen der Staaten. Die Vertretung der Kommunen bei der Rio-Konferenz erkannte aber die Bedeutung der Mitwirkung unterer Verwaltungsebenen und erreichte die Aufnahme des Kapitels 28: „Initiativen der Kommunen zur Unterstützung der Agenda 21“. Hier heißt es im ersten Absatz:

*„Da viele der in der Agenda 21 angesprochenen Probleme und Lösungen auf Aktivitäten auf der örtlichen Ebene zurückzuführen sind, ist die Beteiligung und Mitwirkung der Kommunen ein entscheidender Faktor bei der Verwirklichung der in der Agenda enthaltenen Ziele. Kommunen errichten, verwalten und unterhalten die wirtschaftliche, soziale und ökologische Infrastruktur, überwachen den Planungsablauf, entscheiden über die kommunale Umweltpolitik und kommunale Umweltvorschriften und wirken außerdem an der Umsetzung der nationalen und regionalen Umweltpolitik mit. Als Politik- und Verwaltungsebene, die den Bürgern am nächsten ist, spielen sie eine entscheidende Rolle bei der Informierung und Mobilisierung der Öffentlichkeit und ihrer Sensibilisierung für eine nachhaltige umweltverträgliche Entwicklung.“*

Jede Kommunalverwaltung ist somit aufgefordert, sich an diesem Prozeß zu beteiligen und sich gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern um die zukunftsfähige, nachhaltige Entwicklung der Strukturen in ihrer Kommune Gedanken zu machen.

### Lokale Agenda 21 - Rolle der Kommunen

*„Jede Kommunalverwaltung soll in einen Dialog mit ihren Bürgern, örtlichen Organisationen und der Privatwirtschaft eintreten und eine ‚kommunale Agenda‘ beschließen.“*

*Durch Konsultation und Herstellung eines Konsenses würden die Kommunen von ihren Bürgern und von örtlichen Organisationen (...) lernen und für die Formulierung der am besten geeigneten Strategien die erforderlichen Informationen erlangen. Durch den Konsultationsprozeß würde das Bewußtsein der einzelnen Haushalte für Fragen der nachhaltigen Entwicklung geschärft.“*

*(Kapitel 28.3 der Agenda 21)*

### 1.2.1 Lokale Agenda 21 – Grundprinzipien

Ausgehend von der Formulierung in der Agenda 21 lassen sich einige allgemeinverbindliche Grundprinzipien für die „Lokale Agenda 21“ aufstellen, über die in der wissenschaftlichen Diskussion weitgehend Übereinstimmung besteht. Diese Grundprinzipien sind das Konsensprinzip, die Beteiligung möglichst aller relevanten gesellschaftlichen Gruppen sowie die Orientierung am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung.<sup>4</sup>

#### \* Konsensprinzip

Das Konsensprinzip beinhaltet, daß Beschlüsse durch Abstimmungen nur einvernehmlich erfolgen dürfen. Allenfalls die Verabschiedung von Mehrheitsvoten, unter ausdrücklicher Nennung der Mindermeinung, ist erlaubt. Dies soll verhindern, daß wichtige, aber unterrepräsentierte Interessen durch das Mehrheitsprinzip übergangen werden. Bei der gemeinsamen Entwicklung von Zielvorstellungen geht es darum, möglichst keinen der konkurrierenden Akteure „verlieren“ zu lassen („Win-win-Strategie“). Dieser neue örtliche Konsens stellt die Basis für eine nachhaltige Verhaltensänderung dar.<sup>5</sup>

#### \* Beteiligung möglichst aller relevanten gesellschaftlichen Gruppen

Eine Lokale Agenda 21 setzt eine breite Beteiligung voraus, das gilt besonders für Gruppen, die sonst nicht ausreichend vertreten sind oder nur selten Gehör finden. Die Agenda 21 fordert im Kapitel 28 die Kommunalverwaltungen ausdrücklich auf, in einen „Dialog mit ihren Bürgern, örtlichen Organisationen und der Privatwirtschaft“ einzutreten. Über die Verfahren, mit denen dieser „Konsultationsprozeß“ durchgeführt werden soll, liefert die Agenda 21 keine Informationen. In Kapitel 4 dieser Schrift werden aber die wichtigsten Verfahren vorgestellt, die bei der praktischen Umsetzung der Agenda 21 auf kommunaler Ebene Anwendung finden und gefunden haben.

<sup>4</sup> Vgl. u.a.: Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.): Lokale Agenda 21; Bonn, 1996, S. 9 ff.

<sup>5</sup> Vgl. Bundesumweltamt (Hrsg.): Handbuch Lokale Agenda 21, Bonn, 1998, S. 73.

### \* Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

Auch auf kommunaler Ebene gilt: Zukunftssicherndes Handeln beruht auf der Einsicht in den wechselseitigen Zusammenhang ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Strukturen. Die Erarbeitung einer Lokalen Agenda 21 eröffnet allen Beteiligten die Chance, den Blickwinkel zu öffnen für die Belange anderer „Ressorts“ und ermöglicht den Beginn eines neuen, auf Vertrauen und gemeinsamen Zielen beruhenden Kommunikationsprozesses für die Fortentwicklung der eigenen Kommune.

### 1.2.2 Lokale Agenda 21 - Stand der Umsetzung

Die Schätzungen, wieviele Kommunen weltweit dem Aufruf gefolgt sind, die Agenda 21 umzusetzen, schwanken sehr stark. Nach einer Erhebung des Department for Policy Coordination and Sustainable Development der Vereinten Nationen in Zusammenarbeit mit dem ICLEI<sup>6</sup>-Weltsekretariat liegt die Zahl bei 1.812 Kommunen<sup>7</sup>. Die Verteilung dieser aktiven Kommunen auf die Kontinente ist höchst unterschiedlich. Die überwiegende Zahl der Agenda 21-Prozesse findet in den reichen Ländern der nördlichen Hemisphäre statt. Lediglich knapp 200 Kommunen in den „low-developed-countries“ arbeiten an einer Lokalen Agenda 21.<sup>8</sup>

### „Charta von Aalborg“ – ein wichtiger Schritt in die Zukunft

Im Mai 1994 fand in der dänischen Stadt Aalborg die „Europäische Konferenz über zukunftsbeständige Städte und Gemeinden“ statt. Die Teilnehmer verabschiedeten die „Charta von Aalborg“. Hierin verpflichten sich die unterzeichnenden Städte und Gemeinden, lokale Agenden aufzustellen und der „Europäischen Kampagne zukunftsbeständiger Städte und Gemeinden“ beizutreten. Die Kampagne wird von einem gleichnamigen Büro in Brüssel organisiert und koordiniert. Derzeit sind über 370 europäische Städte, Gemeinden und Kreise der „Aalborg Charta“ beigetreten (Stand April 1998).<sup>9</sup>

### Über 1000 Kommunen machen mit – und Ihre Kommune?

In Deutschland begann der Prozeß der Umsetzung der Agenda 21 mit dem Seminar „Lokale Agenda 21 - Ansätze und Erfahrungen in Deutschland“ in Berlin Köpenick, am 11. und 12. Oktober 1995. Das Seminar war das erste Zusammentreffen von Kommunen in Deutschland, die sich zur Lokalen Agenda 21 berieten.<sup>10</sup> Der Bezirk Köpenick von Berlin hatte in Zusammenarbeit mit ICLEI das Seminar vorbereitet und durchgeführt.

Nach Recherchen der Bonner Agenda Transferstelle gibt es bisher bundesweit über 1000 kommunale Beschlüsse zur Agenda 21 (Stand: Juli 1999).<sup>11</sup>

### 1.3 Die Agenda 21 in Niedersachsen

Die Ebene der Bundesländer wird in der Agenda 21 nicht explizit angesprochen, da diese Ebene nur in den föderativen Staaten existiert. Ziele und Inhalte der Agenda 21 gelten jedoch gleichermaßen für die nationale Regierung wie für die Länder. Die nachhaltige Entwicklung einer Gesellschaft ist nur dann gewährleistet, wenn alle staatlichen Ebenen sowie alle gesellschaftlichen Kräfte die Ziele und Inhalte der Agenda 21 bei ihrem eigenen Handeln berücksichtigen und gemeinsam deren Umsetzung vorantreiben.

### Vier Säulen der Umsetzung der Agenda 21 in Niedersachsen:

Die Niedersächsische Landesregierung hat im Frühjahr 1996 einen interministeriellen Arbeitskreis (IMA) unter Federführung des Umweltministeriums eingerichtet, um einen integrativen Ansatz bei der Umsetzung der Agenda 21 zu gewährleisten. Aufgabe des IMAs ist es, den Umsetzungsprozeß ressortübergreifend zu begleiten und zu koordinieren.

<sup>6</sup> ICLEI: International Council for Local Environmental Initiatives. Die gebräuchliche deutsche Übersetzung lautet: Internationaler Rat kommunaler Umweltinitiativen.

<sup>7</sup> Kuhn, Stefan: ICLEI: Weltweite Erhebung zur Lokalen Agenda 21, in: Lokale Agenda 21 in Deutschland, Rundbrief 5, Freiburg, 1997, S. 4.

<sup>8</sup> Kuhn, S.: ebenda, S. 4.

<sup>9</sup> Umweltbundesamt (Hrsg.): Handbuch Lokale Agenda 21, Wege zur nachhaltigen Entwicklung in den Kommunen, S. 22.

<sup>10</sup> Vgl. Zimmermann, Monika/Marz, Manfred: Lokale Agenda 21 - Ansätze und Erfahrungen in Deutschland, Freiburg/Berlin, 1996.

<sup>11</sup> CAF / Agenda-Transfer, schriftliche Mitteilung

Am 22.10. 1996 erfolgte ein Kabinettsbeschluß zur Unterstützung des Konzeptes der Nachhaltigen Entwicklung. Gemeinsam mit den gesellschaftlich relevanten Gruppen sollte ein landesweiter Dialogprozeß (Runder Tisch) initiiert und begleitet werden.

### **Der Runde Tisch**

Nach zahlreichen Einzelgesprächen mit Organisationen, die als Repräsentanten aller in der Agenda 21 benannten wichtigen Gruppen gelten können, fand am 25.06.1996 ein erstes gemeinsames Gespräch über weitere Beteiligungsmöglichkeiten im Sinne der Agenda 21 zwischen der Landesregierung und den wichtigen Gruppen des Landes statt.

Eine gemeinsame Auftaktveranstaltung am 05.12.1996 stellte den öffentlichen Beginn dieses Dialoges dar und mündete in einer Erklärung, in der die Dialogpartner ihre Bereitschaft zum Ausdruck bringen, an der Umsetzung der Agenda 21 in Niedersachsen im Rahmen ihrer Möglichkeiten mitzuwirken. Ein weiteres Ergebnis der Auftaktveranstaltung war die Einrichtung des Runden Tisches zur Agenda 21.

In der ersten Sitzung des Runden Tisches am 26.02.1997 wurden die Arbeitskreise

\* Produktion, Produkte, Konsum, Lebensstil

\* Wohnen, Siedlungsentwicklung, Verkehr

\* Bildung und Medien

\* Globalisierung, globale Verantwortung

\* Klimaschutz<sup>12</sup>

gegründet. Über die in diesen Arbeitskreisen erzielten Ergebnisse legte der Runde Tisch zum Abschluß seiner ersten Dialogphase im Dezember 1997 einen Zwischenbericht vor und kam überein, den Dialog über das Jahr 1997 hinaus fortzusetzen.

Seit 1998 sitzen neben Landesregierung, Verbänden und kommunalen Spitzenverbänden nunmehr auch Vertreterinnen und Vertreter aller Landtagsfraktionen am Runden Tisch. Zu Beginn dieser zweiten Phase beschlossen die Mitglieder des Runden Tisches am 15.06.1998, den Schwerpunkt auf die Umsetzung der bisherigen Ergebnisse zu setzen, diese zu prüfen und – soweit möglich – eigenverantwortlich in den einzelnen Organisationen umzusetzen. Mit Ausnahme des Arbeitskreises „Globalisierung und globale Verantwortung“, der mit dem Ziel der Konkretisierung einzelner Projekte seitdem weiter besteht, lösten sich deshalb die übrigen Arbeitskreise der ersten Dialogphase auf.

Zur Vorbereitung einer Öffentlichkeitskampagne zum Thema Agenda 21 wurde gleichzeitig eine neue Arbeitsgruppe eingerichtet. Der Beschluß zur Durchführung einer landesweiten Kampagne zur Agenda 21 erfolgte durch den Runden Tisch am 01.10.1998. Nachdem sich abzeichnete, daß sich die Kampagne aus verschiedenen Gründen nicht als Vorhaben des Runden Tisches realisieren ließ, wurde sie als Vorhaben der Landesregierung übernommen.

Diese will die Kampagne, die überwiegend über Medien (Plakate, Anzeigen) laufen soll, in enger Abstimmung mit dem Runden Tisch und verschiedenen Akteuren des Landes umsetzen. Der Start der Kampagne ist für Oktober 1999 vorgesehen.

### **Das Landesprogramm „Nachhaltige Entwicklung in Niedersachsen“**

Das Programm „Nachhaltige Entwicklung in Niedersachsen“ wurde von der Landesregierung erarbeitet und im Januar 1998 vom Kabinett beschlossen. Es war gleichzeitig Sachstandsbericht und Ausblick für wesentliche in der Agenda 21 beschriebene Politikbereiche. Da Nachhaltigkeit einen dynamischen Prozeß impliziert, ist diese Programm als eine Momentaufnahme zu verstehen. Es dient als Impulsgeber hin zu einer nachhaltigen Entwicklung für die einzelnen Ressorts und für die Landesregie-

### **4 Säulen der Umsetzung der Agenda 21 in Niedersachsen:**

1. **Landesprogramm „Nachhaltige Entwicklung“**
2. **Interministerieller Arbeitskreis unter Federführung des Nds. Umweltministeriums**
3. **„Runder Tisch“: Dialog zwischen Landesregierung und gesellschaftlichen Gruppen**
4. **Lokale Ansätze der Kommunen**

### **Medienkampagne in Vorbereitung!**

<sup>12</sup> Der Arbeitskreis bestand bereits und wird unter Leitung des Niedersächsischen Umweltministeriums weitergeführt.



### Literaturtip



### Wer macht was in Niedersachsen? Internet-Service des Niedersächsischen Städtetages!

rung insgesamt. Seit der Verabschiedung hat die Landesregierung z.B. die Ergebnisse der ersten Dialogphase des Runden Tisches geprüft, Ideen aus dem Zwischenbericht nach ihren Möglichkeiten und Zuständigkeiten aufgegriffen und deren Umsetzung eingeleitet. Die Aktivitäten und Maßnahmen aus verschiedenen Politikbereichen, die entweder von den Ressorts oder in Form von Kooperationen mit gesellschaftlichen Gruppen seit Verabschiedung des Landesprogramms vorangebracht oder neu eingeleitet wurden, sind im Bericht der Niedersächsischen Landesregierung an den Landtag (LT-Drs 14/920) „Umsetzung der Agenda 21 in Niedersachsen“ dargestellt.

#### Lokale Ansätze der Kommunen

In Niedersachsen ist die Zahl der Kommunen, die einen Beschluß zur Lokalen Agenda 21 verabschiedet haben, mittlerweile auf über 70 angestiegen. Der Einstieg, die gewählten Arbeitsschwerpunkte und der Stand der Umsetzung variieren stark von Kommune zu Kommune. Der Niedersächsische Städtetag bietet auf seinen Internetseiten ([www.kommunale-agenda.de](http://www.kommunale-agenda.de)) eine umfassende Übersicht über agenda-aktive Kommunen und Institutionen mit entsprechenden Links und Kontaktadressen an. Die Dokumentation „Lokale Agenda 21 auf Landkreisebene“ beinhaltet die Ergebnisse des ersten Erfahrungsaustauschs des Niedersächsischen Landkreistages vom 21. Januar 1999 in Hannover (Adresse siehe Anhang). Darüber hinaus bietet der Niedersächsische Städte- und Gemeindebund (in Zusammenarbeit mit der Kommunalen Umwelt-Aktion U.A.N.) Publikationen zu dem Thema Agenda 21 und ihre Umsetzung an (siehe Literaturhinweise am Ende des Kapitels).

#### 1.4 Die Rolle der NNA im landesweiten Agenda 21-Prozeß und bei der Lokalen Agenda 21 für Schneverdingen



Vor dem Hintergrund ihrer landesweiten Aufgaben im Natur- und Umweltschutz hat sich die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) – beginnend mit den Schneverdinger Naturschutztagen 1996 – auch dem Thema Agenda 21 zugewandt.

Seitdem hat die NNA das Thema Agenda 21 und Lokale Agenda in zahlreichen Veranstaltungen aufgegriffen. Anliegen der zielgruppengerecht zugeschnittenen und handlungsorientierten Tagungen und Seminare ist es, ein Forum für den niedersachsen- und auch bundesweiten Wissens- und Erfahrungsaustausch zu bieten und – orientiert an den Fragen und Problemen der Agenda-Akteure „vor Ort“ – Lösungen zu erarbeiten. Daneben dienen insbesondere die Trainingsseminare zu kommunikativer Methoden-Kompetenz der Schulung von Multiplikatoren im Hinblick auf die Begleitung von Agenda 21-Prozessen (s. Kap. 1.2.5).

Vor dem Hintergrund dieses breitgefächerten Veranstaltungsangebots hat sich die NNA in den letzten drei Jahren zu einer Anlaufstelle in Sachen Agenda 21 entwickelt. Sie dient als Ansprechpartner für Fragen nach Informationen, Referenten, Literatur etc. und wird zunehmend

als „kompetenter Ratgeber“ angefragt, wenn es um Fragen wie die Konzeption einer bürgernahen, lebendigen Agenda-Auftaktveranstaltung oder aber angemessene und effektive Strukturen eines lokale Agenda-Prozesses geht. Darüber hinaus dokumentiert sich die Rolle der NNA als eines neutralen (Ver)Mittlers mit fachlichem Hintergrund in Sachen Agenda 21 in den Anfragen nach Moderation insbesondere von Agenda-Auftaktveranstaltungen, wie sie für die Städte Schneverdingen, Verden und Kirchlinteln, aber auch den Landkreis Friesland durchgeführt wurden.

Die Etablierung als neutraler Prozeßbegleiter und das zunehmende Erfahrungswissen in Sachen Agenda 21 mündete 1997 gewissermaßen „natürlich“ ein in die exemplarische Begleitung des Schneverdinger Agenda 21-Prozesses durch die NNA (s. hierzu Kap.3). Beauftragt von der Stadt Schneverdingen führte die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz im Oktober 1997 gemeinsam mit der Stadt Schneverdingen eine Auftaktveranstaltung durch, zu der weit über hundert Personen erschienen.

Im Nachgang zu der erfolgreichen Auftaktveranstaltung erhielt die NNA von der Stadt Schneverdingen den Auftrag, den lokalen Agenda 21-Prozeß zu organisieren und zu koordinieren und die vier entstandenen Arbeitskreise zu moderieren. Im Rahmen der einjährigen Prozeßbegleitung haben Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Akademie pro Arbeitskreis jeweils 12 Gruppentreffen sowie eine – zu Beginn des Prozesses geschaltete – Zukunftswerkstatt organisiert und moderiert; die betreffenden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind speziell für diese Aufgaben geschult und verfügen über die notwendigen Fachkenntnisse im Bereich der Kommunikationstechniken und –methoden. Aufgabe der Agenda 21-Koordinatorin der NNA war es darüber hinaus, die einzelnen Aktivitäten und Akteure zu vernetzen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit durchzuführen und eine Dokumentation des Prozesses für die Stadt Schneverdingen zu erstellen.

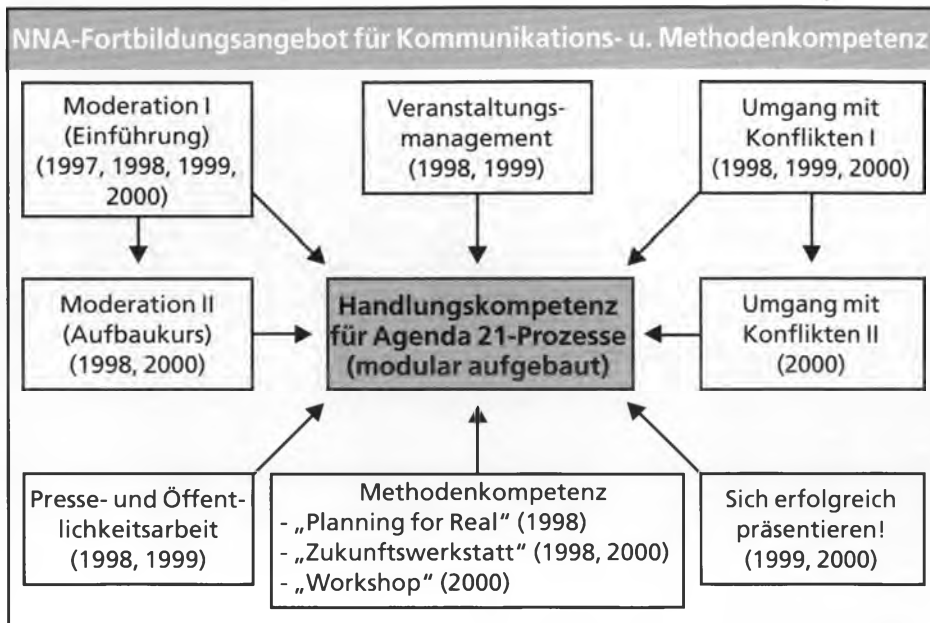
Die vielfältigen Agenda 21-Aktivitäten der NNA werden abgerundet durch das NNA-Schulprojekt „Unsere Stadt im 21. Jahrhundert“ (s. Kap. 3.5 und 4.8). Im Rahmen dieses Projektes wird die Agenda 21 für schulische Zwecke mit Hilfe der Methode des „Planning for Real“ (s. Kap. 4.8) aufgearbeitet. Die Vernetzung mehrerer Schulen in der Region, an denen das Projekt durchgeführt wird, sowie die Aufarbeitung der Erfahrungen des Projektes in einer Dokumentation als Anleitung für Interessierte wird angestrebt.

### 1.5 NNA-Veranstaltungen zum Thema Agenda 21 und Lokale Agenda 21

Auf der Grundlage der Aufgabe der NNA, Multiplikatoren im und für den Natur- und Umweltschutz zu schulen und fortzubilden sowie den Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch zwischen Natur- und Umweltschutz, Politik, Wissenschaft, Verwaltung und Öffentlichkeit zu befördern, hat sich ein breites Angebot an Veranstaltungen mit Agenda 21-Relevanz in den vergangenen drei Jahren entwickelt. Dabei war es das Anliegen der Akademie, aktuelle Fragen und Probleme des Agenda 21-„Berufsalltags“ in Veranstaltungen aufzugreifen sowie die Wünsche und Anregungen von Agenda 21-Akteuren in die Konzeption von Seminaren und Fachtagungen mit einfließen zu lassen.

So dienen zum einen insbesondere die Trainingsseminare, die bei der NNA unter dem „Dach“ des Programmbereiches „Umweltkommunikation“ laufen, der Vermittlung von Handlungskompetenz zur Begleitung von Agenda 21-Prozessen. Sie sollen Agenda 21-Akteure ermutigen und befähigen, „ihre“ Lokalen Agenda 21-Prozesse zu initiieren, zu organisieren und durchzuführen. Hierzu gehören neben Kursen zum Erlernen der Moderationsmethode auch Seminare zu Themen wie Veranstaltungsmanagement, Umgang mit Konflikten, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit oder Methodenkompetenz. Eine Übersicht über die bisher angebotenen und für das Jahr 2000 geplanten Seminare soll das – mit verschiedenen „Bausteinen“ modular aufgebaute – Fortbildungsangebot der NNA verdeutlichen.





Darüber hinaus wurden und werden die vielfältigen Aspekte der Agenda 21 gerade mit Natur- und Umweltschutzbezug von der NNA aufgegriffen. Tagungen zum nachhaltigen Umgang mit den Naturgütern Boden und Wasser oder zum Thema „nachhaltiger Tourismus“ sowie der Entwicklung von Nachhaltigkeitsindikatoren seien exemplarisch genannt. Vor dem Hintergrund der besonderen Rolle, die die Agenda 21 den Kommunen zuweist, gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern einen Konsultationsprozeß zur Erstellung und Umsetzung einer Lokalen Agenda durchzuführen, widmete sich eine Tagung der NNA im Juli 1999 den verschiedenen Formen und Verfahren der Bürgerbeteiligung sowie der Kommunikation und Kooperation in Agenda 21-Prozessen (s. Aufarbeitung der Ergebnisse in Kap. 4).

Eine zentrale Rolle im Agenda 21-Veranstaltungsprogramm der NNA nimmt der „Agenda 21-Workshop“ der NNA in Kooperation mit den drei kommunalen Spitzenverbänden Niedersachsens ein. 1998 zum ersten Mal erfolgreich und mit großer Nachfrage durchgeführt, wird er im Frühjahr 2000 zum dritten Mal in Folge angeboten werden. Ziel der Veranstaltung ist es, niedersächsischen Städten, Gemeinden und Landkreisen eine praxisnahe „Hilfestellung“ bei der Umsetzung der Agenda 21 auf lokaler und regionaler Ebene zu geben und handlungsorientiertes „Rüstzeug“ zu vermitteln.

### Literaturhinweise

#### Agenda 21 allgemein:

Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.): Lokale Agenda 21; Bonn, 1996, S. 9 ff.

Bundesumweltamt (Hrsg.): Handbuch Lokale Agenda 21, Bonn, 1998

BUND/MISEREOR (Hrsg.): „Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung“, Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie GmbH, Birkhäuser Verlag, Basel, Boston, Berlin, 1996.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: „Umweltpolitik, Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro - Dokumente - Agenda 21“.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: „Bericht der Bundesregierung anlässlich der VN-Sondergeneralversammlung über Umwelt und Entwicklung 1997 in New York, Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung in Deutschland“.

Umweltbundesamt (Hrsg.): Handbuch Lokale Agenda 21, Wege zur nachhaltigen Entwicklung in den Kommunen

#### Lokale Agenda 21:

Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau: „Lokale Agenda 21, A: Stand und Perspektiven der Umsetzung von Kapitel 28 in Deutschland (S.

Kuhn, K. Otto-Zimmermann, Internationaler Rat für Kommunale Umweltinitiativen [ICLEI]-Europasekretariat, B: Übersicht über internationale Programme und Strategien (K. Frey, S. Groote, S. Kuhn, K. Otto-Zimmermann, Internationaler Rat für Kommunale Umweltinitiativen [ICLEI]-Europasekretariat Freiburg)", Schriftenreihe Forschung, Heft Nr.499, Bonn, 1996.

Deutscher Städte- und Gemeindebund / Kommunale Umwelt-Aktion U.A.N.: „Rathaus & Klimaschutz – Hinweise für die kommunale Praxis (Lokale Agenda 21)", Hannover, 1995, überarbeitete Neuauflage 1997.

Deutscher Städte- und Gemeindebund / Kommunale Umwelt-Aktion U.A.N.: „Lokale Agenda 21, Energieeinsparung, Planungswegweiser für Kommunen", Berlin, Hannover, 1998.

Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.): „Deutsche Städte auf dem Weg zur Lokalen Agenda 21", o.O., o.J..

EXPO 2000 Hannover GmbH & Niedersächsischer Städtetag (Hrsg.): Lokale Agenda 21: Kommunen aktiv für die Zukunft, Hannover, 1997.

Forum Umwelt und Entwicklung: „Lokale Agenda 21: Ein Leitfaden", Bonn, 1996.  
ICLEI: „Informationspaket für Kommunalverantwortliche und engagierte Bürger – Lokale Agenda 21 in Deutschland", Freiburg, 1996.  
Niedersächsischer Landkreistag (Hrsg.): „Lokale Agenda 21 auf Landkreisebene", Dokumentation des ersten Erfahrungsaustauschs des Niedersächsischen Landkreistages am 21. Januar 1999 in Hannover, 1999.

Rösler, Cornelia (Hrsg.): Lokale Agenda 21, Dokumentation eines Erfahrungsaustauschs beim Deutschen Städtetag am 29. April 1996 in Köln, 1996.

Rösler, Cornelia (Hrsg.): Städte auf dem Weg zur Lokalen Agenda 21, Dokumentation des 2. Erfahrungsaustauschs beim Deutschen Institut für Urbanistik am 24. und 25. April 1997 in Berlin, 1997.

### **Agenda 21 in Niedersachsen**

ECOLOG, Institut für sozial-ökologische Forschung und Bildung GmbH: „Nachhaltiges Niedersachsen – erste Bausteine zur Umsetzung der Agenda 21", Hannover, 1996.

Landesregierung Niedersachsen (Hrsg.): Runder Tisch Agenda 21, Dokumentation: Überblick über die realisierten und geplanten Vorhaben und Projekte der wichtigen Gruppen in Niedersachsen, o.J., o.O..

Landesregierung Niedersachsen (Hrsg.): Runder Tisch Agenda 21, Klimaschutz in Niedersachsen, ein Baustein der Agenda 21, o.J., o.O..

Landesregierung Niedersachsen (Hrsg.): Runder Tisch Agenda 21, Zwischenbericht des Runden Tisches zum Dialog-Prozeß Agenda 21 in Niedersachsen, o.J., o.O..

Niedersächsisches Landesamt für Ökologie (Hrsg.): Beiträge des NLÖ zur Umsetzung der Agenda 21 der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro, Hildesheim, 1997.

Niedersächsisches Umweltministerium (Hrsg.): Agenda 21 in Niedersachsen, Landesprogramm: „Nachhaltige Entwicklung in Niedersachsen", Hannover, 1997.

Niedersächsisches Umweltministerium (Hrsg.): Umsetzung der Agenda 21 in Niedersachsen. Bericht der Nds. Landesregierung an den Landtag (LT-Drs 14/920).



1

## 2. Die Schneverdinger Naturschutztage

Die Schneverdinger Naturschutztage haben inzwischen Tradition. Die seit 1990 alljährlich jeweils unter einem bestimmten Motto stattfindende Fachtagung ist stets mit der „Großen Dienstbesprechung“ der Niedersächsischen Landesnaturschutzverwaltung verbunden.

**Motto 1996:**  
**„Die Agenda 21 —  
 eine Herausforderung für den  
 Naturschutz“**

### 2.1 Die Konzeption der Schneverdinger Naturschutztage

Die Schneverdinger Naturschutztage 1996 standen unter dem Motto „Die Agenda 21 - eine Herausforderung für den Naturschutz?“. Ziel war es, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen umfassenden Zugang zu den Inhalten der Agenda 21 zu ermöglichen, so daß eigene Standpunkte des Naturschutzes zu dem Thema herausgearbeitet werden konnten.

So wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Anschluß an die „Große Dienstbesprechung“ für Angehörige der Niedersächsischen Naturschutzverwaltung am Nachmittag des ersten Tages zum Besuch der interaktiven Ausstellung „Agenda 21 - leicht gemacht“ eingeladen, wo sie sich individuell an verschiedenen Stationen auf spielerische Art und Weise Wissen über die Agenda 21 aneignen konnten und zu Fragen und Diskussionen angeregt wurden. Angeboten wurde z.B. ein „Agenda 21-Memory“, die Möglichkeit zu einem „Experten-Interview“ und ein „Frage-Antwort-Spiel“ auf drehbaren Bilderrahmen (Beschreibung der einzelnen Elemente im folgenden Kapitel).

Die Vorteile dieser eher ungewohnten Form der Wissensvermittlung liegen darin, daß jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer individuell bei ihrem / seinem eigenen Wissensstand anknüpfen kann, daß die Hemmschwelle für „dumme“ Fragen geringer ist als im großen Plenum nach einem „schlau“ Vortrag und daß der kommunikative Austausch zwischen den einzelnen Menschen stark gefördert wird.

Am zweiten Tag bestand dann nach zwei einführenden Referaten die Möglichkeit, in verschiedenen „Zukunfts-nischen“, die sich dem Thema Agenda 21 jeweils von einer anderen Seite näherten (vgl. Kap. 2.3), das „erarbeitete“ Wissen einzubringen und gezielt zu diskutieren. Im abschließenden Plenum sollten die Arbeitsergebnisse aus den Zukunfts-nischen zusammengetragen und noch einmal gemeinsam diskutiert werden.

#### Programm der Schneverdinger Naturschutztage 1996

##### Mittwoch, 18.12.1996

- |           |                                                                                                                                                                                                                                                              |
|-----------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 13.00 Uhr | Große Dienstbesprechung der Niedersächsischen Landesnaturschutzverwaltung<br>(Geschlossene Veranstaltung auf gesonderte Einladung des Niedersächsischen Umweltministeriums)                                                                                  |
| 17.00 Uhr | Agenda 21 - leicht gemacht!<br>In zwei Stunden verschaffen Sie sich einen Überblick über die Kernaussagen dieses Handlungsprogramms in einer interaktiven Ausstellung. Ungewöhnliche Methoden fordern Sie auf, sich aktiv mit der Agenda 21 zu beschäftigen. |
| 19.00 Uhr | Abend- BUFFETT                                                                                                                                                                                                                                               |
| 20.00 Uhr | Musikalische Unterhaltung durch die Gruppe Halewyn                                                                                                                                                                                                           |

##### Donnerstag, 19.12.1996

- |           |                                                                                                                                                                                                  |
|-----------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 09.00 Uhr | Rede der damaligen Nds. Umweltministerin Monika Griefahn:<br>„Handeln aber wie? Die Agenda 21 in Niedersachsen“                                                                                  |
| 09.30 Uhr | Vortrag von Dr. Willi Real, Leiter der Abteilung Bildung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, Osnabrück: „Agenda 21 - Chancen und Verpflichtungen für einen gemeinsamen Weg ins 21. Jahrhundert“ |
| 10.15 Uhr | Fragerunde                                                                                                                                                                                       |
| 10.30 Uhr | Kaffeepause                                                                                                                                                                                      |
| 11.00 Uhr | „Zukunfts-nischen“ - In 9 moderierten Arbeitsgruppen wird zu verschiedenen Themen gearbeitet, um Standpunkte des Naturschutzes zur Agenda 21 zu klären                                           |
| 12.30 Uhr | Mittagspause                                                                                                                                                                                     |
| 13.30 Uhr | Zukunfts-nischen - Unsere Meinung auf den Punkt gebracht! Fortsetzung der Arbeitsgruppen vom Vormittag mit dem Ziel, Leitsätze zu formulieren.                                                   |
| 15.30 Uhr | Kaffeepause                                                                                                                                                                                      |
| 15.50 Uhr | Vorstellen der Ergebnisse im Plenum: „Naturschutz zieht Kreise“<br>Schlußdiskussion und Zusammenfassung                                                                                          |
| 16.45 Uhr | Ende der Veranstaltung                                                                                                                                                                           |

### Ergebnisse der Großen Dienstbesprechung

Erklärung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der großen Dienstbesprechung vom 18.12.1996:

„Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der großen Dienstbesprechung

\* sehen ihre zentrale Aufgabe in der Umsetzung der Verpflichtung aus der Konferenz von Rio, der Vorschriften aus dem 5. Aktionsprogramm der Europäischen Union, der Ziele der Umweltministerkonferenz 1996 sowie der Naturschutzziele des Landes Niedersachsen. Sie lehnen die Vorschläge des Sachverständigenrates zur Reform der Naturschutzverwaltung vom 25.11.1996 ab;

\* unterstützen die Position des niedersächsischen Umweltministeriums, wonach Nationalparke und Naturschutzgebiete als zentrales Instrument zur Umsetzung der Naturschutzpolitik der Landesregierung auch zukünftig in der Verantwortung des Landes bleiben müssen;

\* begreifen Naturschutzgebiete und Nationalparke im Rahmen der internationalen Vorgaben zur Vernetzung schutzbedürftiger Lebensräume als die zentralen Bausteine für einen raumgreifenden, nicht an administrativen Grenzen orientierten Naturschutz. Deshalb bedürfen Naturschutzgebiete und Nationalparke zwingend einer überregionalen Betrachtungsweise, die nicht den Einschränkungen kommunaler politischer Begehrlichkeiten und Einzelinteressen geopfert werden darf;

\* sind davon überzeugt, daß die Bezirksregierungen entsprechend ihrem Auftrag zur Koordinierung und Bündelung verschiedener Interessen, sowie als Sachwalter der Region die unverzichtbare Ebene zur Realisierung der zentralen Naturschutzvorhaben des Landes sind;

\* stellen fest, daß die Vorschläge des Sachverständigenrates die Ziele der Verwaltungsreform konterkarieren. Bestehende Ansätze zur praxisnahen Bündelung von Naturschutzaufgaben, zur Budgetierung sowie zur verbesserten Erfolgskontrolle wurden nicht berücksichtigt. Stattdessen wurden Vorschläge unterbreitet, die zwangsläufig zur Verkomplizierung von Verwaltungsabläufen, zu Effizienzverlusten und zu erheblichen Mehrkosten für das Land führen werden;

\* erinnern an das Beispiel Rheinland-Pfalz. Dort wurde eine Verlagerung der Zuständigkeiten für die Ausweisung von Naturschutzgebieten mit dem Ergebnis durchgeführt, daß die Verordnung von Naturschutzgebieten nahezu zum Stillstand gekommen war und deshalb auf die staatliche Ebene zurückverlagert werden mußte;

\* sind sich einig, daß die MitarbeiterInnen der staatlichen und kommunalen Naturschutzverwaltung gleichermaßen an der Umsetzung der internationalen und nationalen Naturschutzziele arbeiten; dabei hat sich die derzeitige Aufgabenteilung bewährt.“

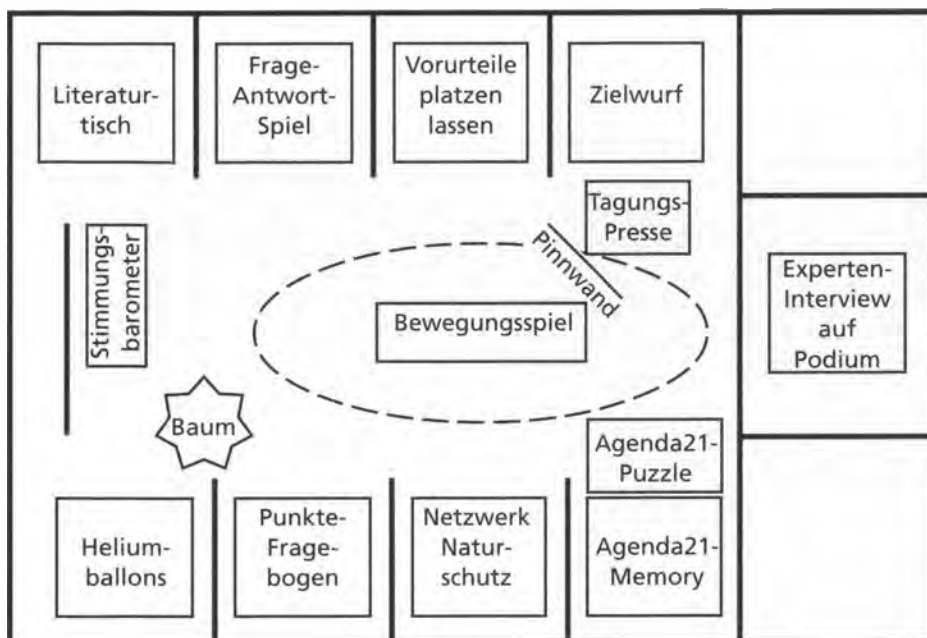
### 2.2 Die interaktive Ausstellung der Naturschutztage „Agenda 21- leicht gemacht“

#### Eigeninitiative gefragt!

Das Thema „Agenda 21“ sollte nicht nur durch aneinandergereihte Monologe „verabreicht“, sondern von jedem einzelnen Beteiligten für sich selbst und im Dialog mit anderen erfahren werden. Anstatt der üblichen Konsumhaltung (einer redet, der Rest hört mehr oder weniger zu - wer sich traut, fragt auch mal was ...) war von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern starke Eigeninitiative gefordert. Wer etwas erfahren wollte, mußte auch aktiv werden - und das Ganze sollte natürlich auch Spaß machen und Motivation liefern, sich auch in Zukunft mit der Agenda 21 auseinanderzusetzen und den möglicherweise ersten Eindruck „nachhaltig“ in Erinnerung zu behalten.

In der Schneverdinger Festhalle wurde den Gästen an verschiedenen Stationen, die durch Wände voneinander abgegrenzt waren, unterschiedliche Darbietungen, Aufgaben und Spiele zur Agenda 21 angeboten. Die einzelnen Elemente verfolgten unterschiedliche Ziele, einige „Lernspiele“ dienten der Wissenserweiterung, andere sollten zur Diskussion zwischen den Teilnehmenden anregen, wieder andere gaben den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit, ihre eigenen Ideen oder Meinungen kundzutun. Zudem gab es auch Elemente, die primär dazu dienten, eine entspannte Atmosphäre zu schaffen. In den folgenden Abschnitten werden die einzelnen Elemente nach ihren Zielsetzungen geordnet vorgestellt.

### Raumaufteilung für die Ausstellung



#### 2.2.1 Elemente mit dem Ziel „Wissen sammeln / reflektieren“

##### Frage-Antwort-Spiel

###### Prinzip:

10-15 Bilderrahmen hängen an Pinnwänden, auf der Vorderseite befindet sich jeweils eine Frage zur Agenda 21, auf der Rückseite die dazugehörige Antwort. Die Besucherinnen und Besucher müssen die Bilderrahmen drehen, um die Antwort zu erfahren, bzw. um ihre eigene Antwort zu überprüfen. Indem die Antworten nicht gleich sichtbar sind, werden die Menschen zum Nachdenken und auch zur Diskussion mit Nebstehenden angeregt.

(Anstelle von Bilderrahmen kann auch entsprechend zugeschnittener stabiler Farbkarton von beiden Seiten bedruckt oder beklebt werden!)

###### Material:

5-7 Pinnwände

Hinweisschilder „Antwort? Bitte wenden“ für jede Pinnwand

10-15 Bilderrahmen (24x30 cm) oder Farbkarton

Befestigungsmaterial zum Aufhängen der Bilder

Fragen der Schneverdinger Ausstellung „Agenda 21 - leicht gemacht“:

Frageseite



Welche Ziele verfolgt die Agenda 21?

Wessen Mitarbeit ist bei der Erarbeitung und Umsetzung einer „Lokalen Agenda“ besonders wichtig?

Was bedeutet NRO (bzw. NGO)?

Welche spezielle Aufgabe haben laut Agenda 21 die Gemeinden?

Was ist die Agenda 21?

Welche Aufgaben haben alle in der Agenda 21 genannten Akteure gemeinsam?

Welches Handlungsziel verfolgt die Bundesregierung im Hinblick auf den Schutz des Klimas?

Warum kommt den Lokalbehörden bei der Erstellung und Umsetzung der Agenda 21 eine Schlüsselrolle zu?

Wie müssen wir mit dem natürlichen Reichtum der Erde umgehen?

Wer sind die Hauptakteure der Agenda 21?

Welches sind die Aufgaben der Kommunen im Agenda 21 - Prozeß?

Welchen Grundsätzen ist die Agenda 21 verpflichtet?

Mit Hilfe welcher Maßnahmen können die Ziele der Agenda 21 im Bereich der Wirtschafts-, der Sozial- und der Umweltpolitik verwirklicht werden?

- \* Der Lebensstandard aller Menschen soll verbessert werden. Vor allem müssen die menschlichen Grundbedürfnisse befriedigt werden.
- \* Die Ökosysteme sollen wirkungsvoll geschützt werden. Diese Ziele sollen in weltweiter Partnerschaft und mit Blick auf die künftigen Generationen verfolgt werden.

*Auf dieser Seite wurde ein Spiegel aufgehängt!*

- Nichtregierungsorganisation (Non-Governmental Organisation) wie zum Beispiel:
- \* Naturschutzverbände
  - \* Gewerkschaften etc.

Laut der Agenda 21 soll jede Gemeinde eine „Lokale Agenda“ aufstellen und umsetzen.

- \* Wörtliche Übersetzung: Was zu tun ist!
- \* Aktionsplan für das nächste Jahrtausend
- \* Ziel: Lösung der ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme
- \* Leitprinzip: Nachhaltigkeit
- \* „Hausaufgabenbuch“ für die 179 Unterzeichnerstaaten

Sie sollen miteinander ins Gespräch kommen, gemeinsam über Probleme und deren Lösungen diskutieren und diese umsetzen.

Handlungsziel ist eine CO<sub>2</sub>-Reduzierung um 25% bis zum Jahr 2005 (Vergleichsjahr 1990).

Die meisten der in Agenda 21 angesprochenen Probleme müssen auf lokaler Ebene gelöst werden.

- Wir sind aufgefordert:
- \* zur nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen (Wasser, Boden, Luft etc.)
  - \* zur minimalen Nutzung nicht erneuerbarer Ressourcen (Kohle, Erdöl etc.)
  - \* die natürlichen Kreisläufe möglichst wenig zu beeinträchtigen.

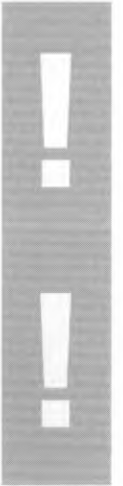
Die Hauptakteure der Agenda 21 sind die Regierungen, wichtige gesellschaftliche Gruppen und jeder Bürger und jede Bürgerin „vor Ort“.

- Die Kommunen haben die Aufgabe:
- \* in einen Dialog gemeinsam mit den Bürgern und Bürgerinnen über die zukünftige Entwicklung ihrer Stadt zu diskutieren.
  - \* bei einer solchen gemeinsamen Beratung (Konsultationsprozeß) mit Bürgerinnen und Bürgern, Verbänden und anderen Nichtregierungsorganisationen, Industrie, Handwerk und Handel eine „Lokale Agenda“ zu erstellen

Die Agenda 21 ist folgenden Grundsätzen verpflichtet:

- \* dauerhafte Umweltgerechtigkeit
- \* soziale Gerechtigkeit
- \* wirtschaftliche Tragfähigkeit
- \* Beteiligung wichtiger Gruppen

Die Ziele der Agenda 21 können mit der Hilfe folgender Maßnahmen verwirklicht werden: Gesetzgebung, finanzielle Anreize für nachhaltiges, umweltschonendes Verhalten, technischer Umweltschutz, Bildung und Öffentlichkeitsarbeit für eine nachhaltige Entwicklung



**Antwortseite**

# 2

s. Seite 20/21



## Agenda 21-Memory

### Prinzip:

12 Fragen und passende Antworten zum Thema Agenda 21 werden auf Kärtchen geschrieben und getrennt nach Frage und Antwort, verdeckt auf einen Tisch gelegt. Die Spielerinnen und Spieler drehen eine Fragekarte um und müssen die dazugehörige Antwortkarte finden. Paßt die Antwortkarte, spielt er/sie weiter, paßt sie nicht, ist der/die Nächste dran. Dieses Spiel braucht eine Betreuerin oder einen Betreuer, die/der die richtige Zuordnung weiß!

### Material:

Farbkarton, auf den Fragen und Antworten gedruckt werden, entsprechend zugeschnitten

Tisch mit mehreren Stühlen

Plakat oder Zettel mit Spielanleitung

Beispiele für Fragen siehe Frage-Antwort-Spiel!

## Agenda 21-Puzzle

### Prinzip:

Ziel ist es, ein Schaubild zur Agenda 21 aus Einzelteilen zusammenzusetzen. Dafür wird das Agenda 21-Schaubild auf ein vorgefertigtes Blanko-Puzzle übertragen. Bei einer größeren Anzahl von Teilnehmenden sollten mehrere Puzzle ausgelegt werden, die sich farblich auf der Rückseite unterscheiden.

### Material:

Vorlage Schaubild zur Agenda 21

Ein oder mehrere Puzzle

Tisch mit mehreren Stühlen

## Vorurteile platzen lassen ...

### Prinzip:

„Lassen Sie Ihre Vorurteile zur Agenda 21 platzen!!!“

16 Vorurteile zur Agenda 21 werden gut lesbar und durchnummeriert auf ein Plakat geschrieben. Daneben an der (Pinn-) Wand hängen 16 Luftballons, die ebenfalls von 1-16 durchnummeriert sind. In die Luftballons wird jeweils passend zum Vorurteil ein Zettel mit Argumenten gesteckt, die dieses widerlegen. Besucherinnen und Besucher, die sich mit einem der Vorurteile identifizieren können, werden aufgefordert, den dazugehörigen Ballon zerplatzen zu lassen. Dies kann je nach Räumlichkeit und Beschaffenheit der Wand mit Hilfe von Dart-Pfeilen oder mit Stecknadeln erfolgen. Der herausfallende Zettel darf als Erinnerung behalten werden. (Alternative: Die Luftballons liegen am Boden und werden zertreten: „Zertreten Sie Ihre Vorurteile...“)

### Material:

16 Luftballons

16 Vorurteile durchnummeriert auf Plakat geschrieben

16 Zettel mit Gegenargumenten, aufgerollt in Luftballons zu stecken

Stecknadeln oder Dart-Pfeile

Spielanleitung auf Plakat





### Vorurteile, die auf der Schneverdinger Interaktiv-Ausstellung zum Plätzen gebracht wurden (Auswahl):

- |                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Die Agenda 21 ist viel zu monumental, es gibt zu wenig Anknüpfungen für konkrete Lösungen! | In die Lösung der Aufgaben und Probleme der Zukunft müssen alle Bereiche des Lebens und der Gesellschaft verantwortlich mit einbezogen werden - daher ist das Spektrum zunächst so weit gefaßt. Je mehr Akteure eingebunden werden, desto breiter - und damit tragfähiger - ist der gefundene Konsens. |
| 2. Zu viele Akteure sollen durch den globalen Maßnahmenkatalog zusammengeführt werden!        |                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| 3. Die Agenda 21 ist nicht realisierbar, weil sie zu viel auf einmal fordert!                 | Die Agenda 21 läßt sich als der Entwurf einer „idealen Welt“ verstehen - sie sollte uns Mut machen, den Weg in Richtung dieses Zieles überhaupt erst einmal gemeinsam zu beschreiten.                                                                                                                  |
| 4. Die Agenda 21 wird als ein Papier unter vielen unbeachtet in der Schublade verschwinden!   | Es wird davon abhängen, ob möglichst vielen Menschen deutlich wird oder auch klar gemacht werden kann, daß die Inhalte der Agenda mit dem Leben jedes einzelnen täglich und unmittelbar zu tun haben.                                                                                                  |
| 5. Die Ziele der Agenda 21 sind unvereinbar mit dem notwendigen Wirtschaftswachstum!          | Es kann kein permanentes Wachstum geben, die augenblickliche Weltwirtschaftslage zeigt uns dies. Es wird aber andere Arbeitsplätze geben auf dem Sektor einer nachhaltigen Wirtschaftsweise, zum Beispiel im Bereich erneuerbarer Energien, nachwachsender Rohstoffe, Ressourcenschonung etc...        |

### Literartisch

#### Prinzip:

Auf einem Tisch liegen mehrere Exemplare der Agenda 21 sowie weiteres Infomaterial zum Thema. Eine gemütliche Sitzzecke soll zum Schmökern einladen. Der Literartisch kann auch ein Forum zur Diskussion sein, siehe dazu „schriftliche Diskussion am Literartisch“.

#### Material:

Tisch und Stühle (Sitzzecke)  
Infomaterial



### 2.2.2 Elemente mit dem Ziel „Fragen / Diskussionen auslösen“

#### Punkte-Fragebogen

##### Prinzip:

Fragen und mögliche Antworten zum Thema Agenda 21 werden als Tabelle auf eine Pinnwand gebracht. Die vertikal angeordneten Fragen können von den Besuchern durch das Kleben von Punkten auf die ihrer Meinung nach zugehörige Antwort in den nebenstehenden Spalten beantwortet werden. Pro Frage darf ein Antwortpunkt vergeben werden.

Es können Wissens- und Meinungsfragen gestellt werden. In der Nähe dieser Pinnwand sollte sich der Literartisch (siehe oben) befinden, auf dem entsprechende Literatur zum Nachschlagen ausliegt.

##### Material:

Pinnwand  
Tabelle auf großem Papier, auf die Pinnwand zu bringen  
Bunte Klebepunkte (mindestens einen pro TN)  
Spielanleitung auf Plakat

# 2

## Fragen der Schneverdinger Ausstellung „Agenda 21 – leicht gemacht“

| Frage                                                                                                                                                                                                          | Antwort 1      | Antwort 2                     | Antwort 3       |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------|-------------------------------|-----------------|
| Die Agenda 21 ist völkerrechtlich verbindlich.                                                                                                                                                                 | Stimmt         | Stimmt nicht                  | (-)             |
| Aus der Agenda 21 kann die Pflicht zum Naturschutz abgeleitet werden.                                                                                                                                          | Stimmt         | Stimmt nicht                  | (-)             |
| Naturschützer kümmern sich um die „Erhaltung der biologischen Vielfalt“. Wie eine „nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt“ aussehen soll, braucht sie nicht zu kümmern. Dafür gibt es andere Fachleute. | Stimme voll zu | Stimme teilweise zu           | Stimme nicht zu |
| Den Lokalbehörden kommt bei der Durchsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung eine Schlüsselrolle zu.                                                                                                            | Ja             | Ja, aber nicht im Naturschutz | Nein            |



### Heliumballons

#### Prinzip:

„Lassen Sie Ihre noch offenen Fragen zur Agenda 21 in den Raum steigen!“

Die Besucherinnen und Besucher können ungeklärte, offene Fragen auf Kärtchen schreiben, diese an einen Heliumballon anbinden und aufsteigen lassen. Wichtig: Die Karte muß mit einem so langen Band am Ballon befestigt werden, daß sie nach dem Aufsteigen etwa auf Augenhöhe, also für jedermann lesbar, hängenbleibt. Für diesen Stand ist eine Betreuerin oder ein Betreuer erforderlich zum Befüllen der Ballons. Die offenen Fragen können in den Zukunftsnischen oder der Abschlusßdiskussion aufgegriffen werden.

#### Material:

Luftballons  
Heliumgasgerät (ausleihbar)  
Karten zum Beschriften (ca. 10x20 cm)  
Dicke Filzstifte  
Bänder zum Befestigen der Karten  
Spielanleitung auf Plakat

### Schriftliche Diskussion am Literaturtisch

#### Prinzip:

Am bereits oben erwähnten Literaturtisch stehen Pinnwände, an denen aktuelle Diskussionsthemen zum Thema Agenda 21 mit unterschiedlicher Farbmarkierung angeschlagen sind. Auf dem Literaturtisch liegen mehrere Ausgaben der Agenda 21 aus, in denen mit Pfeilen der jeweils passenden Farbe auf entsprechende Stellen hingewiesen wird. Desweiteren sind hier Papierkarten eingelegt, auf denen Besucherinnen und Besucher Kommentare niederschreiben können, die später in den Zukunftsnischen oder in der Abschlusßdiskussion wieder aufgegriffen werden können.

#### Material:

Tisch und Stühle (Sitzecke)  
Literatur: Agenda 21 in mehreren Ausgaben  
Pinnwände mit Diskussionsthemen auf farbigem Karton  
Pfeile aus farbigem Karton oder farbiger Folie  
Papierkarten für Kommentare

### Experten-Interview

#### Prinzip:

„Hier werden Ihre Fragen von einem Experten beantwortet!“

Ein „Experte“ stellt sich den Fragen der Besucherinnen und Besucher. Die Fragen und die Antworten des „Experten“ werden von einer zweiten Person mitprotokolliert und anschließend an einer dafür vorbereiteten Pinnwand visualisiert.

#### Material:

Tisch mit 3-4 Stühlen  
Kärtchen und Stift zum Mitprotokollieren  
Pinnwand



### Netzwerk Naturschutz

#### Prinzip:

Ziel ist die Verknüpfung von verschiedenen Akteuren mit bestimmten Attributen und die Erstellung eines Netzwerkes aus diesen Akteuren, die bei bestimmten Vorhaben zusammen spielen (müssen). Es wird ein bestimmtes Thema vorgegeben, z.B. „Ausweisung eines Naturschutzgebietes“. Beteiligte Akteure sind auf Kärtchen geschrieben und liegen auf einem Tisch:

Untere Naturschutzbehörde, Obere Naturschutzbehörde, Fachbehörde für Naturschutz, Lokalpolitiker, Gemeinde, Grundstückseigentümer, Öffentlichkeit, Bürgerinitiative, Naturschutzverband, Landschaftsplanungsbüro im Auftrag der oberen Naturschutzbehörde.

Die Akteure sollen auf dem Tisch befindlichen Schachfiguren zugeordnet werden, die folgende Attribute aufweisen:

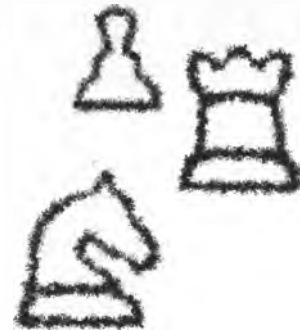
|           |                                                    |
|-----------|----------------------------------------------------|
| König:    | Entscheidungsgewalt / Regelungskompetenz / Leitung |
| Dame:     | Ideenfindung / Lösungskompetenz / Fachberatung     |
| Turm:     | Kontrollfunktion / Vetorecht                       |
| Springer: | Oppurtunismus / Unberechenbarkeit / Flexibilität   |
| Läufer:   | Management / Koordination / Schlichtung            |
| Bauer:    | Meinungsäußerung / Beobachtung                     |

Es sollten alle Akteure, es müssen aber nicht zwangsläufig alle Schachfiguren verwendet werden. Die Zuordnung mehrere Akteure zu einer Schachfigur ist möglich. Es können ggf. weitere Akteure hinzugefügt werden (Leerkarten bereithalten).

Auf dem mit einer bemalbaren Tischdecke bezogenem Tisch soll nun ein Netzwerk mit Hilfe der Schachfiguren und drei verschiedenfarbigen Farbstiften erstellt werden. Dabei sollen die spezifischen Attribute der Akteure und die Intensität ihrer Zusammenarbeit verdeutlicht werden.

#### Material:

Tisch mit bemalbarer Tischdecke  
Kärtchen mit Akteuren  
Leerkärtchen  
3 bunte Filzstifte  
Schachfiguren  
Spielanleitung auf Plakat



Weitere Szenarien bei der Schneverdinger Ausstellung „Agenda 21 - leicht gemacht“:

- \* Planung und Planfeststellung einer Straße (UVP-pflichtiges Eingriffsvorhaben)
- \* Aufstellung eines Landschaftsrahmenplans

### 2.2.3 Elemente mit dem Ziel „eigene Meinung bilden / loswerden“

#### Zielwurf

#### Prinzip:

„Was erwarte ich von der Agenda 21?“

Es werden 6 Behälter aufgestellt, denen verschiedene Erwartungshaltungen zugeordnet sind. Die Formulierungen können auf die Behälter geklebt oder darüber (dahinter) aufgehängt werden.



Die Besucherinnen und Besucher werden aufgefordert, sich zunächst die Formulierung auszusuchen, die am ehesten ihrer eigenen Erwartung entspricht und anschließend einen Ball aus Zeitungspapier zu knüllen und in den entsprechenden Behälter zu werfen. Wer sein vorher erklärtes Ziel trifft, erhält als Belohnung einen Keks (o.ä.), das erhöht den sportlichen Ehrgeiz! Hier ist eine Betreuerin oder ein Betreuer sinnvoll, die/der auch auf den einzuhaltenden Wurfabstand achtet.

#### Formulierte Erwartungshaltungen der Schneverdinger Ausstellung „Agenda 21 - leicht gemacht“:

1. Eine weltweite Kehrtwende bisheriger Politik in Richtung auf eine Nachhaltige Entwicklung des Umweltschutzes.
2. Die Ermöglichung des Zugangs zu umwelt- und entwicklungsrelevanten Informationen für alle gesellschaftlichen Gruppen.
3. Die Beteiligung einzelner Menschen, Gruppen und Organisationen an Entwicklungen, die ihre Gemeinschaft betreffen.
4. Die Ausarbeitung einer „Lokalen Agenda 21“ von jeder Kommune bis 1997.
5. Die Ermöglichung des Zugangs zur Umweltbildung für alle Menschen jeder Herkunft und jeden Alters.
6. Die Benennung von Ressorts, die für die Umsetzung der Agenda 21 sowie für die Kontrolle der Umsetzung zuständig sind.

#### Material:

6 Behälter (Körbe, Müllsäcke im Ständer, Eimer o.ä.)  
6 Plakate mit den Zielformulierungen  
reichlich Zeitungspapier  
Tisch, auf dem die Zeitungen liegen  
Begrenzungslinie aus Klebeband, ab der geworfen werden darf  
Spielanleitung auf Plakat  
Kekse zur Belohnung von Treffern

(Alternativ kann auch mit Tennis- oder anderen Bällen geworfen werden, die Größe der Behälter muß entsprechend angepaßt werden.)

#### Tagungspresse / „Stimme Niedersachsens“

##### Prinzip:

„Was meinen Sie ....?“

Besucherinnen und Besucher der Ausstellung werden von einem „Journalisten“ nach ihrer Meinung zu bestimmten Themen bezüglich der Agenda 21 gefragt. Die Fragestellungen sind an Pinnwänden schriftlich fixiert (1-2 Fragen pro Wand). Von den Befragten werden Polaroid-Fotos gemacht, welche (mit dem jeweiligen Einverständnis) zusammen mit der schriftlich festgehaltenen Meinung an die entsprechenden Pinnwände geheftet werden. Dafür eignen sich besonders Kärtchen in Form einer Sprechblase.

Außerdem sind an den Pinnwänden dicke Stifte angehängt, so daß die Gäste hier auch unangesprochen ihre Meinung zu den verschiedenen Themen ergänzen können.

Bei der Schneverdinger Ausstellung wurde auf die Pinnwände als Hintergrund eine stilisierte Landkarte Niedersachsens aufgebracht und das Ganze mit „Stimme Niedersachsens“ übertitelt.

Für dieses Element sind ein bis zwei Betreuerinnen oder Betreuer als Journalisten und Fotografen erforderlich.

#### Material:

Polaroidkamera und Filmmaterial  
1-2 Pinnwände mit Überschrift  
Fragestellungen auf Plakat  
Antwortkärtchen in Sprechblasenform  
Stifte, Stecknadeln



### Fragen der „Presse“ bei der Schneverdinger Ausstellung „Agenda 21 - leicht gemacht“:

- \* Was sollte die Naturschutzverwaltung Ihrer Meinung nach bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben im Hinblick auf die Agenda 21 zukünftig ändern?
- \* In der Agenda 21 sind eine Reihe von wichtigen gesellschaftlichen Gruppen genannt, z.B.: Gewerkschaften, Privatwirtschaft, Bauern, Kinder und Jugendliche. Sind Sie der Ansicht, daß auch der Naturschutz einige oder sogar alle Gruppen stärker in seine Arbeit einbeziehen sollte?
- \* Die Agenda 21 nennt die „Erhaltung“ und die „nachhaltige Nutzung“ der biologischen Vielfalt immer wieder in einem Atemzug. Was halten sie von dieser Verbindung?
- \* Was sind Ihrer Meinung nach die Schwachstellen der Agenda 21?
- \* Was erwarten Sie von den Schneverdinger Naturschutztagen im Hinblick auf die Agenda 21?
- \* Viele der in der Agenda 21 aufgeführten Probleme und Lösungen beruhen auf lokalen Maßnahmen. Deshalb fällt dieser Ebene, z.B. den Kommunen, bei der Durchführung einer Nachhaltigen Entwicklung eine Schlüsselrolle zu. Teilen Sie diese Auffassung und kennen Sie Beispiele einer „Lokalen Agenda 21“?
- \* Sind Sie der Meinung, daß die Agenda 21 den Bemühungen um Natur- und Umweltschutz zum Durchbruch verhelfen kann?
- \* Das globale Aktionsprogramm der Agenda 21 wurde vor mehr als vier Jahren beschlossen. Meinen Sie, daß die Agenda 21 in der Öffentlichkeit genügend Aufmerksamkeit erfährt?

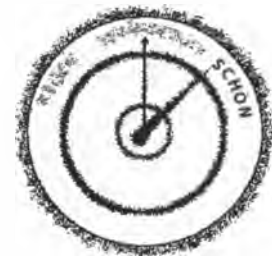
### Stimmungsbarometer

#### Prinzip:

Stimmungsbarometer können zu verschiedenen Zeitpunkten und zu verschiedenen Fragestellungen durchgeführt werden, je nach dem, welches Ziel verfolgt wird. Bei den Schneverdinger Naturschutztagen ging es darum, herauszufinden, wie diese neuartige Tagungsform bei den Teilnehmenden ankam (siehe Aussagen unten). Das Stimmungsbarometer wurde bei den Schneverdinger Naturschutztagen entsprechend der weihnachtlichen Jahreszeit mit Walnüssen bestückt: Zwei Körbe mit jeweils einer Aussage sind nebeneinander aufgestellt. Aus einem dritten Korb können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Walnuß nehmen und entsprechend ihrer Stimmungslage in einen der beiden Körbe legen.

#### Material:

- 3 Weidenkörbe, möglichst schmal und hoch
- ausreichend Walnüsse
- 2 Stimmungsaussagen auf Plakat, an zwei der Körbe angebracht
- Anleitung auf Plakat



### Aussagen des Stimmungsbarometers bei den Schneverdinger Naturschutztagen:

- Korb 1: „Die Schneverdinger Naturschutztage haben mir dieses Jahr gut gefallen. Die Methoden waren interessant und den Inhalten angepaßt.“
- Korb 2: „Die Schneverdinger Naturschutztage haben mir diesmal weniger gut gefallen. Es gäbe einiges methodisch und inhaltlich zu verbessern.“

(Anmerkung: Korb 1 war gut gefüllt, Korb 2 enthielt nur zwei Nüsse!)

### 2.2.4 Elemente mit dem Ziel „Atmosphäre schaffen“

Letztendlich diene die gesamte Konzeption der Naturschutztage dazu, eine unbefangene, von Dienstgraden losgelöste Atmosphäre zu schaffen, in der sich die Teilnehmenden eigenständig und selbstbestimmt Wissen aneignen, austauschen und loswerden konnten. Zur Unterstützung der Entspannung dienten folgende Elemente:

#### Agenda 21-Weihnachtsbaum schmücken

Im Eingangsbereich des Tagungsraumes befindet sich ein „nackter“ Weihnachtsbaum, der darauf wartet, von den Besucherinnen und Besuchern mit dem auf einem danebenstehenden Tisch befindlichen Material (umweltfreundlich!) geschmückt zu werden.



#### Entspannung durch Bewegung

In der Mitte des Tagungsraumes befinden sich mehrere Sportgeräte, deren Nutzung den TeilnehmerInnen freigestellt wird: Trampolin, Fallschirmseide, Sitzbälle, Balancierbalken und Matratzen.

### 2.2.5 Die Elemente der Ausstellung im Überblick

| Element                                   | Zeitaufwand bei der Vorbereitung (ca.-Angaben) | Materialaufwand (Kosten, ca.-Angaben) | Betreuung notwendig? |
|-------------------------------------------|------------------------------------------------|---------------------------------------|----------------------|
| Frage-Antwort-Spiel                       | 3 h                                            | 145,- DM                              | nein                 |
| Agenda21-Memory                           | 8 h                                            | 40,- DM                               | nein                 |
| Agenda21-Puzzle                           | 1 h                                            | 10,- DM                               | nein                 |
| Vorurteile platzen lassen                 | 5 h                                            | 20,- DM                               | nein                 |
| Literaturtisch                            | 5 h                                            | Literatur                             | nein                 |
| Punkte-Fragebogen                         | 1 h                                            | 10,- DM                               | nein                 |
| Heliumballons                             | 5 h                                            | 100,- DM                              | 1 Person             |
| Schriftliche Diskussion am Literaturtisch | 5 h                                            | 40,- DM                               | nein                 |
| Experten-Interview                        | je nach Kenntnisstand                          | 20,- DM                               | 2 Personen           |
| Netzwerk Naturschutz                      | 8 h                                            | 20,- DM                               | 1 Person             |
| Zielwurf                                  | 5 h                                            | 30,- DM                               | 1 Person             |
| Tagungspresse/ Stimme Niedersachsens      | 1 h                                            | 200,- DM (abhängig von Anzahl Fotos)  | 1 Person             |
| Stimmungsbarometer                        | 1 h                                            | 10,- DM                               | nein                 |
| Agenda21-Weihnachtsbaum schmücken         | 8 h                                            | 100,- DM                              | nein                 |
| Entspannung durch Bewegung                | 8 h                                            | Entleihgebühr an Turnverein           | 1 Person             |

## 2.3 Die Zukunftsnischen

Im Anschluß an die zwei Referate erfolgte am zweiten Tag die Kleingruppenarbeit in den sog. „Zukunftsnischen“, in die sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer je nach Interessenlage aufteilen konnten.

### 2.3.1 Was im Vorfeld zu bedenken war

Ziel der Einrichtung von Zukunftsnischen war zum einen, die große Teilnehmerzahl in kleinere, arbeitsfähige Gruppen aufzuteilen, zum anderen ermöglicht es die parallele Bearbeitung mehrerer Themen in kurzer Zeit. Voraussetzungen für die Aufteilung einer großen Gruppe in mehrere kleine sind

- \* ein entsprechendes Raumangebot
- \* 1, besser 2 Moderatorinnen oder Moderatoren pro Zukunftsnische
- \* ausreichend Moderationsmaterial für die Zukunftsnischen

Die Auswahl und Absprache mit den Moderatorinnen und Moderatoren muß frühzeitig erfolgen, damit diese sich bezüglich des Ablaufs vorbereiten und absprechen können. Um qualitativ gleichwertige Ergebnisse aus den einzelnen Zukunftsnischen zu erhalten, wurde den Verantwortlichen ein Leitfaden für die zeitliche und inhaltliche Strukturierung der Zukunftsnischen an die Hand gegeben (siehe Anhang).

Wie die Moderatorinnen und Moderatoren den Einstieg ins Thema gestalteten, wurde ihnen weitestgehend selbst überlassen. Einige lieferten zunächst einen fachlichen Input durch einen Kurzvortrag, andere stellten verschiedene Thesen als Diskussionsgrundlage vor, wieder andere versuchten mit Rollenspielen den Einstieg ins Thema zu finden.

Neben der Diskussionsleitung war es Aufgabe der Moderatorinnen und Moderatoren, den zeitlichen Rahmen einzuhalten und die Ergebnisse zu sichern (beides konnte innerhalb der Gruppe delegiert werden).

Ganz wichtig bei der Arbeit mit Kleingruppen ist die Zusammenführung der Arbeitsergebnisse im Plenum. Die Ergebnisse aller Kleingruppen müssen dem Plenum zumindest kurz vorgestellt und zur Diskussion gestellt werden. Hierfür sollte ausreichend Zeit eingeplant werden.

### 2.3.2 Die Ergebnisse der Zukunftsnischen

Im Folgenden werden die Themen und Arbeitsergebnisse der einzelnen Zukunftsnischen stichwortartig dargestellt:

#### **Zukunftsnische 1: Wer sind die Akteure im Zusammenspiel von Naturschutz und Agenda 21?**

- \* Das Ziel ist die Einbeziehung aller Gruppen und Akteure; insbesondere: Politik, Behörden, Naturschutzverbände, Schulen, Wissenschaft, Kirchen, Medien.
- \* Weitere wichtige Ziele sind: Akzeptanz herstellen, Mitbestimmung anregen/verbessern, Verbündete suchen, „Oberlehrerhaftigkeit“ ablegen, Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung fördern, Bewußtsein wecken, Prozeßschutz vorantreiben.
- \* Als Instrumente kommen in Frage: Motivation, Öffentlichkeitsarbeit (um eine höhere Akzeptanz zu erreichen, nicht nur reagieren, sondern agieren), mehr Haushaltsmittel für Öffentlichkeitsarbeit, Vorbildfunktion, Handlungsspielräume erweitern.

#### **Zukunftsnische 2: Welche Inhalte der Agenda 21 gehen den Naturschutz an?**

- \* Alle Inhalte der Agenda 21 gehen den Naturschutz an.
- \* Das Instrument zur Umsetzung der Agenda 21 ist die Landschaftsplanung.
- \* Fazit: Naturschutz in Deutschland ist mit den Zielen der Agenda 21 vereinbar.

### **Zukunftsniische 3: Kundenorientierung statt Binnenorientierung**

Zunächst standen zwei zentrale Aufgaben zur Bearbeitung in Kleingruppen an:

#### **1. „Stellen Sie den Kundenkreis des Naturschutzes zusammen!“**

Im Ergebnis wurden „Stammkunden“ (z.B. amtlicher Naturschutz, Verursacher, Öffentlichkeit, Kommunen) von „Laufkunden“ (z.B. Erholungsuchende, Politiker, Wähler, Planungsbüros) und „Kunden wider Willen“ (z.B. Verursacher, Forst- und Landwirtschaft, Sammler, Jäger) unterschieden. Länger diskutiert wurde die Frage, ob Tiere und Pflanzen „Kunden“ oder „Objekte“ des Naturschutzes sind, sowie die Frage nach der Zuordnung von Verursachern und der Forst- und Landwirtschaft.

#### **2. „Stellen Sie eine Produktpalette / Dienstleistungspalette des Naturschutzes zusammen!“**

Bei dieser Aufgabenstellung war strittig, ob ein Produkt des Naturschutzes erst vorliegt, wenn es die Naturschutzbehörde verläßt, oder bereits bei einem Austausch innerhalb der Naturschutzverwaltung. In diesem Zusammenhang stellte sich auch die Frage, wer denn die Produzenten des Naturschutzes seien.

#### **Auszüge der erarbeiteten Produktpalette:**

- \* Ressourcenschutz
- \* Erhaltung von Landschaft
- \* Bewußtseinsbildung
- \* umweltschonender Konsum
- \* CITES-Bescheinigungen
- \* Ausweisung von Schutzgebieten

Anschließend wurden folgende Fragestellungen weiter bearbeitet:

#### **„Wie können die „Stammkunden“ auf Dauer gehalten werden?“**

- \* Produkte, Beratung und Information verbessern
- \* Laufende Kontaktpflege
- \* Vermehrung von Schutzgebieten und Schutzmaßnahmen

#### **„Wie können die „Laufkunden“ enger gebunden werden?“**

- \* Vertrauen wecken
- \* Bedürfnisstruktur ermitteln
- \* Transparenz
- \* Kundenpflege
- \* Offenheit
- \* Kooperationsbereitschaft
- \* vielfältige und kontinuierliche Ansprache

#### **„Wie können Kunden „wider Willen“ gepflegt werden?“**

- \* Fachkompetenz deutlich machen
- \* Anreize schaffen
- \* Problemanalyse
- \* planvolles Vorgehen
- \* Beratung und Information
- \* Gesprächspartnerschaft
- \* Entscheidung transparent machen

### **Zukunftsniische 4: Welche Methoden ermöglichen die Einbeziehung Zusammenarbeit der gesellschaftlichen Gruppen bei der Umsetzung der Agenda 21?**

- \* Bei der Umsetzung von Zielen der Agenda 21 muß als erster Schritt ein Dialogprozeß von neutraler Stelle aus organisiert werden. Es ist wichtig, daß die Dialogpartner das methodische Vorgehen und die Art der Moderation akzeptieren. Dies ist am ehesten durch die Wahl unabhängiger, geschulter Moderatoren zu erreichen.
- \* Aus Sicht der Teilnehmenden läßt sich ein Kommunikationsprozeß mit betroffenen Zielgruppen nur dann organisieren, wenn Zeit/Freiraum dafür vorhanden ist. Dies könnte z.B. durch eine Flexibilisierung der Arbeitszeit in den öffentlichen Verwaltungen erreicht werden (Anerkennung der Dienstzeit auch nach 19:00 Uhr). Überdies ist auch die Schulung/Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kommunikations-/Moderationstechniken grundsätzlich



verbesserungswürdig.

- \* Als vertrauensbildende Maßnahme ist es wichtig, alle Betroffenen von Anfang an in Form von Runden Tischen, lokalen Foren oder Diskursgesprächen in Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Dazu muß jedoch von Seite der Dienststelle ein eindeutiger Auftrag erteilt werden.
- \* Für die Demokratisierung der Meinungsbildung ist die grundsätzliche Ergebnisoffenheit unabdingbare Voraussetzung.

#### **Fazit dieser Arbeitsgruppe:**

Die Einbeziehung unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen in einen Dialogprozeß mit gemeinsamer Entscheidungsfindung ist hehres Ziel der Agenda 21. Für die alltägliche Arbeit z.B. in den Naturschutzverwaltungen, aber nicht nur dort, bedeutet dies, umzudenken und umzulernen.

Ein sich öffnen, d.h. frühzeitiges Offenlegen von Vorhaben und Planungen, sozusagen als erste vertrauensbildende Maßnahme, aber auch die Kommunikationsbereitschaft und Konfliktfähigkeit öffentlicher Verwaltungen ist gefordert, aber nicht leicht zu erfüllen. Die Fachkompetenz eines externen Moderators kann dabei ein wichtiges Instrument sein, um einen Dialogprozeß in Gang zu bringen.

#### **Zukunftsniische 5: Woher beziehen wir die Legitimation unseres Handelns im Naturschutz?**

- \* Legitimationsgründe sind in erster Linie der moralische Anspruch und die innere Motivation.
- \* Es gibt eine Diskrepanz zwischen der Motivation der Akteure und der Umsetzungspraxis der Gesetze. Durch die Nichtumsetzung der „Kann“ Gesetze entsteht bei den NaturschützerInnen Frust.

#### **Forderung:**

- \* bessere Gesetze, die von der Verwaltung getragen und umgesetzt werden,
- \* Erhöhung der Risikobereitschaft,
- \* Training in der PR-Arbeit, damit der Naturschutz an die „Stimmen“ (Wähler) getragen und umgesetzt werden kann.

#### **Zukunftsniische 6: Wie zieht der Naturschutz Kreise?**

Die Frage „Geht die Agenda 21 den Naturschutz an?“ wurde mit einem eindeutigen „Ja“ beantwortet. Bei der Diskussion wurde jedoch auch Skepsis deutlich, denn die Agenda 21

- \* hat einen anthropozentrischen Ansatz
- \* ist zu abgehoben und nur der kleinste gemeinsame Nenner von 172 Staaten
- \* fördert nicht per se den Naturschutz
- \* bedeutet einen Verzicht auf hoheitliche Naturschutzmaßnahmen
- \* könnte sich als „heiße Luft“ oder „nur Papier“ erweisen. Die Agenda wurde überwiegend als Chance erkannt, um aus der „Ecke“ herauszukommen und „Kreise“ zu ziehen, denn
- \* die Agenda ist eine gesellschaftspolitische Verpflichtung für den Naturschutz,
- \* die Agenda ist als Symbol für den Diskussionsprozeß von Bedeutung,
- \* Kommunikation hilft aus der Nische heraus,
- \* Naturschutzarbeit ist bereits ein Teil der Agenda 21. Sie muß aber konkreter, umfassender, integrativer werden,
- \* der Naturschutz muß weg vom sektoralen Denken,
- \* außerdem darf der Naturschutz nicht regressiv gegen den Zeitgeist wirken.

## 2

Zur Frage „Was brauchen wir Neues im Naturschutz, um Kreise ziehen zu können, um aber auch den Anforderungen des 21. Jahrhunderts angemessen und agenda-gerecht zu begegnen?“ wurden folgende Punkte genannt:

### **Neue Instrumente und Methoden**

- \* Vorzeigemodelle, -projekte
- \* Präsenz vor Ort (Naturschutzstationen, Ranger)
- \* Mediationsverfahren
- \* Lobbyarbeit
- \* Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit

### **Neue Allianzen /Partner**

- \* Tourismus
- \* Landwirtschaft
- \* Freizeitnutzer
- \* Kirche und Bildung
- \* Rohstofflobby

### **Zukunftsnische 7: Wie initiieren wir Bildungsprozesse zum nachhaltigen Schutz der Natur?**

- \* Die Ziele der Agenda 21 können nur mit der Umweltbildung erreicht werden.
- \* Verbesserung der Kommunikation.
- \* Umsetzungsziele: Themenübergreifende Arbeit, neue Methoden (Moderation).

### **Zukunftsnische 8: Wie vertragen sich Agenda 21, Sozialpflichtigkeit des Eigentums und Naturschutz?**

- \* Es bleibt unklar, wer befugt ist, über das Allgemeinwohl zu entscheiden und inwieweit dem Einzelnen oder der Allgemeinheit Verluste zugemutet werden können.
- \* Die Ziele und Grundsätze des Naturschutzes sind im Geiste der Agenda 21 formuliert, daher bedarf es keiner Neudefinition von Grundsatznormen.
- \* Die Konkretisierung der Ziele des Naturschutzes schließt das Prinzip der Partizipation mit ein.
- \* Naturschutz muß zwar flächendeckend, zur Sicherung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit aber abgestuft sein.
- \* Dem Naturschutz liegen die Grundgedanken der nachhaltigen Entwicklung zugrunde.

### **Zukunftsnische 9: Open-Space - die offene Kaffeepause**

Eines der wichtigsten Prinzipien bei „Open Space“-Veranstaltungen ist das fehlende Veranstaltungsprogramm. Im Rahmen eines festgelegten Oberthemas (hier: Agenda 21 und Naturschutz) schlagen die Anwesenden bei Veranstaltungsbeginn Themen vor, die sie gerne diskutieren möchten. (Mehr zu den Geheimnissen des „Open Space“ in Kap. 4.10!)

Das Thema „Zukunft der Naturschutzstationen in Niedersachsen“ wurde in dieser Runde vorgeschlagen. Es ging um die Frage, ob und inwieweit Naturschutzstationen als Vor-Ort-Einrichtungen des Landes in funktioneller wie inhaltlicher Hinsicht nach den Grundsätzen und Zielen der Agenda 21 handeln. Die am Vortag im Spielszenario einem Heliumballon anvertraute Frage nach den „Agenten der Agenda 21“ wurde in diesem Zusammenhang mit aufgegriffen.

s. Seite 75



**Funktion von Naturschutzstationen:**

- \* Global denken, lokal handeln - Naturschutzstationen als Einrichtungen für die Vor-Ort-Arbeit;
- \* das Ziel „Naturschutz mit und für den Menschen, nicht gegen den Menschen“ ist leichter und unmittelbarer vor Ort zu vermitteln;
- \* im Land Niedersachsen erste Naturschutzstationen 1993, bisherige Arbeit wird als sehr erfolgreich eingeschätzt.

**Fazit dieser Arbeitsgruppe:**

Um übergeordnete Ziele des Landes im Naturschutz auch weiterhin unabhängig von kommunalpolitischen Einflüssen im Sinne der Agenda 21 verfolgen und ggf. in Abstimmung mit Betroffenen vor Ort modifizieren zu können, wird es als dringend erforderlich gesehen, daß die Naturschutzstationen auch zukünftig im Zuständigkeitsbereich des Landes bleiben.

**2.4. Der Abschluß der Schneverdinger Naturschutztage 1996:****Die Fishbowl-Diskussion**

Als abschließendes Plenum diente eine Fishbowl-Diskussion. Nach einer kurzen Begrüßung und einer Einführung in die Spielregeln einer Fishbowl-Diskussion durch die Moderatoren wurde den Sprecherinnen und Sprechern der Zukunftsnischen fünf bis zehn Minuten Zeit gegeben, um die von ihren Gruppen erarbeiteten Ergebnisse dem Plenum vorzustellen.

**Zur Methode:**

Es werden mehrere Sitzkreise gebildet. Im inneren Sitzkreis bleiben zunächst alle Stühle, bis auf die der Gesprächsleitung unbesetzt.

Die einzelnen Gruppen (Zukunftsnischen) entsenden je eine Delegierte oder einen Delegierten in den Innenkreis, welcher auch jetzt noch mehrere unbesetzte Stühle aufweisen sollte. Nach dem Vortrag der Statements durch die Delegierten besteht jeweils die Möglichkeit aus den äußeren Stuhlkreisen in den inneren Kreis vorzutreten, auf einem der leeren Stühle Platz zu nehmen und einen Diskussionsbeitrag zu leisten. (Als Anreiz können auf den leeren Stühlen des Innenkreises Plätzchen o.ä. verteilt werden!)

Damit geht die Fishbowl-Diskussion über die übliche Beteiligung des Publikums an Diskussionsrunden hinaus. Es besteht aber auch weiterhin die Möglichkeit für die Teilnehmenden, aus dem äußeren Sitzkreis heraus Fragen zu stellen oder Diskussionsbeiträge einzubringen.

Im Abschlußplenum wurden die Ergebnisse der Zukunftsnischen von den gewählten Sprecherinnen und Sprechern der einzelnen Zukunftsnischen vorgestellt und wie oben beschrieben diskutiert. Eine der zentralen Feststellungen aller Teilnehmenden war, die Agenda 21 als Chance zur Kommunikation zu sehen. Mit ihr könnten festgefahrene Diskussionen neu belebt und neue Partner gewonnen werden. Durch die Agenda 21 könnten mit neuen Visionen Lebensperspektiven für alle Menschen entwickelt werden. Voraussetzung dafür wäre jedoch die Einbeziehung möglichst aller gesellschaftlichen Gruppen sowie ein offener, kontinuierlicher Dialog. Die Teilnehmenden waren sich einig, daß auf eine professionelle und neutrale Moderation des Prozesses im Hinblick auf eine breite Akzeptanz der Ergebnisse nicht verzichtet werden kann. Gerade im Bereich der kommunikativen Fähigkeiten für die Naturschutzverwaltung gebe es noch viel zu lernen. Als problematisch für den Naturschutz wurde das „Sich-einlassen“ auf einen ergebnisoffenen Prozeß sowie die ungeklärte Frage angesehen, wer die Legitimation besitzt, für das Allgemeinwohl zu entscheiden.

Die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz hat sich nicht zuletzt wegen des großen Interesses und des Erfolges der Schneverdinger Naturschutztage dazu entschlossen, den Prozeß der Agenda 21 weiter zu begleiten. Ein erstes Ergebnis dieses Engagements ist die Mitarbeit und Koordination des Schneverdinger Agenda 21-Prozesses, der im folgenden Kapitel dokumentiert ist.

2

### 3. Die Lokale Agenda 21 in Schneverdingen

Die Arbeit der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) ist zum einen durch die Wahrnehmung niedersachsenweiter Aufgaben im Bereich des Natur- und Umweltschutzes gekennzeichnet, wozu auch das Thema „Agenda 21“ gehört, zum anderen hat sich seit Bestehen der Akademie eine starke Verankerung in der Region und ein Bezug zu den hier lebenden Menschen entwickelt.

Beide Aspekte erwiesen sich als förderlich für den Prozeß der Erstellung und Umsetzung einer Lokalen Agenda 21 in Schneverdingen. Die NNA hat als Mit-Initiatorin des Agenda-Prozesses in Schneverdingen gewirkt, die Auftaktveranstaltung in Kooperation mit der Stadt Schneverdingen konzipiert und durchgeführt und den Lokalen Agenda 21-Prozeß ein weiteres Jahr lang begleitet. Die folgende Abbildung zeigt einen zeitlichen Überblick des Schneverdinger Agenda 21-Prozesses.

| Zeittafel des Schneverdinger Agenda 21-Prozesses: |                                                                                                                                                                                  |
|---------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 10. April 1997:                                   | Antrag der Grünen im Rat der Stadt Schneverdingen<br>↓ ↓ ↓                                                                                                                       |
| 15. Juli 1997:                                    | Einstimmiger Ratsbeschluß zur Erstellung einer Lokalen Agenda 21<br>↓ ↓ ↓                                                                                                        |
| 07. Oktober 1997:                                 | Auftaktveranstaltung zur Lokalen Agenda 21 in Schneverdingen<br>↓ ↓ ↓                                                                                                            |
| 20. November 1997:                                | Umweltausschußsitzung: Beschlußfassung über die Vergabe von Finanzmitteln für den Schneverdinger Agenda 21-Prozeß<br>↓ ↓ ↓                                                       |
| 09. Dezember 1997:                                | Auftrag der Stadt an die NNA, den Prozeß zu moderieren und koordinieren<br>↓ ↓ ↓                                                                                                 |
| Januar 1998:                                      | Beginn der Moderation der vier Arbeitskreise und Koordination des Prozesses durch die NNA                                                                                        |
| Jan. – Nov. 1998:                                 | Durchführung von jeweils 12 moderierten Gruppentreffen pro Arbeitsgruppe sowie einer ganztägigen Zukunftswerkstatt zu Beginn des Prozesses                                       |
| Januar 1999:                                      | Übergabe der Dokumentation „Eine Lokale Agenda 21 für Schneverdingen“ an die Stadt Schneverdingen sowie Darstellung der Ergebnisse im Rahmen einer Sitzung des Umweltausschusses |

**Lobbyarbeit  
— der Schlüssel  
zum Erfolg !**

### 3.1 Vom Antrag über den Ratsbeschluß zur Auftaktveranstaltung

Bereits vor dem Antrag der Grünen im Rat der Stadt Schneverdingen, eine Lokale Agenda 21 auf den Weg zu bringen, hatte sich auch die NNA dem Thema Lokale Agenda 21 zugewandt. Nicht zuletzt aufgrund des Erfolges und der großen Resonanz bei den Schneverdinger Naturschutztagen 1996 begann die NNA im Anschluß mit einer Art „Lobbyarbeit“ zu dem Thema Agenda 21 und für eine Lokale Agenda 21 in Schneverdingen. Dazu wurden zunächst einmal über bestehende formelle und informelle Kontakte wichtige gesellschaftliche Gruppen und Akteure angesprochen. Ziel der „Lobbyarbeit“ war es, die Anreize der Erarbeitung einer Lokalen Agenda 21 für die verschiedenen Akteure herauszustellen. Das Angebot der NNA, als Gesprächspartner zur Verfügung zu stehen, sollte es den einzelnen Zielgruppen ermöglichen, sich im „kleinen Kreis“ über die Thematik informieren zu lassen und eigene Gedanken und Ideen zu entwickeln.

Die „Lobbyarbeit“ war insofern erfolgreich, als sich ein zunehmendes Interesse und eine steigende Rückendeckung auch durch die anderen Parteien für die Erstellung einer Lokalen Agenda 21 einstellte. Dies mündete in einem einstimmigen Ratsbeschluß für die Lokale Agenda 21 im Juli 1997. Wenige Wochen später erhielt die NNA den Auftrag, in Kooperation mit der Stadt Schneverdingen eine Auftaktveranstaltung zur Lokalen Agenda 21 zu konzipieren und durchzuführen.

### 3.2 Die Auftaktveranstaltung der Schneverdinger Agenda 21 — was im Vorfeld zu bedenken war



**Zur Planung und  
Vorbereitung von  
Kommunikations-  
prozessen siehe  
auch Kapitel 4 !**

Die wichtigsten Überlegungen, die im Vorfeld einer Veranstaltung zu tätigen sind, lassen sich kurz mit den drei Wörtern „WAS-WER-WIE“ umschreiben:

WAS sind die Ziele, was soll mit der Veranstaltung erreicht werden?

WER soll eingeladen werden, wer soll mitmachen?

WIE soll die Veranstaltung ablaufen, wie sehen die Rahmenbedingungen aus?

#### **WAS – Ziele der Auftaktveranstaltung:**

Ziel der Auftaktveranstaltung war es, möglichst viele Menschen aus möglichst vielen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, Verbänden, Initiativen, Parteien etc. zusammenzuführen, um

- \* ihnen die „Vision“ der Agenda 21 zu vermitteln;
- \* ihnen die Bedeutung und den Sinn der Erstellung einer Lokalen Agenda 21 darzustellen: mögliche Inhalte, Ziele, Methoden;
- \* sie zur gemeinsamen Arbeit an einer gemeinsamen Zukunft zu motivieren;
- \* ihre Beiträge oder Angebote für den Agenda 21-Prozeß in Schneverdingen kennenzulernen;
- \* ihnen weitere Themenfelder und Beteiligungsmöglichkeiten aufzuzeigen;
- \* mit ihnen die für Schneverdingen wichtigsten Themen herauszuarbeiten und anzupacken;
- \* mit ihnen einen weiteren „Fahrplan“ für den Agenda 21-Prozeß verbindlich zu vereinbaren.

#### **WER - Zielgruppen der Auftaktveranstaltung:**

Die Zielgruppen der Auftaktveranstaltung werden bereits in der obigen Zielformulierung genannt: „möglichst viele Menschen aus möglichst vielen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, Verbänden, Initiativen, Parteien etc.“.

Die folgende Aufstellung gibt einen Überblick über potentielle Zielgruppen, die für eine Auftaktveranstaltung anzusprechen wären:

- \* Wirtschaft (einzelne Unternehmen und /oder ihre Verbandsvertreter)
- \* Handwerk
- \* Verwaltung
- \* Parteien
- \* Gewerkschaften
- \* Umwelt- und Naturschutzverbände
- \* 3. Welt-Initiativen

- \* Kirchen
- \* Schulen: Lehrerinnen und Lehrer
- \* Schulen: Klassensprecherinnen und Klassensprecher
- \* Landvolk / Landwirtschaft
- \* Landfrauen
- \* Seniorenvertreterinnen und -vertreter
- \* Volkshochschule
- \* Presse / Medien

Darüber hinaus sollte natürlich jede Bürgerin und jeder Bürger der betroffenen Kommune zu der Auftaktveranstaltung eingeladen werden. Dies gelingt am besten über eine intensive Pressearbeit, wie in Schneverdingen geschehen (siehe Anhang).

### **WIE – Rahmenbedingungen und notwendige Vorbereitungen für die Auftaktveranstaltung**

Für die Planung der Veranstaltung mußten folgende Rahmenbedingungen zunächst geklärt werden:

- Termin:** Wann soll die Veranstaltung stattfinden (Tag, Tageszeit)?  
**Dauer:** Wie lange soll / darf die Veranstaltung dauern?  
**Raum:** Wo soll die Veranstaltung stattfinden? Wie sehen die Räumlichkeiten dort aus?  
**Ressourcen:** Wieviel Geld, Personal, Ehrenamtliche stehen für die Veranstaltung und ihre Vorbereitung zur Verfügung?

Zu den Rahmenbedingungen in Schneverdingen: Die Auftaktveranstaltung zur Lokalen Agenda 21 sollte an einem Abend von 19 – 22 Uhr stattfinden. Als Räumlichkeit stand der große Bürgersaal der Schneverdinger Freizeitbegegnungsstätte zur Verfügung. Für die Auftaktveranstaltung stand ein begrenztes Budget für Referentinnen oder Referenten und Moderatorinnen oder Moderatoren zur Verfügung.

Parallel zur Klärung der Rahmenbedingungen sollte bereits frühzeitig eine intensive Öffentlichkeitsarbeit anlaufen, um den Bürgerinnen und Bürgern sowie allen genannten Gruppen, deren Beteiligung gewünscht war, überhaupt einen ersten Zugang zum Thema Agenda 21 zu ermöglichen. Dazu gehörte in Schneverdingen die Erstellung eines Logos, die Erstellung einer Artikelserie für die lokale Presse und eine intensive Zielgruppenarbeit (vgl. Kap.3.3.1).

Weiterhin sollte rechtzeitig ein Veranstaltungskonzept erarbeitet werden, das die bisher genannten Punkte berücksichtigt. Neben der Vermittlung von grundsätzlichen Inhalten und Ideen der Agenda 21 lag in Schneverdingen der Schwerpunkt der Auftaktveranstaltung auf der gemeinsamen Erarbeitung von Schwerpunkten für die Schneverdinger Lokale Agenda 21 (vgl. Kap. 3.3.2).

## **3.3 Die Auftaktveranstaltung der Schneverdinger Agenda 21 – wie es wirklich gelaufen ist**

### **3.3.1 Öffentlichkeitsarbeit**

#### **Das Logo der Schneverdinger Agenda 21**

Ein Logo soll vor allem der Wiedererkennung dienen. Gerade bei Themen, die verbal auf den ersten Blick wenig aussagekräftig sind („Agenda 21“) hilft ein Logo bei der richtigen sachlichen Zuordnung z.B. von Zeitungsartikeln.

Das Logo der Schneverdinger Agenda 21 wurde von einem Mitarbeiter der NNA entworfen. Es zeigt einen Globus, auf dem mit einer Lupe das Wappen der Stadt Schneverdingen vergrößert dargestellt wird. Dies soll die Verknüpfung von globalen Zusammenhängen mit dem Handeln vor Ort aufzeigen (Global denken – lokal handeln).

**Stell' Dir vor, Du planst eine Auftaktveranstaltung und keiner weiß, worum es eigentlich geht .....**





### Was ist bei der Erstellung / Auswahl eines Logos zu beachten?

Bei der Auswahl eines Logos sollte darauf geachtet werden, daß es nicht mit Informationen überladen wird. Der Aufbau sollte einfach und übersichtlich und die Aussage klar formuliert sein. Gerade bei einem so umfassenden Thema wie der Agenda 21 ist es wichtig, sich auf das Wesentliche zu beschränken. Einfache geometrische Figuren, wie z.B. Kreise oder Dreiecke eignen sich hierzu sehr gut. So findet im Agenda 21-Logo einiger Städte das Dreieck - als Symbol für die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit - Verwendung. Ebenfalls geeignet sind Gegenstände des Alltagslebens, wie z.B. ein Globus, ein Puzzle oder eine Lupe.

Durch das Logo sollte möglichst ein konkreter Bezug zu der jeweiligen Kommune hergestellt werden. Dies kann durch einen einfachen Schriftzug, oder durch stilisierte Besonderheiten der Kommune, etwa eine berühmte Persönlichkeit, die Stadtsilhouette oder ein Denkmal geschehen. Weiterhin muß bedacht werden, daß das Logo kopierfähig sein muß, ohne daß Informationen verlorengehen. Es sollte bei jeder Veröffentlichung im Zusammenhang mit der Agenda verwendet werden.

Es kann sich als günstig erweisen, das Logo von den Teilnehmenden einer Auftaktveranstaltung selbst erstellen oder zumindest auswählen zu lassen. Dies erhöht die Identifikation der Beteiligten mit dem Agenda-Prozeß.

**Auch hier gilt wieder:  
Agenda 21 — leicht  
gemacht !**

### Die Artikelserie

Das Ziel der Artikelserie war es, das Thema Agenda 21 für eine breite Öffentlichkeit in verständlicher Sprache aufzuarbeiten. Neben der Präsentation der Inhalte einer Lokalen Agenda 21 wurde darauf geachtet, einen direkten Bezug zu konkreten Themen (Tourismus, Verkehr, Landwirtschaft) vor Ort herzustellen. Je zielgenauer die abstrakten Leitbilder der Agenda 21 auf Beispiele vor Ort heruntergebrochen werden können, desto verständlicher werden sie. Fünf Agenda 21-Themen mit spezifischem Bezug zu der Lebenswelt der Menschen „vor Ort“ wurden ausgewählt und veröffentlicht:

1. „Beschlüsse von Rio lokal umsetzen“
2. „Zwischen Ökologie und Ökonomie abwägen“
3. „Nachhaltige Landwirtschaft“
4. „Nachhaltiger Tourismus“
5. „Erziehung für Nachhaltigkeit“

Die Artikel erschienen jeweils mittwochs oder samstags in der Schneverdinge Lokalzeitung. (Die Texte einer Auswahl der veröffentlichten Artikel befinden sich im Anhang.) Gespräche mit den Teilnehmenden der Auftaktveranstaltung sowie Diskussionen in den Arbeitskreisen haben gezeigt, daß die Artikelserie von den Schneverdinge Bürgerinnen und Bürgern mit Interesse verfolgt wurde. Die Artikel erfüllten somit eine wichtige Funktion bei der Information der Schneverdinge Öffentlichkeit.

### Was ist bei der Pressearbeit zu beachten?

- \* Kontakt zur Presse selber suchen und pflegen
- \* Einladung an die Presse zu allen Terminen
- \* regelmäßige Information der Presse über konkrete Projekte, Ideen und den Prozeß vor Ort
- \* Bestimmung eines gut erreichbaren Ansprechpartners o. -partnerin für die Presse
- \* Zulieferung von Artikeln: Hintergrundartikel zur Agenda 21 und zur Lokalen Agenda sowie aktuelle Presseartikel sollten von den Agenda-Akteuren selber verfaßt werden



**Beim Verfassen von Artikeln ist zu beachten:**

- \* verständliche Sprache benutzen, Zielgruppe beachten
- \* konkrete Beispiele wählen
- \* Zitate einbauen
- \* Fotos mitliefern
- \* Logo verwenden
- \* Ansprechpartnerin oder -partner für Rückfragen angeben

**Zielgruppenarbeit**

Darüber hinaus wurde „Zielgruppenarbeit“ für die Agenda 21 von der NNA geleistet. Konkret hieß dies, daß bei Bedarf eine Vertreterin oder ein Vertreter der NNA mit den betreffenden interessierten Gruppen, Verbänden, Parteien etc. ein Gespräch vereinbarte und im Vorfeld der Auftaktveranstaltung über die Inhalte, Methoden und Akteure der Agenda 21 sowie die Rolle und das Selbstverständnis der NNA im Agenda-Prozeß informierte. Dieses Angebot von Seiten der NNA, das auch von zahlreichen Stellen angefragt wurde, sollte es den Interessierten ermöglichen, sich intern im Vorfeld über die Thematik informieren zu lassen und vor der eigentlichen Auftaktveranstaltung Gedanken, Ideen und eigene Projektvorschläge zum Lokalen Agenda 21-Prozeß zu entwickeln.

**3.3.2 Ablauf der Auftaktveranstaltung**

Der einführende Teil mit Grußworten und Festrede wurde entsprechend kurz mit einer Zeitstunde angesetzt; für den arbeitsintensiven Teil der Themenfindung und –auswahl standen knapp zwei Zeitstunden zur Verfügung. Vor Beginn der Veranstaltung und in der Pause bestand die Möglichkeit, sich mit der Agenda 21 durch ein Frage-Antwort-Spiel (Beschreibung siehe Kap.2.2.1) näher vertraut zu machen.

**Programm der Auftaktveranstaltung**

|                   |                                                                                                                                                                                                                                                                   |
|-------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 19:00 - 20:00 Uhr | * Grußworte von:<br>Bürgermeister Fritz Ulrich Kasch, Schneverdingen<br>Dietmar Schulz, Staatssekretär im Niedersächsischen<br>Umweltministerium<br>Prof. Johann Schreiner (Direktor der NNA und Profes-<br>sor)<br>Susanne Eilers (Agenda-Koordinatorin der NNA) |
|                   | * Festrede von Florian Schwinn, Journalist und Modera-<br>tor des Frankfurter Agenda-Prozesses: „Rio im Klei-<br>nen“                                                                                                                                             |
| 20:00 - 20:20 Uhr | * Pause                                                                                                                                                                                                                                                           |
| 20.20 – 20.30 Uhr | * Aufteilung in 6 Arbeitsgruppen                                                                                                                                                                                                                                  |
| 20:30 - 21:30 Uhr | * Erarbeitung von Themenschwerpunkten in den<br>einzelnen Arbeitsgruppen („Was müssen wir Ihrer<br>Meinung nach in Schneverdingen gemeinsam<br>anpacken, um unseren Kindern eine lebenswerte<br>Stadt und Umwelt zu hinterlassen?“)                               |
| 21:30 - 22:00 Uhr | * Zusammenführung der Ergebnisse im Plenum:<br>„Lebende Kärtchen“                                                                                                                                                                                                 |
|                   | * Herausbildung von Themenschwerpunkten im Ple-<br>num                                                                                                                                                                                                            |
|                   | * Vorstellung der weiteren Schritte                                                                                                                                                                                                                               |
|                   | * Verabschiedung                                                                                                                                                                                                                                                  |

**Die Grußworte**

Die Auftaktveranstaltung wurde mit Grußworten des Schneverdinger Bürgermeisters Fritz Ulrich Kasch, des Staatssekretärs Dietmar Schulz aus dem Niedersächsischen Umweltministerium, des Leiters der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz Prof. Johann Schreiner und der Agenda-Koordinatorin Susanne Eilers eröffnet. Die Grußworte der politischen Vertreter verschafften der Veranstaltung eine erhöhte Publizität und dokumentierten die Unterstützung des Agenda 21-Prozesses von politischer Seite.



### Die Festrede

Bei der Auswahl des Festredners mußte bedacht werden, daß er im Hinblick auf seinen beruflichen/fachlichen Hintergrund eine möglichst „neutrale“ aber auch kompetente Person sein sollte. Eine besondere Herausforderung war es, das Thema „Lokale Agenda 21“ informativ und lebendig für ein sehr heterogenes Publikum aufzubereiten. Diesen Anforderungen wurde Florian Schwinn in jeder Hinsicht gerecht. Er ist freier Journalist in Frankfurt/Main und Moderator des dortigen Agenda 21-Prozesses. Schwinn gelang es mit seinem Festvortrag, das Thema sowohl rhetorisch eingängig und anschaulich, als auch kurz und prägnant darzustellen. Nachfolgend ein kurzer Auszug aus dem Vortrag (die vollständige Rede ist im Anhang nachzulesen):

*„(...) Kein anderes Lebewesen zerstört nachhaltig die Ressourcen, von denen es lebt. Und wenn doch - dann kennt die Evolution auf solches Verhalten nur eine Antwort: Tod, Ende, Aussterben.(...) In der Ökologie sind die Dinge selten so einfach, wie sie zunächst scheinen mögen. Und so gibt es durchaus Vorbilder unseres menschlichen Handelns. Es gibt auch andere Lebewesen, die ihre Lebensgrundlage zerstören - bis zum kollektiven Tod.*

*Ein Schönes, allen gegenwärtiges Beispiel leihe ich mir von Carl Amery. Es ist jedem alltäglich nah - manchem bisweilen vielleicht zu nah: eine kleine Hefe. Sie lebt von Hopfen und Malz, gelöst in Wasser - und das macht sie so lange, bis nichts mehr erhalten ist, nichts mehr übrig ist davon. Dabei scheidet sie Exkremente aus; so lange bis sie in ihrem eigenen Müll erstickt ist. Das Ergebnis nennen wir Bier. Wir lieben es so sehr, daß wir so beduselt sind, zu glauben, der Weg der Bierhefe müsse auch unserer sein (...).“*

### Erarbeitung von Themenschwerpunkten für den Schneverdinger Agenda 21-Prozeß

Um die Gruppe von über 100 Menschen, die der Einladung zur Auftaktveranstaltung gefolgt waren, arbeitsfähig zu machen und möglichst alle aktiv am Prozeß zu beteiligen, wurde sie in 6 Gruppen unterteilt. Die Gruppenbildung erfolgte nach dem Zufallsprinzip durch verschiedenfarbige Sticker (Pappschildchen mit Krepp), die in der Pause verteilt wurden.

Die Gruppen verteilten sich mit jeweils einer Moderatorin bzw. einem Moderator in verschiedene Ecken bzw. Räume der Festhalle, in denen Moderationstafeln und –material bereitstand.



**Fachbegriffe der Moderation werden in Kapitel 4 erläutert**

Die zielführende Fragestellung für alle Gruppen lautete:

*„Was müssen wir Ihrer Meinung nach in Schneverdingen gemeinsam anpacken, um unseren Kindern eine lebenswerte Stadt und Umwelt zu hinterlassen?“*

Die Themen wurden durch Kartenabfragen gesammelt. Ähnliche Themen wurden zu Clustern zusammengefaßt, für die jeweils Überschriften gesucht wurden. Durch eine Punktabfrage wurden die drei wichtigsten Oberthemen herauskristallisiert. Diese wurden auf große DIN A1 Pappkarten geschrieben.

Nach einer Stunde kamen die sechs Gruppen wieder im Plenum zusammen. Jede Gruppe hatte drei „Abgeordnete“ ausgewählt, die die großen Pappkarten für alle lesbar hochhielten.

Mit Hilfe des Plenums wurden die 18 „lebenden Kärtchen“ nach ähnlichen Themen zusammengestellt. Schließlich ergaben sich sechs Cluster, denen folgende Obertiteln zugeordnet wurden:

1. Erziehung
2. Tourismus
3. Regenerative Energien
4. Arbeit
5. Verkehr
6. Landwirtschaft, Natur- und Artenschutz

### Wie ging es weiter?

Nach der Auftaktveranstaltung am 7. Oktober, auf der sich die Arbeitsgruppen gebildet hatten, faßte der Schneverdinger Umweltausschuß am 20. November 1997 einen Beschluß über die Vergabe von Finanzmitteln für den Schneverdinger Lokale Agenda-Prozeß.

Die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz wurde von der Stadt Schneverdingen daraufhin beauftragt, den gesamten Prozeß zu koordinieren und vier Arbeitsgruppen zu moderieren („Umweltbildung und soziale Kompetenz“, „Regenerative Energien“, „Tourismus“ und „Verkehr“). Im Rahmen ihrer Aufgabe als neutraler Prozeßbegleiter führte die NNA während der kommenden Monate zwölf Treffen je Arbeitsgruppe sowie eine – früh im Gesamtprozeß geschaltete – „Zukunftswerkstatt“ für jede Arbeitsgruppe durch. Die Ergebnisse der einjährigen Prozeßbegleitung wurden der Stadt Schneverdingen in einer detaillierten Dokumentation zur Verfügung gestellt.

## 3.4 Fortsetzung des Lokale Agenda 21-Prozesses in Schneverdingen

Nach der großen Resonanz bei der Auftaktveranstaltung zur Schneverdinger Agenda wurde in der Sitzung des Umweltausschusses vom 20. November 1997 über die Vergabe von Finanzmitteln für den Lokale Agenda 21-Prozeß Beschluß gefaßt.

Die Stadt Schneverdingen beauftragte die NNA mit der Koordination des Agenda 21-Prozesses sowie mit der Moderation einzelner Arbeitskreise. Mit den von der Stadt zur Verfügung gestellten finanziellen Mitteln konnte die Moderation von vier Arbeitskreisen zu folgenden – bei der Auftaktveranstaltung erarbeiteten – Schwerpunktthemen erfolgen: „Verkehr“, „Tourismus“, „Energie“ und „Umweltbildung und soziale Kompetenz“.

### 3.4.1 Die Rolle der NNA

Über ein Jahr begleiteten vier Moderatorinnen und Moderatoren der NNA die Gruppen in ihrer Arbeit. Dabei kam ihnen stets die Rolle einer neutralen Prozeßbegleitung zu. Konkret bedeutet dies, daß die Entscheidung über die Inhalte der gemeinsamen Arbeit ausschließlich bei den Mitgliedern der Arbeitsgruppen lagen. Das positive Feedback aus den Gruppen im Hinblick auf die strikte Einhaltung des Neutralitätsgebotes seitens der Moderatorinnen und Moderatoren zeigte, daß die NNA der bewußt gewählten Rolle des (Ver)Mittlers zwischen verschiedenen Interessen und Positionen gerecht werden konnte.

(Mehr zum Thema „Moderation“ in Kap. 4.3)

Der Prozeß zu einer Lokalen Agenda 21 ist ein ergebnisoffener Prozeß, in dem sich die Beteiligten über ihre Ziele, Visionen, Wünsche und Vorstellungen für ihre Stadt bewußt werden. Weil in jeder Stadt die Problemlage unterschiedlich ist, gibt es auch verschiedene Schwerpunktsetzungen bei der Auswahl der thematischen Inhalte der Agenda-Arbeitskreise. Nicht nur die Inhalte sind von Stadt zu Stadt verschieden, auch die Vorgehensweise wird unterschiedlich interpretiert. So werden Leitbilddiskussionen über bestimmte – die städtische Entwicklung betreffende – Themenfelder mit einem ausgewählten Teilnehmerkreis geführt, Projektideen umgesetzt oder Arbeitskreise und Podiumsdiskussionen einberufen.<sup>1</sup> Unterschiedliche Inhalte und Diskussionsformen verlangen unterschiedliche Methoden der Bearbeitung. Es gibt eine breite Palette von möglichen Methoden, mit denen ein Prozeß zur Lokalen Agenda 21 gestartet und durchgeführt werden kann. Eine Reihe dieser Methoden werden in Kap. 4 dieser Schrift vorgestellt. Allen Methoden ist gemeinsam, daß es sich um ergebnisoffene Lernprozesse handelt, bei denen alle Beteiligten am Ende etwas dazugewonnen haben (sollten). In manchen Fällen besteht dieser Zugewinn „nur“ in einer Annäherung an bestimmte Standpunkte oder in einer verbesserten politischen Streitkultur, weil die Beteiligten in die Lage versetzt werden, den Standpunkt der anderen Seite besser nachvollziehen zu können. Dieser Zugewinn stellt leider einen häufig unterschätzten Eigenwert dar, der in Zeiten der „Politikverdrossenheit“ als Beispiel praktischer, gelebter Demokratie gar nicht hoch genug bewertet werden kann.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> vgl. Apel, Heino; Dernbach, Dorothee; Ködelpeter, Thomas; Weinbrenner, Peter: Wege zur Zukunftsfähigkeit – ein Methodenhandbuch, in: Stiftung Mitarbeit, Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 19, Bonn, 1998, S. 21

<sup>2</sup> vgl. Gessenharter, Wolfgang: Warum neue Beteiligungsmodelle auf kommunaler Ebene?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 50/96, S. 3.



**Es darf gelacht  
werden !**

Der Prozeß zur Schneverdinger Agenda 21 war auf ein Jahr angelegt. In der wissenschaftlichen Diskussion wird ein drei- bis vierwöchiger Sitzungsturnus empfohlen.<sup>3</sup> Dies gewährleistet einerseits die Kontinuität und Handlungsfähigkeit der Beteiligten und läßt genügend Spielraum, die Sitzungen vor- und nachzubereiten. Auch muß darauf geachtet werden, eine terminliche Überforderung der Teilnehmenden zu vermeiden, die ja letztlich alle einen Teil ihrer Freizeit in die Arbeit zur Lokalen Agenda 21 einbringen. In der Regel gibt es für die Beteiligten keinen direkten Problemlösungsdruck, sie werden für ihre Arbeitsleistung nicht bezahlt, es gibt keinen beruflichen Arbeitsauftrag und es gibt keine Garantie, daß die erarbeiteten Ergebnisse im politisch-administrativen Raum auch umgesetzt werden. Daher ist eine wichtige Motivation für die Arbeit am Agenda 21-Prozeß, daß sie allen Beteiligten Spaß macht! Es darf gelacht werden!

Bei der Leitung der Arbeitskreise im Schneverdinger Agenda 21-Prozeß wurden primär die Methoden „Moderation“ und „Zukunftswerkstatt“ angewendet, zur Beschreibung dieser Methoden siehe Kap. 4.3 und 4.4. Zur Belebung des Prozesses wurden außerdem nach Bedarf Ortsbesichtigungen, Exkursionen, Expertenvorträge oder kleine Feste durchgeführt.

Im Folgenden wird der Prozeß in den einzelnen Arbeitskreisen skizziert:

### **3.4.2 Berichte aus den Arbeitskreisen**

#### **Arbeitskreis Verkehr (Protokoll: Christoph Löchle)**

Der Arbeitskreis Verkehr hat von Februar bis November 1997 13 Arbeitsgruppensitzungen durchgeführt, wovon eine Sitzung ganztägig in Form einer Zukunftswerkstatt abgehalten wurde. Die Teilnehmerzahl lag zwischen vier und 15, im Schnitt waren 9 Mitglieder bei den Treffen anwesend.

Die Mitglieder des Arbeitskreises einigten sich sehr schnell darauf, daß sie die Sitzungen dazu nutzen wollten, eigene Projektideen zu entwickeln und umzusetzen. Eine Diskussion über Leitbilder oder über grundsätzliche Verkehrsprobleme in Schneverdingen wurde von ihnen wegen mangelnder Umsetzungsorientierung abgelehnt. In diesem Zusammenhang wurde bedauert, daß viele gesellschaftliche Gruppen nicht im Arbeitskreis vertreten waren, wodurch ein breiteres Meinungsspektrum bei den inhaltlichen Diskussionen hätte erreicht werden können. Trotz einer intensiven Pressearbeit konnte die Zahl der Mitglieder nicht nennenswert gesteigert werden.

Projektideen wurden in der Zukunftswerkstatt, die das dritte Zusammentreffen des Arbeitskreises darstellte, erarbeitet. Neben anderen entwickelte sich das Thema Mitfahrzentrale (MFZ) zu einem Schwerpunktthema der folgenden Sitzungen:

Nachdem sich der Arbeitskreis über MFZ in anderen Städten informiert hatte, wurde ein Konzept erarbeitet, wie eine MFZ in Schneverdingen organisiert sein könnte. Mit Unterstützung der lokalen Presse wurde dann für die Einrichtung einer Schneverdinger MFZ geworben. Die Resonanz blieb jedoch unter dem notwendigen Ausmaß, so daß zunächst ein Modellprojekt für drei Schneverdinger Ortsteile durchgeführt werden sollte. Bei einer Versammlung in einem der betroffenen Ortsteile wurden die Voraussetzungen geschaffen, daß das Projekt im Sommer 1999 starten kann.

Die Stimmung bei den Arbeitskreissitzungen war sehr produktiv und motivierend. Die hohe Motivation der Beteiligten kam auch dadurch zum Ausdruck, daß sich einzelne Mitglieder noch außerhalb der offiziellen Arbeitskreissitzungen trafen, um themenorientiert an einzelnen Projekten weiterzuarbeiten.

#### **Arbeitskreis Tourismus (Protokoll: Christoph Löchle)**

Trotz einer schwierigen Anfangsphase gestaltete sich die Arbeit in diesem Arbeitskreis sehr positiv. Die für Februar 1997 geplante erste Sitzung mußte leider mangels Beteiligung ausfallen, obwohl alle interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer

<sup>3</sup> Sellnow, Reinhard: Konfliktmoderation, in: Verkehrszeichen, 3/96, S. 12.

der Auftaktveranstaltung persönlich angeschrieben worden waren und auf den Termin in der örtlichen Presse hingewiesen wurde. Bei einem zweiten Versuch im März 1997 waren dann acht Mitglieder anwesend, doch schon das nächste Treffen mußte wegen fehlender Mitglieder wieder ausfallen. Entsprechend ging es im darauffolgenden Treffen um die Frage, wie mehr Personen für den Arbeitskreis gewonnen werden könnten. Als Ergebnis einigte man sich auf die Durchführung einer Podiumsdiskussion zum Thema „EXPO und Schneverdingen“, mit der auf die Arbeit des Arbeitskreises aufmerksam und weitere Mitglieder gewonnen werden sollten. Trotz eines großen Einladungsverteilers erschienen auch hier wieder nur 17 Personen, dennoch verfehlte die Aktion ihre Wirkung nicht: Es konnten neue Mitglieder für den Arbeitskreis gewonnen werden.

Bedingt durch den Wechsel der Teilnehmerschaft bereitete die Einigung auf zu verfolgende touristische Projekte relativ große Schwierigkeiten. Dazu kam die Erkenntnis, daß der Arbeitskreis gar nicht wußte, was denn die Urlauberinnen und Urlauber von ihrem Aufenthalt in Schneverdingen erwarteten.

Damit war jedoch ein neues Projekt geboren: Es wurde ein Fragebogen erarbeitet, mit dem die Schneverdinger Touristen nach ihren Wünschen und Bedürfnissen gefragt werden sollten. Die Auswertung der Fragebögen sollte dann als Basis für die Suche nach geeigneten Projekten dienen. Insgesamt wurden über 200 Fragebögen ausgewertet und die Ergebnisse mit der Stadt Schneverdingen diskutiert und der Öffentlichkeit vorgestellt.

Der nächste Schritt, aus den Ergebnissen Projekte zu entwickeln, steht noch aus.

#### **Arbeitskreis Energie (Protokoll: Susanne Eilers und Katja Röhl)**

Nachdem auf der ersten Sitzung der Arbeitsgruppe im Februar 1998 die Erwartungen und Ansprüche der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an die Arbeit in der Gruppe abgefragt sowie der „Fahrplan“ für das Jahr und die Rahmenbedingungen der gemeinsamen Arbeit dargestellt worden waren, erfolgte der vertiefte Einstieg in die inhaltliche Arbeit im Rahmen der darauffolgenden eintägigen „Zukunftswerkstatt“.

Aus den vielfältigen Themen, Anregungen und Projektideen, die im Verlauf der Zukunftswerkstatt entwickelt wurden, wählten die Gruppenmitglieder folgende zwei Themen für die konkrete Weiterarbeit aus:

1. Die Benennung, Diskussion und abschließende Formulierung zukunftsweisender, umweltverträglicher Standards für Baugebiete in Schneverdingen und deren Umsetzung bei Planung und Ausschreibung öffentlicher sowie privater Bauvorhaben.
2. Die Auslobung eines „alternativen“ – umweltverträglichen und ressourcenschonenden – Preises bei der jährlichen Weihnachtsverlosung des Handels- und Gewerbevereins (HGV).

In den folgenden Sitzungen lag der Schwerpunkt der Arbeit der Gruppe „Energie“ bis zur Sommerpause auf dem umfangreichen und komplexen Thema „Ausarbeitung von Umweltstandards für Baugebiete“. Die notwendige detaillierte Diskussion gerade auch im Hinblick auf ein in Planung befindliches Baugebiet sowie die abschließende Formulierung der Standards auf der Grundlage eines Konsenses nahm breiten Raum ein.

In diesem Zusammenhang informierte sich die Gruppe über die Entwicklung von Umweltstandards in anderen Gemeinden und diskutierte die gemeinsam erarbeitete Liste von „Umweltstandards bei der Planung von Baugebieten“ mit dem Bauamtsleiter der Stadt Schneverdingen.

Darüber hinaus stellte der Sprecher der Arbeitsgruppe die erarbeiteten Ergebnisse im Juni in einer Sitzung des Bauausschusses sowie bei der „Zwischenbericht-Erstattung“ der Agenda 21-Arbeitsgruppen vor dem Schneverdinger Umweltausschuß vor.

# 3

In der letzten Sitzung vor der Sommerpause wurde eine Zwischenbilanz der bisherigen Arbeit im Hinblick auf die Zufriedenheit mit den Ergebnissen und der Arbeitsatmosphäre gezogen. Unter nochmaliger Einbeziehung all der Themen, Anregungen und Ideen, die in der Zukunftswerkstatt entwickelt worden waren, wählten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Arbeitsgruppe darüber hinaus die Themen „Konzeption und Erstellung einer Baufibel“ und „Beratung von Bauwilligen über umweltverträgliches Bauen“ für die konkrete Weiterarbeit aus.

Im Verlauf der ersten Sitzung nach der Sommerpause sichteten die Mitglieder der Gruppe verschiedene Baufibeln anderer Gemeinden, um anschließend die Kriterien zu benennen, die aus ihrer Sicht in einer Baufibel für Schneverdingen enthalten sein sollten. Im Zusammenhang mit der Frage, ob eine völlig neue Baufibel konzipiert oder aber eine mit Materialien der Arbeitsgruppe „angereicherte“ Fibel erstellt werden sollte, diskutierte die Arbeitsgruppe mögliche eigene Beiträge (Solarenergie, Photovoltaik, „Tips für Bauwillige“ etc.) und entschied, die Modalitäten einer Baufibelerstellung durch eine Agentur abzuklären.

Parallel zu diesen Vorhaben war die Arbeitsgruppe – wie bereits zuvor – bestrebt, die erarbeiteten Ergebnisse sowie weitere Ideen und Vorhaben mit relevanten Ansprechpartnern aus Schneverdingen zu diskutieren. Ziel dieses Austausches sollte es sein, neben der Darstellung der Ergebnisse in der Presse mit Einzelpersonen an „Schnittstellen“ (Stadt, Stadtwerke, Banken etc.) ins Gespräch zu kommen und die konkreten Möglichkeiten der Umsetzung realitätsnah zu diskutieren.

So referierte ein Vertreter der Volksbank Schneverdingen auf Einladung der Gruppe zum Thema „Rolle der Banken im Agenda 21-Prozeß“ und erörterte die Rahmenbedingungen einer eventuellen finanziellen Unterstützung einzelner Agenda 21-Projekte.

Desweiteren diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Arbeitsgruppe mit einem Vertreter von den Schneverdinger Stadtwerken die Einsatzmöglichkeiten und die Rentabilität alternativer Nahwärmekonzepte wie zum Beispiel eines Blockheizkraftwerk-Einsatzes in einem Schneverdinger Baugebiet.

Darüber hinaus griff die Arbeitsgruppe das Thema „alternative Preise bei der HGV-Verlosung“ wieder auf und verfaßte, nachdem die informellen Gespräche nicht den gewünschten Erfolg erzielt hatten, ein gemeinsames Anschreiben an den HGV-Vorstand. Dem Schreiben, in dem das Anliegen der Arbeitsgruppe dargestellt wird, wurde eine Liste möglicher „Alternativ-Preise“ beigefügt.

In der letzten Sitzung am 10. November 1998 diskutierten die Mitglieder der Arbeitsgruppe „Energie“ mit den eingeladenen Vertretern der Stadt, dem Stadtdirektor und dem Bauamtsleiter, die Vorstellungen und Vorhaben der Gruppe insbesondere im Hinblick auf eine Baufibel für Schneverdingen. Die zentralen Ergebnisse dieser Gesprächsrunde beziehen sich im wesentlichen auf folgende Vereinbarungen zwischen den Mitgliedern des Arbeitskreises und den Vertretern der Stadt:

1. Für die Zukunft soll eine von der Stadt verteilte Baufibel mit Materialien des Agenda-Arbeitskreises „Energie“ ergänzt werden: Artikel zu Fachthemen, Tips, Empfehlungen, Preisliste umweltverträglicher Baumaterialien, Hinweise auf Förderprogramme und -beratung etc.
2. Ebenso kann der Baufibel eine – neutrale – Liste heimischer Anbieter und Handwerker (Gewerke-Liste) beigefügt werden.
3. Zu Beginn des Jahres 1999 wird die Stadt Schneverdingen gemeinsam mit dem Arbeitskreis „Energie“ die ortsansässigen Architekten, Meister aus Bauhauptgewerken, Fachingenieure, Handwerker und baubeteiligten Firmen zu einem gemeinsamen Gespräch einladen. Ziel dieses Treffens soll die frühe Information dieser Personengruppen sein, die wiederum ganz maßgeblich auf eine Sensibilisierung von Bauwilligen im Hinblick auf ökologisches Bauen hinwirken können.

Die von der Arbeitsgruppe bereits früh entwickelte Idee einer Staffelung der Grundstückspreise wird weiter verfolgt; hierzu ist es jedoch notwendig, „Lobbyarbeit“ für ein solches Konzept im politischen Raum durchzuführen.

*Perspektiven für die weitere Arbeit der Arbeitsgruppe „Energie“*

In der letzten Sitzung wurde die Frage der Weiterarbeit des Arbeitskreises im Hinblick auf die Inhalte sowie die organisatorische Durchführung ausführlich diskutiert. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe bekundeten den Wunsch, die Arbeit fortzuführen. Zur Abklärung der Frage, ob für eine gewünschte weitere Moderation finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, werden Mitglieder der Arbeitsgruppe Gespräche führen.

**Arbeitskreis Umweltbildung und soziale Kompetenz** (Protokoll: Dr. Michael Kadel)

Dieser Arbeitskreis hatte sich bei der Agenda 21-Auftaktveranstaltung in Schneverdingen im Oktober 1997 aus ursprünglich zwei Gruppen gebildet, eine mit dem Schwerpunkt Umweltbildung, die andere mit dem Schwerpunkt soziale Kompetenz. Die ersten Arbeitsgruppentreffen waren dann auch durch Diskussionen über die Ziele und Vorgehensweisen geprägt. Auch die Zielgruppen waren zunächst nicht klar. Sollten nur Jugendliche, auch ältere Menschen oder Menschen jeden Alters angesprochen werden?

Schließlich einigten sich die Mitglieder des Arbeitskreises auf folgende Zielformulierung:

*„Unser Ziel ist es, Interessen und Wünsche von Kindern und Jugendlichen zu erfahren. Daraus entwickeln sich konkrete Projekte mit und für Kinder und Jugendliche.“*

Im Laufe des Jahres hat der Arbeitskreis eine ganze Reihe von Jugendlichen für die Mitarbeit in der Gruppe gewinnen können, bei den meisten Treffen waren die Hälfte der Teilnehmerschaft Jugendliche.

Als Auftakt der gemeinsamen Arbeit wurde eine Zukunftswerkstatt mit Jugendlichen an der NNA organisiert. Die Ergebnisse dieser Veranstaltung dienten als Anregung für die folgenden Sitzungen. Dabei kristallisierte sich heraus, daß in Schneverdingen zwar eine ganze Reihe von Aktivitäten für Jugendliche stattfinden, diese aber entweder an den Interessen vieler Jugendlicher vorbeigehen oder einfach nicht bekannt sind. In erster Linie schien hier also ein Informationsdefizit in beide Richtungen vorzuliegen. Der Arbeitskreis kam zu dem Schluß, daß es sinnvoll wäre, den Jugendlichen ein öffentliches Forum zu bieten, in dem sie ihre Interessen kundtun könnten. Die Wahl fiel auf eine Seite in einer Zeitung, die von Jugendlichen für Jugendliche gestaltet werden sollte.

Die praktische Arbeit an diesem Projekt nahm in den folgenden Sitzungen breiten Raum ein. Es wurden Texte entwickelt, Zeichnungen und Graphiken hergestellt und Themen ausgewählt. Ein wichtiger Bereich der Zeitungsseite sollten die Veranstaltungshinweise von Vereinen und anderen Organisationen für Jugendliche werden. Parallel zur inhaltlichen Arbeit wurde versucht, ein Medium für das Vorhaben zu gewinnen. Während die Lokalzeitung die Idee nicht aufgreifen wollte, ergab sich die Möglichkeit in einem monatlich erscheinendem Werbemagazin in unregelmäßigen Abständen Artikel zu veröffentlichen. Die ersten dort veröffentlichten Artikel befaßten sich mit der Anlage einer Skaterbahn in Schneverdingen.

Als Fazit der bisherigen Arbeit läßt sich zusammenfassen:

- \* Es ist notwendig, Jugendlichen eine Möglichkeit zur Mitgestaltung und Mitverantwortung zu geben.
- \* Jugendliche in Schneverdingen brauchen mehr Möglichkeiten, sich „selbst-organisiert“ zu treffen und zu beschäftigen, ohne ständige Kontrolle durch Erwachsene.
- \* Es ist wichtig, einen langen Atem zu bewahren, auch wenn die Resonanz nicht immer so ist, wie man es gerne hätte.

Eine Perspektive für die zukünftige Arbeit des Arbeitskreises „Umweltbildung und soziale Kompetenz“ ist die Integration von rußlanddeutschen Jugendlichen, ein Thema was von den Jugendlichen selbst immer wieder angesprochen wurde.

Die von der NNA erstellte Dokumentation „Eine Lokale Agenda 21 für Schneverdingen“ wurde im Januar 1999 an die Stadt Schneverdingen übergeben, außerdem wurden die Ergebnisse im Rahmen einer Sitzung des Umweltausschusses vorgestellt.

### 3.5 Das Schulprojekt der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz: „Meine Stadt im 21. Jahrhundert“

Mit dem Schulprojekt „Meine Stadt im 21. Jahrhundert“ des Regionalen Umweltbildungszentrums an der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz, werden die Anforderungen an eine nachhaltige Siedlungsentwicklung mit zwei wesentlichen Kapiteln der Agenda 21 verbunden. Dies sind zum einen die aktive Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in die Förderung einer Nachhaltigen Entwicklung (Kapitel 25) sowie die Förderung der Schulbildung (Kapitel 36).

#### 3.5.1 Die Ziele des Schulprojektes

Ein wesentliches Ziel der Agenda 21 ist die Gewährleistung von Entwicklungsperspektiven für zukünftige Generationen. Die Planung für eine globale Partnerschaft soll aber nicht nur für, sondern auch mit den Kindern und Jugendlichen erfolgen. Der langfristige Erfolg der Agenda 21 wird wesentlich davon abhängen, ob und wie es gelingt, Kinder und Jugendliche an umwelt- und entwicklungspolitischen Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Durch die Förderung der Schulbildung sollen laut Agenda 21 die Kinder und Jugendlichen in die Lage versetzt werden, diesen neuen Anforderungen zu genügen. Hierbei wird es im wesentlichen darauf ankommen:

- \* die Fähigkeit des vernetzten Denkens zu schulen,
- \* den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, ihren Forderungen Gehör zu verschaffen,
- \* und sie an den Entscheidungsprozessen teilhaben zu lassen.

Im Schulprojekt „Unsere Stadt im 21. Jahrhundert“ werden diese Ansätze verknüpft. Methodische Grundlage ist „Planning for Real“ (siehe Kap. 4.8). Die Schülerinnen und Schüler recherchieren in ihrer näheren Umgebung (Stadtteil, Schule etc.), in welchen Bereichen das Leben nachhaltiger gestaltet werden kann. In einem selbstgebauten Pappmodell werden Vorschläge und Ideen dazu gesammelt, was konkret verbessert werden kann. Aus dieser Ideensammlung wird in mehreren Arbeitsschritten eine konkrete Planung für eine nachhaltige Entwicklung erstellt. Aus der Gesamtplanung werden einzelne Projekte ausgewählt, die von den Schülerinnen und Schülern verwirklicht werden.

#### 3.5.2 Zur Methodik

##### Auftaktveranstaltung

Ziel der Auftaktveranstaltung ist es, die Schülerinnen und Schüler mit den Ideen der Agenda 21 vertraut zu machen, den Begriff der Nachhaltigkeit einzuführen und mögliche Problemfelder abzustecken, die in der weiteren Arbeit berücksichtigt werden sollten. Außerdem wird der Bereich, der bearbeitet werden soll, festgelegt. Methodisch kann diese Auftaktveranstaltung in Form einer „Minizukunftswerkstatt“ ablaufen.

##### Modellbau

Es wird ein einfaches Pappmodell des ausgewählten Bereichs hergestellt. Die Schule bietet sich als Arbeitsbereich an, da sich alle Schülerinnen und Schüler hier gut auskennen. Prinzipiell können aber auch andere Bereiche gewählt werden.

Das Modell sollte nicht allein anhand von Bauplänen oder Kartenmaterial erstellt werden. Regelmäßige „Ortsbegehungen“ – unter Umständen mit Fotoapparaten – sind wichtig, da hierbei die ersten „Mißstände“ für die Schülerinnen und Schüler augenfällig werden.





### Arbeiten mit dem Modell

Im fertigen Modell werden Verbesserungsvorschläge gesammelt, die jeder auf kleine Kärtchen schreibt und an der entsprechenden Stelle im Modell aufstellt. Später wird das Modell auch im Schulhof oder in der Aula Schülern, Lehrern und Eltern präsentiert, die ebenfalls Vorschläge einbringen können. Wenn ein anderer Bereich als die Schule gewählt wird, müssen natürlich die Anwohner dort einbezogen werden. Am Ende dieser Phase der Ideensammlung ist das Modell mit den unterschiedlichsten Vorschlägen bedeckt. Die Klasse ordnet diese Vorschläge, faßt ähnliche Ideen zusammen, sucht Kompromisse, verwirft Vorschläge, die nicht sinnvoll sind und entwickelt eine umfassende Planung für eine nachhaltige Umgestaltung der Schule oder des bearbeiteten Viertels, die aus einer Reihe klar umrissener Einzelprojekte besteht.

### Durchführung

Die Projekte dieser Gesamtplanung werden wieder auf Kärtchen notiert und in einem Koordinatensystem nach Dringlichkeit (jetzt, bald, später) und Durchführbarkeit (wir selbst, mit etwas Geld, mit Hilfe von anderen, Gemeinde, Landkreis etc.) geordnet. Dann wählen die Schülerinnen und Schüler einzelne Projekte aus, die sie nach ihrer eigenen Einschätzung durchführen können und möchten. Dabei werden bei Bedarf Informationen von Fachleuten abgefragt. Das kann ein Fachlehrer sein, der in technischen oder naturwissenschaftlichen Fragen kompetent ist, aber auch Berater von Firmen oder aus der Verwaltung, je nach Fragestellung.

### Nutzen und Effekte

Der pädagogische Nutzen des Projektes liegt auf zwei Ebenen. Einerseits wird praktisches Wissen vermittelt über die Zusammenhänge, Abhängigkeiten und Vernetzungen in der modernen, technisch geprägten Gesellschaft. Andererseits werden Methoden vermittelt, mit deren Hilfe Entscheidungsprozesse in Gruppen und Gemeinschaften erleichtert und beschleunigt werden können.

Aufgrund der zu lösenden Probleme (Energieeinsparung und optimierter Energieeinsatz, Müllproblematik, soziales Miteinander usw.) ergibt sich ein fächerübergreifendes Arbeiten von selber.

### 3.5.3 Bisherige Projekte

Es wurden bisher fünf Projekte durchgeführt.

#### KGS Schneverdingen:

1997: 9. Klasse, HS, Realschule und Gymnasium; Wahlpflichtkurs, 2 Wochenstunden;

1998: 9. Klasse HS; 5 Vormittage

#### Gymnasium Soltau:

1998: 11. Klasse; Politikkurs, 2 Wochenstunden

1998: 13. Klasse, Geographiekurs, 6 Vormittage

1999: 12. Klasse; Politikkurs, 3 Wochenstunden

In allen Projekten wurde die Schule als Arbeitsfeld gewählt. Da die Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Ortschaften stammen, war sie der einzige gemeinsame Bezugspunkt.

#### Themenbereiche waren:

- \* Energieeinsparung, (Licht, Heizung)
- \* sanitäre Anlagen (Wassereinsparung, Stoff- statt Papierhandtücher),
- \* soziale Kontakte (Umbau bzw. Neuorganisation von Cafeteria, Gestaltung von Klassen- und Schulräumen)
- \* Verkehrsverbindungen (Mitfahrzentrale, Optimierung der Busfahrzeiten)
- \* Finanzierungsmöglichkeiten (Sponsoring, Tombola, Schulfeste etc.)

Aufgrund der relativ geringen Stundenzahl sind die Projekte meist nicht bis zur praktischen Durchführung von Aktionen gediehen. Die Planungen waren aber schon sehr konkret und geeignet, von nachfolgenden Klassen übernommen zu wer-

3

den. In künftigen Projekten muß aber dafür gesorgt werden, daß mehr praktische Ergebnisse erzielt werden. So sollte man sich auf maximal zwei Einzelaktionen konzentrieren, die dann auch zu Ende geführt werden. Eine Stärke der Methode ist ja, daß jedes einzelne, noch so kleine Projekt in den Rahmen der Gesamtplanung eingebettet ist.

Das Urteil der Schülerinnen und Schüler zu Konzept und Durchführung war zwiespältig. Einerseits wurde das eigenverantwortliche Arbeiten als positiv empfunden, andererseits erschien es vielen nicht zielführend genug. Sie hätten es bevorzugt, nach klareren Vorgaben und weniger ergebnisoffen zu arbeiten.

Tatsächlich liegt aber der Lerneffekt hauptsächlich im Prozeß, im Sammeln von Erfahrungen, im Reagieren auf unerwartete Hindernisse und weniger im erzielten Ergebnis.



**Kontakt:**

Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz  
Dr. Michael Kadel  
Hof Möhr  
D- 29640 Schneverdingen  
(05199) 989-22

## 4. Beteiligungsformen und Kommunikationsmodelle für Agenda 21-Prozesse

In diesem Kapitel werden Methoden zur Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern in Agenda 21- und anderen Planungsprozessen dokumentiert, die in der Agenda 21-Arbeit der NNA angewandt oder in Seminaren und Workshops der NNA vorgestellt worden sind.

### 4.1 „Worauf es (unter anderem) ankommt – Voraussetzungen für eine kommunikative Aufgabenbewältigung“

Auszüge eines Vortrags von Prof. Dr. Klaus Selle, Universität Hannover, vorgestellt anlässlich des NNA-Workshops „Kommunikation und Kooperation in Agenda 21- und anderen Planungsprozessen“ vom 30.06.-02.07.1999.

Ein Zitat vorab:

*„Eine zukunftsbeständige Entwicklung läßt sich nicht per Gesetz oder Programm von oben verordnen. Zuviel hängt von einzelnen Menschen ab [...]. Die Aufstellung des kommunalen Aktionsprogramms für eine zukunftsbeständige Gemeinde muß daher getragen werden von einem möglichst breitem Konsens über die Richtigkeit der eingeschlagenen Zielrichtung. Die Einbindung der Menschen mit ihren verschiedenen Funktionen und Interessen in die örtliche Entscheidungsfindung stellt außerdem an sich bereits ein Element zukunftsbeständiger Entwicklung dar. Ein Gemeinwesen, in dem sich die Bevölkerung aktiv an der Gestaltung ihrer Zukunft beteiligt, wird eher zu dauerhaften Lösungen für die anstehenden Probleme gelangen.“<sup>1</sup>*

Kommunikationsprozesse lassen sich verschiedenen Entwicklungslinien zuordnen, die ihren Ursprung auf staatlicher oder gesellschaftlicher Ebene haben. Seit den 90er Jahren ist eine neue Entwicklungslinie erkennbar, die mit dem Titel „Kooperation“ überschrieben wird. Kooperationsprozesse zeigen als wichtigstes (und spannendstes) Merkmal die deutliche Verzahnung zwischen Staat und Gesellschaft. Kooperative Kommunikationsformen sind z.B. Runde Tische, Foren oder Lokale Partnerschaften.

Kurz: es gibt sehr viele verschiedene Ursprünge und sehr viele Erfahrungen!

#### Die Stärken der Kommunikation in Prozessen nachhaltiger Entwicklung:

- \* Mit der Agenda 21 gibt es einen soliden programmatischen Hintergrund.
- \* Nachhaltige Entwicklung kann nur durch intensive Kommunikation zwischen allen Akteuren einer Stadt gestaltet werden, dies ist fachlich und politisch unumstritten.
- \* Es gibt ein großes Potential an Kommunikationsformen, viele davon sind langjährig erprobt und haben sich bewährt.



#### Die Schwächen der Kommunikation in Prozessen nachhaltiger Entwicklung:

(oder: was führt zu Frustrationen?)

- \* Es kommen immer nur die gleichen Leute (.... die Katholischen katholischer?).
- \* Es besteht eine große Unklarheit über das Produkt „Agenda 21“ bzw. „Nachhaltigkeit“.
- \* Die Relevanz des Kommunikationsangebots ist nicht erkennbar.
- \* Es besteht häufig ein verwirrendes Nebeneinander verschiedener Prozesse, die für den Laien nicht unterscheidbar sind (Stadtmarketing, Stadtentwicklung, Agenda 21 - Was ist denn nun was?).
- \* Es fehlt häufig an Substanz und spürbaren Wirkungen. Viel Aufwand, wenig Wirkung? (Außer Reden nichts gewesen...)
- \* Wird es dann mal konkret, kneifen alle.... Nur Bremser am Werk?



<sup>1</sup>ICLEI (1998): Handbuch Lokale Agenda 21. Wege zur nachhaltigen Entwicklung in den Kommunen. Hrsg.: Bundesumweltministerium und Bundesumweltamt, Bonn/Berlin.

# 4

## **Motto:** **Niemals aufgeben !**

Die Aufzählung dieser vermutlich allseits bekannten Probleme soll nicht der Demotivation dienen! Um konstruktiv mit diesen Negativerfahrungen umgehen zu können, ist es wichtig, sie zunächst einmal zu erkennen und zu benennen! P.S.: Diese Probleme sind so alt wie die 30 Jahre Geschichte der Kommunikation in Planungsprozessen.

### **Konsequenzen aus der Stärken/Schwächen-Analyse:**

Patentrezepte für den Umgang mit Problemen in Kommunikationsprozessen gibt es nicht. Eine genaue Analyse der Situation im Zusammenhang mit dem lokalen Kontext hilft jedoch, die entscheidenden Probleme zunächst einmal zu erkennen und zu benennen. Die Beachtung des folgenden Leitfadens zeigt möglicherweise auf, wo die Ursachen für den stockenden Kommunikationsprozeß liegen.

Vorab noch einige grundsätzliche Überlegungen, zu den Voraussetzungen einer sinnvollen Kommunikation:

Welchen Nutzen versprechen wir uns? Wieviel Substanz ist vorhanden? Sind wir wirklich offen für den Prozeß?

Wie sieht es mit unseren Ressourcen aus: Wille, Zeit, Geld, Personen, Engagement etc.?

Bringen die beteiligten Personen ausreichendes Interesse und Engagement mit? Sind sie ausreichend kompetent, konfliktfähig und ausdauernd?

Können wir einen professionellen Prozeß gestalten: transparent, überschaubar, flexibel?

### **WAS – WER – WIE** (und zwar in dieser Reihenfolge!)

Grundlegende Planungsfragen für einen erfolgreichen Kommunikationsprozeß:

#### **WAS**

##### **wollen wir... ?**

- \* zeigen, wie bürgernah wir sind?
- \* Mängel an eigener Phantasie ausgleichen?
- \* die eigene Handlungsunfähigkeit kaschieren?
- \* Haushaltslöcher kompensieren?
- \* uns mal beschimpfen lassen?
- \* Feedback auf eigene Arbeit bekommen? ... Mit welchen Konsequenzen?
- \* mit anderen ein Papier erstellen?
- \* Partner gewinnen? ... Für was?

#### **WAS**

##### **bieten wir an.... ?**

- \* Möglichkeit, Dampf abzulassen?
- \* Information? Aber wozu?
- \* Möglichkeit, zu einem (interessanten?) Thema etwas zu sagen?
- \* Chance zur Selbstdarstellung oder mehr?
- \* Über ein (relevantes?) Thema mitzuentcheiden?
- \* Können das die Angesprochenen nachvollziehen?
- \* Belange/Interessen (der Angesprochenen) zu erfassen, um sie (mit welcher Wirkung weiter zu verfolgen ....?

## **WAS ?**

Noch mehr Fragen:

Um welche Inhalte geht es? Wird die Zielgruppe der Kommunikation einen Nutzen in ihrer Beteiligung sehen? Kann eine Umsetzung von Arbeitsergebnissen gewährleistet werden? Gibt es vermittelnde und unterstützende Strukturen in den Verwaltungen?

**WER?**

Wer soll und kann auf welche Weise wozu erreicht werden?

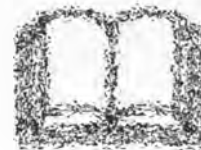
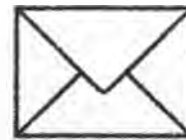
- \* **Bürgerinnen und Bürger?** Ist politische Teilhabe und lokale Demokratie gewünscht?
- \* **Betroffene und Beteiligte?** Geht es um Planungspartizipation?
- \* **Akteure?** Ist Kooperation mit gesellschaftlichen Gruppen gewünscht?
- \* **Kunden?** Geht es um die Produktentwicklung und die Kundenzufriedenheit im kommunalen Dienstleistungssektor?

**WER ?****WIE?**

Erst jetzt, nach der Beantwortung des „Was“ und des „Wer“ geht es um das „Wie“: Ein Überblick darüber, welche Kommunikationsformen für welche Voraussetzungen oder Zielsetzungen geeignet sind, findet sich im folgenden zusammengefaßten Beitrag von Ariane Bischoff zu dem gleichen Workshop.

**WIE ?****Kontakt:**

Prof. Dr. Klaus Selle  
 Institut für Freiraumentwicklung und  
 planungsbezogene Soziologie (IFPS)  
 Universität Hannover  
 Herrenhäuser Str. 2  
 30419 Hannover  
 Tel.: 0511/762-5528



Literaturhinweise am Ende von Kap. 4.2!

#### 4.2 „Kommunikationsprozesse zielgerecht gestalten ... – Formen und Methoden als Bausteine für ein Konzept“

vorgestellt von Ariane Bischoff, Büro für Architektur und Stadtentwicklung (BA-STA), Dortmund, im NNA-Workshop „Kommunikation und Kooperation in Agenda 21- und anderen Planungsprozessen“ vom 30.06.-02.07.1999

Die Praxis in Agenda 21-Prozessen vor Ort zeigt oftmals, daß die Schwierigkeiten weniger bei der Erarbeitung der Handlungsfelder (Ziele und Inhalte) liegen als vielmehr bei der Gestaltung und Realisierung von Kommunikationsprozessen mit der Bevölkerung, lokalen Organisationen, Verwaltung, Politik und der örtlichen Wirtschaft.

Während in vielen Agenda 21-Prozessen der Information ein großer Stellenwert beigemessen wird, kommen Angebote, die eine aktive Mitwirkung ermöglichen, sowie Formen, die bisher nicht aktive Bevölkerungsgruppen ansprechen, zu kurz. Wie also müssen Kommunikationsprozesse gestaltet sein, um diese Mängel zu beseitigen, welche Formen und Verfahren bieten sich im Rahmen von Lokalen Agenda 21-Prozessen an?

##### **Es gibt kein Patentrezept, aber viele wichtige Bausteine....**

Die Ausgangspunkte für Kommunikationsprozesse können sehr unterschiedlich sein. Je nach Problemlage oder Aufgabe, Zielrichtung der Kommunikation, zeitlichem, personellem und finanziellem Rahmen, der anzusprechenden Zielgruppen und den Interessen und Ressourcen, sind die Beteiligungsangebote auszuwählen. Das heißt, jeder Kommunikationsprozeß setzt ein Konzept voraus, da sonst auch noch so gut gemeinte Kommunikationsangebote scheitern (siehe dazu auch vorhergehendes Kapitel!).

# 4

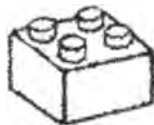
Im folgenden soll ein Spektrum an Kommunikationsformen und -verfahren vorgestellt werden, mit Hilfe dessen je nach den Ausgangs- und Rahmenbedingungen individuelle Kommunikationskonzepte entstehen können. Dabei ist vorauszuschicken, daß:

- \* einzelne Formen und Verfahren in der Praxis eng zusammenhängen und erst ihre Verknüpfung eine wirkungsvolle Kommunikation ermöglicht,
- \* für eine Aufgabe oder eine Problemlage durchaus unterschiedliche Konzepte denkbar sind,
- \* Angebote, die nur einen begrenzten Teilnehmerkreis einbeziehen, durch solche zu ergänzen sind, die eine breitere Mitwirkung ermöglichen, und desweiteren durch eine angemessene Öffentlichkeitsarbeit zu begleiten sind,
- \* ein Zusammenwirken von gesetzlich vorgeschriebenen und informellen Kommunikationsangeboten notwendig ist,
- \* Übergänge der dargestellten Formen fließend sind und ein kreativer Umgang erwünscht ist,
- \* die Kommunikationsstrategie auch Spaß machen muß,
- \* die Kommunikationsprozesse den formellen Entscheidungsprozeß (z.B. Ratsbeschluß) ergänzen, aber nicht ersetzen.

Vor dem Einstieg in die Ausgestaltung und den Ablauf des Kommunikationsprozesses sollte die „strategische“ Vorbereitung bedacht werden. Das heißt, es geht darum,

- \* bei Entscheidungsträgern und möglichen Unterstützern für den kommunikativen Prozeß werben,
- \* wichtige Akteure von Beginn an in die Konzeptentwicklung einzubeziehen,
- \* darüber hinaus weitere Schlüsselpersonen vor Ort anzusprechen, Kontakte zu knüpfen und die Zusammenarbeit mit bestehenden Institutionen zu suchen (auch um nach eigenem Rückzug eine Fortsetzung der Kommunikation zu gewährleisten),
- \* Informationen und Hintergrundwissen zu recherchieren.

## Bausteine der Prozeßgestaltung



### Prozesse einleiten...

Zu Beginn eines Prozesses stellt sich zumeist die Frage, wie gehe ich auf die einzelnen zu beteiligenden Gruppen zu, wie rege ich sie zur Mitarbeit an? Es geht z.B. darum, Schlüsselpersonen anzusprechen, erste Kontakte zu knüpfen, Aufmerksamkeit zu erregen und Interesse zu wecken. Folgende Bausteine können an dieser Stelle eingesetzt werden:

### Medien: Über Aufgaben und Inhalte informieren....

Zur Informations- und Meinungsbildung bieten sich beispielsweise Presseartikel, Lokalradio, Plakate, Ausstellungstafeln, Wurfsendung und Anschreiben an.

#### Was ist zu beachten?

- \* Informationswege je nach Kommunikationsstrategie und Zielgruppe sorgfältig auswählen,
- \* stets Aufwand und Nutzen gewissenhaft abwägen,
- \* ansprechende Aufbereitung, schnelle und selektive Lesbarkeit, Wiedererkennungseffekt (z.B. durch Logo) beachten,
- \* informative Medienarbeit über den Kommunikationsbeginn hinaus weiterführen und für gesamten Kommunikationsprozeß Medien- und Öffentlichkeitsarbeit kontinuierlich einplanen.

### Aktionen und Informationsstände: Aufmerksamkeit wecken...

Spielaktionen, interaktive Infostände u.ä. ermöglichen es mit einfachen Schritten, Vorhaben bekannt zu machen, Interesse zu erzeugen und Zugangsschwellen abzubauen.

**Einleitende Informationsveranstaltungen: Unverbindlich erste Inhalte vermitteln ...**

Einer der ersten Schritte im Kommunikationsprozeß kann auch eine informative Schnupperversammlung darstellen. Inwieweit dies auf Interesse stößt, ist unter anderem vom Adressatenkreis, dem bestehenden Problemdruck, der Themenwahl, der Ankündigungsform und der bürgernahen Aufbereitung und Moderation abhängig.

**Multiplikatoren nutzen ...**

Personen, die bedingt durch ihre berufliche oder ehrenamtliche Tätigkeit oder aufgrund ihrer Persönlichkeit über ein gutes Kontaktnetz verfügen, erleichtern es erheblich, bestimmte Zielgruppen zu erreichen. Oftmals gelingt es erst durch sie eine gewisse Aufgeschlossenheit bei den Adressaten zu erzielen.

**Haustürgespräche: Kontakte knüpfen, erste Informationen sammeln...**

Haustürgespräche sind kurze persönliche Gespräche an der Wohnungstür, um Kontakte zu knüpfen und erste Informationen auszutauschen.

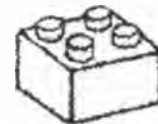
**Was ist zu beachten?**

- \* das Gespräch für eine Dauer von 10-15 Minuten anlegen und vorher ankündigen,
- \* Anliegen kurz und anschaulich vorstellen,
- \* 2-3 einfache Fragen an die Adressaten,
- \* weiteres Vorgehen incl. Termine erläutern, Faltblatt zum Nachlesen (Ansprechpersonen) bereithalten,
- \* Ergebnisse (auch Abwesende) festhalten, auswerten, später vorstellen (z.B. im Rahmen einer Veranstaltung),
- \* keine externen Personen mit den Gesprächen beauftragen, da die persönlichen Kontakte zählen und diese zu pflegen sind,
- \* Offenheit vermitteln und Vorurteile abbauen,
- \* „Hürden“ bedenken (Sprache, Angst vor Vertretern).

**Zielgruppen beteiligen...**

Bei der Zielgruppenbeteiligung geht es darum, Mitwirkungsangebote für unterrepräsentierte Bevölkerungsgruppen (z.B. Frauen, Kinder und Jugendliche, Migrantinnen und Migranten, ältere Menschen) zu schaffen. Es handelt sich dabei um gruppenspezifisch ausgerichtete Methoden, ergänzt um Motivations- und Animationsarbeit, die es den einzelnen Gruppen ermöglichen, eigene Interessen in den Prozeß einzubringen und selbstbewußt nach außen zu vertreten.

Um die Interessen von Kindern und Jugendlichen zu ermitteln und zu stärken, eignen sich beispielsweise folgende Methoden.

**Mitwirkungsangebote, um an ein Thema heranzuführen:**

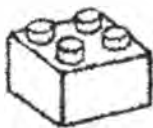
- \* „Kinder interviewen Kinder“
- \* Foto- und Videostreifzug
- \* „Spielforscher unterwegs“
- \* Quiz / Stadtteiltrail
- \* Spiele-Olympiade
- \* thematische Aktionen (z.B. Mülltonnen-Ralley)
- \* Spurensicherung

**Mitwirkungsangebote, um konkrete Ideen gemeinsam zu erarbeiten:**

- \* „Wir vermessen und planen unseren Spielplatz“
- \* „Wir gehen auf Erkundungsfahrt“
- \* Malaktion / Pflastermalerei
- \* Modellbauaktion
- \* Bau- oder Pflanzaktion

#### Was ist zu beachten?

- \* Spielerischen Wert der Angebote berücksichtigen, um Motivation der Kinder zur Mitarbeit zu gewährleisten,
- \* Kinder in Überlegungen zur Realisierung ihrer Ideen einbeziehen (um Enttäuschungen zu vermeiden, daß nicht jede Idee 1 zu 1 umgesetzt werden kann),
- \* die oftmals pfiffigen Ergebnisse der Kinder kontinuierlich in den Prozeß der Projektentwicklung und / oder -planung vermitteln,
- \* Ergebnispräsentation (z.B. im Rahmen eines Festes, als Ausstellung, in Form einer Pressekonferenz o.ä.) vorsehen, um Kindern die Chance zu geben, die Vertretung ihrer Interessen zu erlernen, und um eine größere Verbindlichkeit bei Entscheidungsträgern zu erzeugen,
- \* die Ergebnisse mit Sorgfalt interpretieren,
- \* lange Umsetzungszeiträume vermeiden, da diese für Kinder nicht nachvollziehbar sind: das heißt, Kinderbeteiligung erst bei feststehenden Rahmenbedingungen einleiten und wenn möglich einzelne Umsetzungsschritte frühzeitig realisieren.



#### Austausch von Meinungen fördern ...

Aufbauend auf der Ermittlung unterschiedlicher Interessen geht es im weiteren darum, einen Prozeß einzuleiten, der eine offene Auseinandersetzung fördert, die Akteure für die verschiedensten Lösungsvorstellungen und -möglichkeiten sensibilisiert und der damit eine Basis für eine sachorientierte Lösungssuche ermöglicht.

#### Bewohnerversammlungen: ... müssen nicht „dröge“ sein

Bewohnerversammlungen eignen sich, um die Anwesenden zu informieren, unterschiedliche Meinungen und Gruppen zusammenzuführen und einen Diskussionsprozeß zu ermöglichen.

#### Was ist zu beachten?

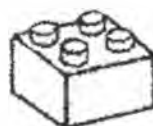
- \* Inhalte anschaulich und verständlich aufbereiten, lediglich kurze Redebeiträge vorsehen, Medien gezielt einsetzen,
- \* Ablauf dialogorientiert gestalten, d.h. unter anderem aktivierende Methoden und Moderation gezielt einsetzen,
- \* Ortsnähe und wirksame Ankündigung beachten,
- \* Spielräume des Kommunikationsprozesses offenlegen, wenn Versammlung dem Projekteinstieg dient,
- \* Vorlauf, d.h. vorhergehende / vorbereitende Kommunikationsschritte, entscheiden maßgeblich über Erfolg oder Mißerfolg.

#### Arbeitskreis: Sich intensiv mit Themen auseinandersetzen ...

Der Arbeitskreis ist eine Beteiligungsform, die dazu dient, sich durch die kontinuierliche Beschäftigung mit bestimmten Themen und Fragestellungen Sach- und Fachverstand anzueignen und Lösungsvorschläge vorzubereiten.

#### Was ist zu beachten?

- \* Arbeitsfähige Gruppengrößen gewährleisten, d.h. wenn notwendig phasenweise kleinere Untergruppen bilden,
- \* Problemwahrnehmung und Interessenartikulation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorrangig fördern und Fachleute erst im zweiten Schritt hinzuziehen,
- \* Ergebnisse des Arbeitskreises rechtzeitig und wirkungsvoll in laufende Projektentwicklung bzw. Planungsverfahren zurückvermitteln.



#### Interessenabstimmung fördern ...

Im Dialog zwischen verschiedenen Akteuren und Akteusgruppen gilt es, gemeinsame aber auch widerstreitende Interessen herauszuarbeiten, um darauf aufbauend nach Lösungen zu suchen, bei denen „alle gewinnen“ können.



**Forum: Interessen offenlegen und Abstimmungsprozesse beschleunigen**

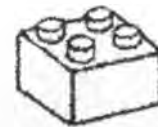
Foren bieten einen kontinuierlichen und organisierten Rahmen, um Themen der Stadt(teil)entwicklung unter Teilnahme möglichst aller relevanten Akteursgruppen öffentlich zu erörtern. Im Forum ist Platz für eine breite Diskussion und Abstimmung sowie für die Zusammenführung von Einzelbausteinen der Stadtentwicklung.

**Was ist zu beachten?**

- \* Arbeitsweisen und -strukturen variieren (z.B. hinsichtlich der ergänzenden Kommunikationsangebote: vorbereitende Arbeitsgruppen, begleitende Angebote für nicht organisierte Interessen, Exkursion, Ausstellung),
- \* kompetente Vertreterinnen und Vertreter aller Interessengruppen gewinnen, damit entscheidungsrelevante Argumente „auf den Tisch“ kommen,
- \* Bereitschaft notwendig, Ergebnisse in politische und verwaltungsinterne Entscheidungsprozesse einzubinden.

**Kreativität und Engagement fördern ...**

Voraussetzung für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung ist, möglichst viele Bevölkerungsteile für eine aktive Mitwirkung zu gewinnen. Die wichtigste Voraussetzung, um zum weiteren „Mitmachen“ anzuregen, ist die Erfahrung der Beteiligten, daß sie tatsächlich etwas verändern können – daß sich ihr Engagement lohnt. Verschiedene Bausteine bieten sich dafür an:

**Aktionen: beispielhaft Ergebnisse umsetzen**

Aktionen dienen dazu, temporär oder dauerhaft etwas von dem, was Gegenstand der Erörterung ist, in die Praxis umzusetzen. Sie ergänzen diskursive Formen, erzeugen Aufmerksamkeit und können Engagement wecken und stärken.

**Was ist zu beachten?**

- \* Ideen für die beispielhaften Aktionen entwickeln sich aus projekt- bzw. aufgabenbezogenem Kontext, z.B. Bau- und Pflanzaktionen, Feste etc.,
- \* inszenierte Veranstaltung ohne örtliches Engagement vermeiden,
- \* Arbeitsumfang gut auf Teilnehmende abstimmen,
- \* Aktionen sollen Spaß machen!

**Ortsbegehungen: Bürgerinnen und Bürger als Fachleute**

Begehungen eines bestimmten Ortes bieten Gelegenheit, am Ort des Geschehens bei einem Rundgang die „ins Auge springenden“ Chancen und Probleme sowie Entwicklungsmöglichkeiten zu diskutieren.

**Was ist zu beachten?**

- \* Teilnehmerinnen und Teilnehmern genügend Freiraum geben, ihren Sachverstand tatsächlich einzubringen (z.B. auch Einbezug bereits bei Vorbereitung der Themen und Festlegung der Begehungsrouten),
- \* Ergebnisse auf geeignete Weise (Fotos, Videoaufnahmen, Eintragungen in Karte) für spätere Verwendung im Planungsprozeß dokumentieren.

**Exkursionen: Am konkreten Beispiel lernen**

Exkursionen zu andernorts erfolgreich durchgeführten Projekten können durch „die Kraft des Beispiels“ Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten anschaulich vermitteln und für die eigene Arbeit Impulse liefern.

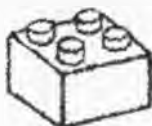
**Was ist zu beachten?**

- \* Im Exkursionsprogramm genügend Raum für Diskussionen und das Verarbeiten von Eindrücken einplanen,
- \* nicht nur „Sonntagsseite“ präsentieren, sondern ebenso Schattenseiten der Beispielprojekte darstellen – auch daraus kann man viel lernen,
- \* Übertragung auf die eigenen Arbeitszusammenhänge und Rahmenbedingungen anregen.

### **Zukunftswerkstatt: Gemeinsame Kreativität erzeugt ungeahnte Problemlösungen**

Die Zukunftswerkstatt ist eine besondere Form, um kreativ Ideen zu entwickeln und aktivierende Wirkungen zu entfalten: „In der Zukunftswerkstatt bemühen sich die Beteiligten gemeinsam wünschbare mögliche, aber auch vorläufig unmögliche Zukünfte zu entwerfen und deren Durchsetzungsmöglichkeiten zu überprüfen.“ (Jungk/Müllert 1981, S.21)

Eine detaillierte Beschreibung dieser Kommunikationsform findet sich in Kap.4.4.



### **Konsensfähige Lösungen erarbeiten ...**

Um innovative Projekte auf den Weg zu bringen oder schwierige Aufgaben zu bewältigen, müssen „vernünftige“ Lösungen zum Durchbruch gelangen. Auf der Suche nach konsensfähigen Lösungen geht es im wesentlichen darum, einen Dialog über Sachprobleme einzuleiten, der Lernprozesse der Akteure ermöglicht und damit das gemeinsam vorhandene Know-how optimal zu nutzen.

### **Workshop: kreative Arbeitsatmosphäre als Schritt zur Problemlösung**

Workshops zeichnen sich durch einen intensiven fachlichen Dialog in einem vom Arbeitsalltag deutlich zu unterscheidenden Rahmen aus, wobei ein offenes und zwangsfreies Arbeitsklima und ergebnisorientierte Arbeitsphasen maßgeblich sind. Unerwartete Problemlösungen entstehen im Rahmen eines Workshops oftmals allein dadurch, daß Beteiligte, die sonst nicht oder nur auf dem Aktenwege miteinander kommunizieren, sich hier persönlich kennenlernen und gemeinsam arbeiten.

#### **Was ist zu beachten?**

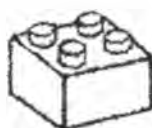
- \* Bekannte Arbeitssituation und –konstellation u.a. durch externe Fachbeiträge vermeiden,
- \* Teilnehmerinnen und Teilnehmer gezielt auswählen (flexible und handlungsfähige Vertreterinnen und Vertreter),
- \* methodische Gestaltung so vorsehen, daß sie der konstruktiven Problemerkörterung und kreativen Ideenentwicklung dient,
- \* Teilnehmerzahl begrenzen, deshalb ergänzende Angebote für breitere Mitwirkung und Medienberichterstattung vorsehen.

### **Runder Tisch: alle Beteiligten gleichberechtigt zusammenholen**

Der Runde Tisch sieht eine gemeinsame Beratung aller Akteure vor, die von einer Entwicklung, einem Konflikt oder Problem betroffen bzw. mit Kompetenz zur Lösung ausgestattet sind. Ziel ist es, mit allen beteiligten Gruppen gleichberechtigt, also unabhängig von ihrer politischen oder ökonomischen Stärke, einen Dialog über die Sachproblematik zu führen und konsensorientiert nach Lösungen zu suchen.

#### **Was ist zu beachten?**

- \* Jede Interessengruppe durch die gleiche Personenzahl mit Stimmrecht am Runden Tisch beteiligen,
- \* stabilen, vertrauten Teilnehmerkreis schaffen, um frei von äußeren Zwängen Problemlösungen zu erarbeiten,
- \* Beteiligte auswählen, die innerhalb ihrer Organisation Einfluß genießen,
- \* einflußreiche Politikerinnen und Politiker einbinden, wo immer politische Entscheidungsbefugnisse berührt sind,
- \* dem Vorwurf des „Ausklüngels von Interessen hinter verschlossenen Türen“ durch ergänzende Angebote und Medienberichterstattung entgegenwirken.



### **Prozesse begleiten und stabilisieren...**

Neben der zielorientierten und zielgruppengerechten Auswahl verschiedener Kommunikationsformen ist eine kontinuierliche Prozeßbegleitung ganz wesentlich. Folgendes sollte dabei beachtet werden:

- \* Kontinuierliche Rückkopplung mit entscheidungs- und umsetzungsrelevanten Akteuren gewährleisten,
- \* Austausch zwischen Projektbeteiligten fördern, z.B. Jour fix, Arbeitskreis,

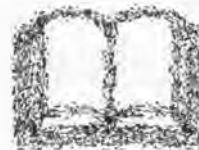
- \* über Verwaltungshierarchien und Sachgebietszuständigkeiten hinweg Zusammenarbeit stärken,
- \* Ergebnisse – auch Zwischenergebnisse – regelmäßig in den Prozeß zurückvermitteln – u.a. auch als Motivationsschub,
- \* an die Öffentlichkeit gehen – Presse und Lokalradio nutzen,
- \* gemeinsam feiern... Feste als Start- oder Abschlußpunkt einplanen,
- \* ausreichende Kontinuität der Prozesse und Präsenz vor Ort gewährleisten: Ansprechpartner benennen, ortsnahe Anlaufstelle anbieten (z.B. Büro vor Ort, ansässige Initiative einbinden, etc.),
- \* verschiedene Handlungsfelder miteinander verknüpfen.

**Kontakt:**

Dipl.-Ing. Ariane Bischoff  
 Büro für Architektur und Stadtentwicklung (BASTA)  
 Borsigstraße 1  
 44145 Dortmund  
 Tel.: 0231 / 2781-879  
 Fax: 0231 / 2781-359

**Literaturhinweise:**

Apel, Heino; Dernbach, Dorothee; Ködelpeter, Thomas; Weinbrenner, Peter: Wege zur Zukunftsfähigkeit – ein Methodenhandbuch, in: Stiftung Mitarbeit, Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr.19, Bonn, 1998.



Bischoff, Ariane; Selle, Klaus; Sinning, Heidi (1996): Informieren, Beteiligen, Kooperieren. Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren, Methoden und Techniken. 2. Auflage, Dortmund.

ICLEI (1998): Handbuch Lokale Agenda 21. Wege zur nachhaltigen Entwicklung in den Kommunen. Hrsg.: Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt, Bonn/Berlin.

Selle, Klaus (1996): Was ist bloß mit der Planung los? Erkundungen auf dem Weg zum kooperativen Handeln. Ein Werkbuch. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung. Bd.69, 2. Auflage, Dortmund.

Selle, Klaus (Hrsg.) (1996): Planung und Kommunikation; Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft – Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen. Wiesbaden, Berlin.

Selle, Klaus (Hrsg.) (1999): Vom sparsamen Umgang zur nachhaltigen Entwicklung. Programme, Positionen und Projekte zur Freiraum- und Siedlungsentwicklung. Ein Lesebuch für Studierende und andere Interessierte. Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.

**Übersicht über Formen und Verfahren****Was will ich?****Erkunden von Interessen und Meinungen?**

- \* Haushaltsbefragung
- \* Interview
- \* Haustürgespräch
- \* aktivierende Befragung

**Informieren und Meinungen bilden?****Medien**

- \* Wurfsendung und Aushang
- \* Ausstellung
- \* Presse und Lokalradio

**Veranstaltungen**

- \* Bürgerversammlung
- \* Einwohnerfragestunde
- \* Vortrags- und Diskussionsveranstaltung
- \* Exkursion
- \* Ortsbegehung

**Beteiligen?****Formal****definierte Beteiligungsinstrumente**

- \* Öffentliche Auslegung
- \* Anhörung und Erörterung
- \* Petition und Bürgerantrag
- \* Bürgerbeauftragte
- \* Beirat und Ausschuß
- \* Bürgerbegehren und -entscheid

**Informelle****Beteiligungsinstrumente**

- \* Bürgernahe Beratung
- \* Aktion Ortsidee
- \* Zukunftswerkstatt\*
- \* Planungszelle\*
- \* Arbeitsgruppe
- \* Zielgruppenbeteiligung

**Kooperieren?**

- \* Runder Tisch
- \* Forum
- \* Anwaltsplanung\*
- \* Open Space\*
- \* Zukunftskonferenz\*

\* diese Kommunikationsformen werden in den folgenden Kapiteln näher vorgestellt

## 4

### 4.3 Moderation – die grundlegende Methodik für die Beteiligung von Gruppen



Im Gegensatz zu klassischen Seminaren und ähnlichen Lehrveranstaltungen, in denen in der Regel referentenorientiert gelehrt, gearbeitet und gelernt wird, sind die in den folgenden Kapiteln vorgestellten Beteiligungsverfahren teilnehmerorientiert. Gerade in Agenda 21-Prozessen steht das von den Beteiligten selbst gewählte Thema im Mittelpunkt der Arbeit. Um eine solche Gruppe zu leiten, oder besser: zu begleiten, bedarf es einer Person, die sich vor allem durch methodisch-didaktische und soziale Kompetenz auszeichnet. Diese Art der Leitung (oder Begleitung) wird Moderation genannt, die entsprechenden Personen Moderatoren bzw. Moderatorinnen. Sie fungieren vor allem als Motor, wenn eine Gruppe nicht in Gang kommt, und als Steuer, wenn die Gruppe vom Kurs abweicht.

Moderation leitet sich aus dem Lateinischen „moderare“ ab und bedeutet wörtlich: „das rechte Maß finden“. Die Moderationsmethode wurde Mitte der 60er Jahre vom „Quickborner Team“ - einer Unternehmensberatung - zunächst zur Gestaltung von betrieblichen Konfliktlösungs- und Organisationsentwicklungsprozessen entwickelt.<sup>2</sup> Bei der Moderationsmethode handelt es sich nicht um eine einzelne Technik, sondern vielmehr um eine ganze Reihe von Vorgehensweisen, die von den Durchführenden je nach Situation in einer Veranstaltung ausgewählt und angewendet werden. Sie sind auf den Interessenausgleich der unterschiedlichsten Positionen gerichtet und sollen das gemeinsame Arbeiten erleichtern oder auch erst ermöglichen.<sup>3</sup>

#### Was zeichnet eine gute Moderatorin oder einen guten Moderator aus?

- \* **Die Grundhaltung – helfend, neugierig, positiv, offen**

Die moderierende Person stellt durch ihre Arbeit sicher, daß die Gruppe zu einem Ergebnis kommt. Die Aufgabe der Moderation ist es, unparteiisch, als Helfer oder „Diener“ der Gruppe, diese zu eigenverantwortlichem Arbeiten anzuleiten. Die wesentliche Kunst des Moderierens ist es, „sich immer nur so weit einzubringen, daß es von allen noch als notwendig für das produktive Gelingen akzeptiert werden kann.“<sup>4</sup>

Die moderierende Person ist neugierig auf das, was aus der Gruppe kommt. Sie nimmt Anteil, mischt sich aber inhaltlich nicht ein. Durch positive Impulse wird die Gruppe in ihrer Arbeit ermutigt und bleibt eine optimistische Grundstimmung erhalten. Die Moderatorin oder der Moderator muß der Gruppe gegenüber offen und unvoreingenommen sein, alle Beiträge aller Teilnehmenden sollten gleichrangig behandelt werden.

- \* **Profileigenschaften – neutral, sensibel, zielgerichtet, flexibel**

Durch die Neutralität der Moderation wird klargestellt, daß Ergebnisse in Beteiligungsverfahren nicht aus Kenntnissen der moderierenden Person entstehen, sondern aus dem Gruppenprozeß. Nur eine neutrale Moderation kann bei Unstimmigkeiten in der Gruppe schlichtend und vermittelnd wirken. Um den Gruppenprozeß auf einem ausgeglichenen Kurs zu halten, muß die moderierende Person mit viel Geduld und Einfühlungsvermögen in entscheidenden Situationen eingreifen. Dabei muß sie ausgleichend wirken zwischen den Bedürfnissen der Gruppe und denen der einzelnen Gruppenmitgliedern. Erfahrung und Flexibilität sind erforderlich, wenn unvorhergesehene Ereignisse den Zeitplan durcheinander bringen oder Räumlichkeiten nicht wie vorgesehen zur Verfügung stehen.

<sup>2</sup> Vgl. Stachowitz, Jens: Wie kommen wir ins Gespräch? in: Verkehrszeichen, 3/96, S. 10.

<sup>3</sup> Vgl. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und Bundesumweltamt (Hrsg.): Handbuch Lokale Agenda 21, Berlin, 1998, S. 93.

<sup>4</sup> Apel, Heino: Moderation - die Kunst, Gruppen zu produktiven Ergebnissen zu führen, in: Apel, Heino/Dernbach, Dorothee/Ködelpeter, Thomas/Weinbrenner, Peter: Wege zur Zukunftsfähigkeit – ein Methodenhandbuch, in: Stiftung Mitarbeit, Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 19, Bonn, 1998, S. 18

\* **Qualifikation – Methodenkompetenz, Raum und Materialien, Gruppenprozesse**

Die moderierende Person muß situations- und zielgruppengerecht verschiedene Moderationsmethoden anwenden können. Die anschauliche und nachvollziehbare Visualisierung des Prozesses steht dabei im Vordergrund. Aufgabe der Moderation ist es, Material, Räumlichkeiten und Zeitaufteilung gründlich vorzubereiten und zu nutzen. Grundlegende Kenntnisse zur Dynamik von und in Gruppen und der Methoden damit umzugehen, sind weitere erforderliche Qualitäten einer guten Moderatorin oder eines guten Moderators.

**Wichtige Elemente der Moderationstechnik:**

**Sitzordnung**

Jeder einzelne in der Gruppe ist ebenso wichtig wie der Moderator oder die Moderatorin. Dies wird schon durch die für eine moderierte Sitzung übliche Sitzordnung deutlich: Um ein oder mehrere Pinnwände herum wird halbkreisförmig ein Stuhlkreis errichtet, in den der Platz der Moderation integriert ist. Diese Anordnung gewährleistet eine räumliche Gleichstellung aller Teilnehmenden und ermöglicht allen einen freien Blick und einen kurzen Weg zur Pinnwand.

**Visualisierung**

Die Visualisierung des in einer Sitzung stattfindenden Gesprächs ist eines der wichtigsten Elemente der Moderation. Die in der Diskussion geäußerten Gedankengänge werden für alle sichtbar festgehalten, jede Äußerung erhält dasselbe Gewicht, der sachliche Teil von Argumentationen wird geschärft. Ein weiterer Vorteil der Visualisierung ist, daß die erstellten Pinnwände direkt abfotografiert und als Protokoll verwendet werden können.

Für die Visualisierung werden mit Packpapier bespannte Pinnwände sowie allerhand Moderationsmaterial benötigt. Im Handel werden von verschiedenen Firmen fertig zusammengestellte Koffer mit kompletten Sätzen an Stiften, Pappkarten in verschiedenen Farben und Formen, Nadeln, Klebepunkte u.ä. angeboten. Falls keine längerfristige Verwendung für den (nicht ganz billigen) Koffer besteht, lohnt es sich, die Materialien für einen solchen Koffer selber zu beschaffen und zusammenzustellen.

**Tips zur Visualisierung:**

- \* Frage formulieren als Überschrift,
- \* alle Wortbeiträge aufnehmen und auf Karten schreiben,
- \* nicht mehr als 7 Worte und 3 Zeilen pro Karte,
- \* nur ein Gedanke / Argument pro Karte, Verb nicht vergessen,
- \* Übersicht schaffen,
- \* ähnliche Beiträge clustern (zusammenhängen) und mit einem gemeinsamen Titel versehen.

**Gesprächsregeln**

Gesprächsregeln sollten zu Beginn einer Sitzung schriftlich vereinbart werden und während der Sitzung für alle sichtbar sein.

**Gesprächsregeln (z.B.):**

- \* 30 Sekunden Diskussionszeit,
- \* schriftlich diskutieren,
- \* bei Einwänden „blitzen“: gibt es zu einem Argument einen Einwand, so wird dieser durch einen Blitz auf der entsprechenden Karte visualisiert, der Einwand wird sofort oder später auf einer zweiten Karte notiert und dazugehängt.



**Die „richtigen“ Fragen ...**

Die Formulierung der Fragen in einer moderierten Sitzung trägt erheblich zum Erfolg bei. Die Fragen sollten möglichst interaktiv wirken, d.h., jedem und jeder in der Gruppe eine eigene Antwort ermöglichen. Sie sollten offen sein, also mehrere Antworten zulassen und sie sollten zum Ziel führen. Ein Beispiel: Die Frage „Bringt uns eine Lokale Agenda 21 in unserer Kommune weiter?“ läßt nur drei Antworten zu (ja/nein/weiß nicht), diese Antworten führen zu keinem Ziel und es läßt sich damit nicht weiterarbeiten. Ein ganz anderes Spektrum an Antworten ist bei folgender Formulierung zu erwarten: „Welche Aspekte der Agenda 21 sollten wir aufgreifen, um unsere Kommune fit für das nächste Jahrhundert zu machen?“

**Interaktionsauslösende Fragen**

- \* ... erfragen Meinungen oder Vorschläge, aber kein Spezialwissen,
- \* ... sind offen und ermöglichen mehrere Antworten,
- \* ... fordern heraus und machen betroffen,
- \* ... führen zum Ziel ohne suggestiv zu sein.

**Fragetechniken**

In Agenda 21-Prozessen geht es zunächst häufig darum, Themen oder Ideen zu bestimmten Fragestellungen zu sammeln, und im Anschluß die „wichtigsten“ herauszufiltern, um damit weiterzuarbeiten. Für dieses Vorgehen eignen sich die Elemente „Kartenfrage“ und „Gewichtungsfrage“ aus der Moderationsmethodik sehr gut. Die Kartenfrage ermöglicht allen Beteiligten zunächst eine unbeeinflusste Antwort, sie ergibt ein breites Antwortspektrum, fordert alle zum Nachdenken auf und wahrt eine gewisse Anonymität. Die Gewichtungsfrage, auch Punktabfrage genannt, dient mehreren Zwecken: die Beteiligten reflektieren ihre Argumente und die Diskussion noch einmal, die Gruppe wird ausgerichtet und es werden die Weichen für die weitere Arbeit gestellt.

**Die Kartenfrage:**

Die Moderation leitet die an der Pinnwand ersichtliche Frage mit wenigen Worten ein und liest sie vor. Anschließend werden den Beteiligten Karten ausgehändigt, auf die sie ihre Argumente oder Ideen schreiben können. Nach einer ausreichenden Denkzeit werden die Karten eingesammelt. Jede Karte wird nun einzeln vorgelesen und nach Sinnzusammenhängen an der Pinnwand angeordnet. Gibt es aus dem Publikum Einwände zu einer Karte, wird ein roter Blitz darauf gemalt. Wenn alle Karten hängen, wird nochmals vorgelesen und evtl. nachgeordnet, bei Karten mit Blitz wird nach dem Einwand gefragt und dieser auf einer in Farbe oder Form unterschiedlichen Karte notiert und dazugehängt. Die entstandenen Blöcke oder **Cluster** werden eingerahmt und in Absprache mit den Beteiligten mit einem Oberbegriff versehen.

**Die Gewichtungsfrage (Punktabfrage):****Beispiele für Gewichtungsfragen:**

- \* „Was sollten wir als erstes anpacken?“
- \* „Was sollen wir in Kleingruppen vertiefen?“
- \* „Was macht uns in unserer Gemeinde am meisten zu schaffen?“

Die Moderation liest die Gewichtungsfrage vor und bittet die Beteiligten, aus den bei der Kartenabfrage entstandenen Clustern gedanklich 3\* auszuwählen. Die Oberbegriffe der einzelnen Cluster werden vorgelesen und dabei laufend durchnummeriert. Wer sich festgelegt hat, bekommt 3 Klebepunkte. Auf ein Zeichen erheben sich alle und kleben ihre Punkte auf die favorisierten Cluster. Die Cluster mit den meisten Punkten werden optisch hervorgehoben.

(\* Die Anzahl zu vergebener Klebepunkte pro Teilnehmer ist abhängig von der Zahl der Wahlmöglichkeiten: bei mehr als 12 Clustern sollten 4 Punkte pro Teilnehmerin oder Teilnehmer ausgeteilt werden, bei mehr als 20 Clustern 5 Punkte.)

**Literaturhinweise:**

Apel, Heino: Moderation – die Kunst, Gruppen zu produktiven Ergebnissen zu führen. In: Apel, Heino; Dernbach, Dorothee; Ködelpeter, Thomas; Weinbrenner, Peter: Wege zur Zukunftsfähigkeit – ein Methodenhandbuch, in: Stiftung Mitarbeit, Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr.19, Bonn, 1998.

Michèle, Neuland: Neuland-Moderation, Eichenzell, 1995.

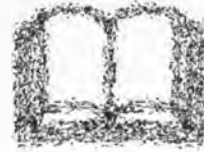
Seifert, Josef W.: Visualisieren - Präsentieren - Moderieren, Offenbach, 1989.

Koch, Gerd: Die erfolgreiche Moderation von Lern- und Arbeitsgruppen, Landsberg, 1989.

Metaplan GmbH: Fibel zur Metaplantechnik, 3. Auflage 1994, Metaplan GmbH Quickborn.

Sellnow, Reinhard: Die mit den Problemen spielen, Ratgeber zur kreativen Problemlösung, in Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 10, Bonn, 1994.

Wohlgemuth, André (Hrsg.): Moderation in Organisationen, Problemlösungsmethode für Führungsleute und Berater, Stuttgart, 1993.

**4.4 Die Zukunftswerkstatt – mit Phantasie die Zukunft planen**

Die Methode der Zukunftswerkstatt wurde in den 60er Jahren von Robert Jungk entwickelt und ist eine „langjährig bewährte und wirksame Methode, um soziale und ökologische Phantasie und Verantwortung zu aktivieren.“<sup>5</sup> Mit Zukunftswerkstätten lassen sich Projekte und Ideen, die sich auf die direkte Lebenswelt der Beteiligten beziehen und damit ihrem Einfluß unterliegen, entwickeln und planen.

Bei Zukunftswerkstätten geht es um das Entdecken von Veränderungsmöglichkeiten, um so Einfluß auf die Gestaltung der Zukunft zu nehmen oder Bewußtsein für Zukünftiges zu entwickeln. Die in Zukunftswerkstätten entwickelten Utopien werden mit den realen Bedingungen zusammengebracht und auf Realisierungschancen hin untersucht.

**Voraussetzungen für die Durchführung und das Gelingen einer Zukunftswerkstatt:**

- \* vorhandener Problemdruck / Handlungsdruck
- \* Gruppengröße zwischen 10 und 30
- \* Zeit: drei Stunden bis fünf Tage
- \* Thema, das sich für die Behandlung in einer Zukunftswerkstatt eignet (aktuell, drängend, zukunftsorientiert)
- \* geeignete Räumlichkeiten (Übernachtungsmöglichkeit, Tagungsräume, Essensversorgung)
- \* ausreichend Material (Papier, Stifte, Bastelmaterial, etc.)
- \* eine geschulte Moderation!

Nach einer Startphase des Kennenlernens und des Hineinfindens in die Methodik stellen die folgenden drei Phasen den Kern einer Zukunftswerkstatt dar (nach Kuhnt / Müllert, 1996):

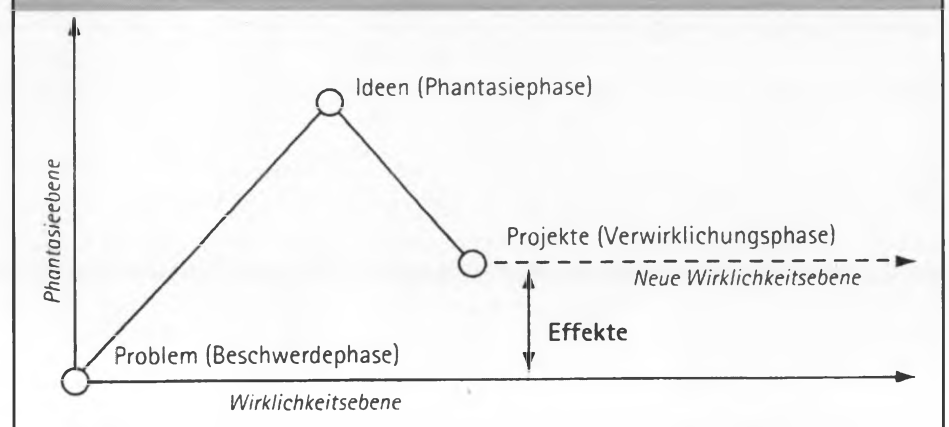
1. Die Beschwerde- und Kritikphase  
Klärung des Anliegens durch kritische Aufarbeitung des Problems
2. Die Phantasie- und Utopiephase  
Entwicklung des Wunschhorizontes
3. Die Verwirklichungs- und Praxisphase  
Klärung des Handlungspotentials

Ziel des Drei-Phasen-Modells ist es, durch zeitweises „Phantasieren“ soweit von der Realität abzuheben, daß wünschbare Alternativen und Lösungen auf einer neuen Wirklichkeitsebene entstehen. Das „Abheben“ setzt eine intensive Beschwerde-

<sup>5</sup> Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und Bundesumweltamt (Hrsg.): Handbuch Lokale Agenda 21, Berlin, 1998, S.95.

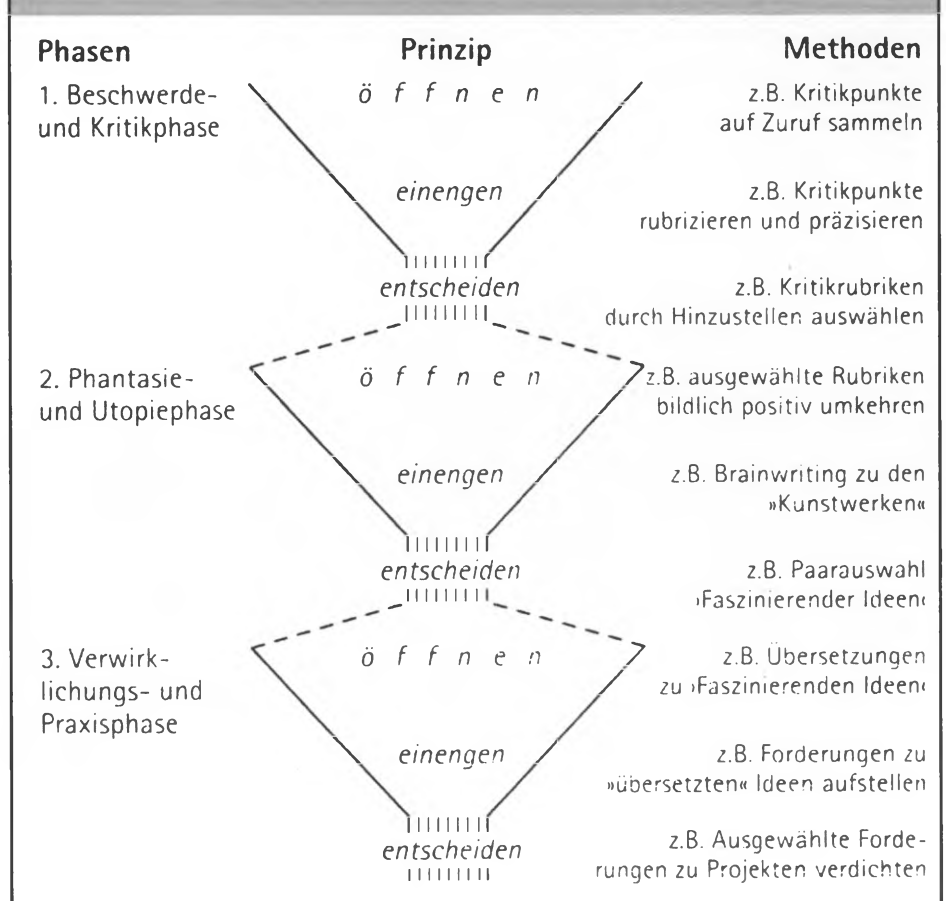
und Kritikphase voraus, in der Klarheit über den Ist-Zustand geschaffen wird. Durch die Benennung der bedrängenden Probleme und durch die Erkenntnis, daß es anderen auch so geht, wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Weg frei gemacht für das Positivsein, das Phantasieren, Entwickeln von Utopien.

Schaubild zum Drei-Phasen-Modell (nach Kuhnt & Müllert, 1996):



Allen drei Phasen liegt die „Trichtermethode“ zugrunde: Nach dem Öffnen durch Sammeln erfolgt ein Einengen durch Auswählen. Am Ende jeder Phase steht das Entscheiden, indem die Gruppe Schwerpunkte nach Interessenslage setzt. Das jeweils Ausgewählte verbindet die Phasen untereinander und ist jeweils inhaltlicher Ausgangspunkt.

Das Schema des Trichterns im Überblick (aus Kuhnt & Müllert, 1996):





### 1. Die Beschwerde- und Kritikphase

Am Ende dieser Phase soll eine gründliche Bestandsaufnahme des Gesamtanliegens stehen. Dazu werden zunächst Kritiken und Beschwerden zum Thema gesammelt. Die gesammelten Punkte werden kategorisiert und gemeinsam werden die Hauptkritikpunkte ausgewählt. Diese Auswahl ist die Basis für die Fortsetzung der Arbeit in der folgenden Phase.

(Psychologischer Aspekt: Befreiung von bedrängenden Problemen, anderen geht es auch so, ich bin nicht alleine mit meiner Kritik).

### 2. Die Phantasie- und Utopiephase

Im Mittelpunkt dieser Phase steht das ungezwungene Ausdenken eigener Phantasien ohne Rücksicht auf bestehende Realitäten: Alles ist möglich, alles geht, alles ist erlaubt; Geld und Macht spielen keine Rolle.

Entscheidend für das Gelingen dieser Phase ist die Einstimmung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die moderierende Person: Verschiedene Methoden können angewandt werden, um das „Positivwerden“ zu erleichtern und um die Kreativität anzuregen (Schmuck basteln, Spiele machen, Geschichten erzählen, etc.).

In Kleingruppen werden die in der ersten Phase ausgewählten Kritikpunkte jetzt in positive Aussagen umformuliert und Utopien dazu entwickelt. Die Darstellungsform ist den einzelnen Gruppen überlassen.

Anschließend stellt jede Kleingruppe ihre Utopie im Plenum vor. Die Zuhörenden schreiben für sich die faszinierendsten Ideen mit. Nach der Vorstellung fragt die Moderation die herausragenden Punkte ab und sammelt diese auf einer Liste. Die entstehende „Hitliste“ wird anschließend durch die Teilnehmenden gewichtet (siehe Kap. 4.3 „Gewichtungsfrage“). Mit der getroffenen Auswahl geht es weiter in die 3. Phase der Zukunftswerkstatt.

### 3. Die Verwirklichungs- und Praxisphase

In dieser Phase geht es darum, die Utopien auf den Boden der Wirklichkeit zu bringen und die konkrete Weiterarbeit zu forcieren. Die aus der vorherigen Phase mitgenommenen Ideen werden „übersetzt“: Was steckt hinter der Idee, wie kann es mit anderen Worten themenbezogen ausgedrückt werden? In der Folge werden zu den einzelnen Ideen samt Übersetzungen in Kleingruppen Forderungen formuliert, die ausdrücken, was passieren muß, damit die Ideen umgesetzt werden können.

Die erarbeiteten Forderungskataloge werden anschließend von den anderen Gruppen angeschaut, diskutiert und ggf. ergänzt. Nach einer Einschränkung des Katalogs durch Schwerpunktsetzung werden die verbleibenden Forderungen präzisiert und erste Projektumrisse erstellt. Jetzt geht es ganz konkret um das „Was? Wie? Wer? Mit wem? Wo? Wann?“. Um die Verbindlichkeit zu erhöhen, wird für jeden Punkt noch die Frage geklärt: „Was ist als erstes zu tun – am nächsten Tag oder in der nächsten Woche?“

**WER macht WAS  
bis WANN ?**

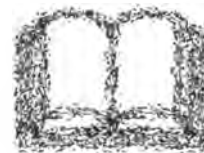
#### Dokumentierte Beispiele für Zukunftswerkstätten im Agenda 21-Prozeß

- \* „Kinder-Rechte auf eine gesunde Umwelt“, Zukunftswerkstatt mit Kindern und Jugendlichen, Dokumentation, Brilon 1997.
- \* Zukunftswerkstätten – Heidelbergerinnen mischen sich ein in die Stadtteilgestaltung: „Wenn nicht wir, wer dann?“, Zwischenbericht, Heidelberg 1996.
- \* „Zukunftsfähiger Landkreis Freyung-Grafenau“, Dokumentation, Linden 1997.

#### Literaturhinweise:

Jungk, Robert; Müllert, Norbert R.: Zukunftswerkstätten, Wege zur Wiederbelebung, Augsburg, 1981.

Kuhnt, Beate; Müllert, Norbert R.: Moderationsfibel Zukunftswerkstätten: verstehen - anleiten - einsetzen; das Praxisbuch zur sozialen Problemlösungsmethode Zukunftswerkstatt, Münster, 1996.



#### 4.5 „Die Zukunftskonferenz – ein demokratisches Planungsinstrument für die Stadtentwicklung“

Auszüge des Beitrags von Sabine Bredemeyer, com\* mit GmbH Düsseldorf, anlässlich des NNA-Workshops „Kommunikation und Kooperation in AGENDA 21- und anderen Planungsprozessen“ vom 30.06.-02.07.1999

*„Wir sollten der Zukunft mehr Aufmerksamkeit widmen, denn dort verbringen wir den Rest unseres Lebens.“*

*Joel Barker*



##### Was ist eine Zukunftskonferenz?

Zukunftskonferenzen sind besonders geeignet als Auftaktveranstaltung für Agenda 21-Prozesse und für die Zukunftsplanung von Städten und Gemeinden in unterschiedlichen Bereichen.

In einer Zukunftskonferenz kommen 30 bis 72 Personen für 16 Stunden, verteilt auf drei Tage, in einem Raum zusammen. Sie sitzen in Siebener- oder Achtergruppen an mal gemischten und mal homogenen Tischen, sie arbeiten nacheinander an fünf Aufgaben und präsentieren und diskutieren ihre Ergebnisse im Plenum, sie lernen voneinander mit dem Kopf und mit dem Herz, sie entwerfen Visionen, vereinbaren Ziele und planen Maßnahmen.

##### Was sind die Voraussetzungen für die Durchführung einer Zukunftskonferenz?

- \* Erkennen der Kraft von Visionen
- \* Bereitschaft der Führungsspitze der Stadt (der Firma, der Organisation) zu erkennen, daß die Summe der individuellen Vorstellungen der Bürger (der Mitarbeiter, der Mitglieder) bzw. der größte gemeinsame Nenner daraus kraftvoller und stärker ist, als die Vision einzelner
- \* Beteiligte dürfen nicht im Zustand der „satten Zufriedenheit“ sein
- \* Führungsspitze muß Veränderungen wollen
- \* Ergebnis darf nicht schon im Voraus feststehen
- \* größtmögliche Gruppe in der Konferenz
- \* Beteiligte dürfen nicht schon mit Projekten überlastet sein
- \* Beteiligte müssen sich frei von Angst äußern dürfen
- \* Vorhandensein der Bereitschaft, das Ergebnis der Konferenz anzunehmen und umzusetzen
- \* Zeit und Raum

##### Wo sind schon Zukunftskonferenzen durchgeführt worden?

- \* In Unternehmen, Universitäten, Ministerien, Handelskammern, Schulen, Krankenhäusern, Städten und Regionen
- \* z.B.: „Gemeinsam Zukunft schaffen. Vision 2010 für die Kreisstadt Viersen.“ Juni 1998
- \* z.B.: „Region Burgwald. Unsere Zukunft im 21. Jahrhundert.“ Juni 1999 (Implementierung des Agenda 21-Prozesses in der Region Buchwald, bestehend aus 10 Gemeinden)

##### Die Prinzipien der Zukunftskonferenz:

###### Das ganze, offene System in einen Raum bringen...

- \* Zusammenführung eines repräsentativen Querschnitts der betreffenden Organisation in einem Raum
- \* Querschnitt besteht neben der Führungsspitze (dem Bürgermeister, dem Management, ...) aus Vertretern aller Funktionsbereiche und aller Hierarchieebenen, aus Frauen und Männern, Einheimischen und Ausländern. Auch externe Interessengruppen gehören dem offenen System an und nehmen an der Zukunftskonferenz teil.
- \* Beteiligte der Zukunftskonferenz werden in Vorgesprächen der Moderatoren mit dem Auftraggeber gemeinsam ausgesucht.

**Fokus auf die Zukunft statt auf Probleme**

- \* Nicht: Probleme auflisten, Prioritäten setzen, abarbeiten, sondern:
- \* Ausgangspunkt ist die Zukunft, eine Vision, die den angestrebten Idealzustand beschreibt.
- \* Die Vision begeistert, macht Mut, vermindert Ängste und löst Optimismus und Tatendrang aus.

**Gemeinsamkeiten finden statt Konflikte bearbeiten**

- \* Nicht: Wir können erst handeln, wenn die anderen voll auf unsere Linie eingeschwenkt sind, sondern:
- \* Wir konzentrieren uns auf das, was uns verbindet.

**Das ganze, offene System untersuchen**

- \* Von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft
- \* Von uns über unsere Organisation (Stadt) über das Umfeld in die Welt

**Maßnahmen erst dann planen, wenn Konsens über die gewünschte Zukunft da ist**

- \* Konkrete Maßnahmen zu Beginn provozieren Widerstände
- \* Die Phase des Zusammentragens von Informationen wird bewußt lang gehalten, dadurch wird eine Spannung aufgebaut, die am Ende ein optimales Ergebnis liefert.

**Wie läuft eine Zukunftskonferenz ab?**

Zukunftskonferenzen sind seit Jahrzehnten erprobt, jeder Schritt ist durchdacht und bezüglich der sachlichen und psychologischen Wirkung ausgefeilt. Der Ablauf ist so gestaltet, daß ein gutes Dialogklima systematisch aufgebaut und das emotionale Zusammenwachsen der Tagungsgemeinschaft gefördert wird.

Die Zukunftskonferenz beginnt mit einem Rückblick in die Vergangenheit, darauf folgt die Analyse von Umfeldentwicklungen, danach untersucht man die heutige Realität der Organisation oder des Themas, entwirft dann Visionen, kristallisiert die gemeinsamen Ziele aller Beteiligten heraus und plant schließlich Maßnahmen. Die fünf Phasen bauen schrittweise aufeinander auf und führen trichterförmig vom Generellen zum Spezifischen. Jede dieser Phasen dauert etwa drei Stunden, nur die letzte, wo es um die Umsetzung geht, vier bis sechs.

| Vergangenheit:<br>Wo kommen wir her? | Gegenwart                                         |                                                    | Zukunft<br>Was wollen wir erreichen? | Konsens<br>Worin stimmen wir überein? | Maßnahmenplanung |
|--------------------------------------|---------------------------------------------------|----------------------------------------------------|--------------------------------------|---------------------------------------|------------------|
|                                      | Außen:<br>Welche Entwicklungen kommen auf uns zu? | Innen:<br>Worauf sind wir stolz, was bedauern wir? |                                      |                                       |                  |

1. Tag (5 Stunden)

2. Tag (ganztägig)

3. Tag (4-6 Stunden)

**Welche Ergebnisse sind von einer Zukunftskonferenz zu erwarten?****Auf der materiellen Ebene:**

- \* Konkrete Projektideen / Ziele und Maßnahmen zur Erreichung dieser Zukunftskonferenz
- \* Bildung von selbststeuernden Projektteams

**Auf der immateriellen Ebene:**

- \* Die Stadt (Organisation) entwickelt Energie und Kultur
- \* Gemeinsame Werte werden bewußt
- \* Ressorts, Abteilungen oder Interessengruppen in Städten (Organisationen) bauen Vorurteile ab und entwickeln Verständnis füreinander
- \* Ängste werden durch Elan ersetzt
- \* Die besten aller möglichen Zukünfte werden formuliert
- \* Oftmals werden innovative Durchbrüche erreicht
- \* Das Gefühl, eine große Gemeinschaft zu sein, die eine wertvolle Vision verwirklichen will

**Wie sieht es mit der Nachhaltigkeit von Zukunftskonferenzen aus?**

- \* Die Erfahrung zeigt, daß im Vergleich zu anderen Planungsmethoden sehr viel mehr umgesetzt wird
- \* Die Intensität der Umsetzung wird gefördert, wenn nach 6 bis 10 Monaten eine Folgekonferenz stattfindet



**Kontakt:**

Sabine Bredemeyer  
com\*mit GmbH  
Rathellbeckstr. 306  
40627 Düsseldorf  
Tel.: 0211 / 204034  
Fax: 0211 / 2011866  
E-Mail:  
com\_mit@compuserve.com

Eine *Videodokumentation* zur  
Zukunftskonferenz in Viersen  
kann bezogen werden über:

Eriko Makinose  
Kleingemünder Str. 41  
69118 Heidelberg  
Tel.: 06221 / 809307  
Fax: 06221 / 892376  
E-Mail: Eriko.Makinose@t-online.de



**Literaturhinweise:**

zur Bensen, Matthias: Energiequelle Zukunftskonferenz. In: Harvard Business manager 3 (1994), S.25-30.

zur Bensen, Matthias: Simultaneous Change – Schneller Wandel mit großen Gruppen. In: Organisationsentwicklung 4 (1995), S.30-43.

zur Bensen, Matthias: Führen mit Visionen. Wiesbaden, Gabler Verlag, 1994.

Emery, Merrelyn, Searching: For New Directions, in New Ways for New Times, Australian National University, Canberra, 1982 (Das erste Buch über Zukunftskonferenzen. Neuauflage 1996 bei John Benjamins, Amsterdam)

**4.6 „Bürgergutachten durch Planungszellen“ – Eine Methode zur Bürgerbeteiligung**

vorgestellt von Dipl.-Geogr. Benno Trütken, BTBeteiligungsverfahren, Fürstenau, im NNA-Workshop „Kommunikation und Kooperation in AGENDA 21- und anderen Planungsprozessen“ vom 30.06.-02.07.1999

Die Definition der Planungszelle aus der ersten Auflage des Dienel'schen Basistextes von 1977 besitzt auch nach über 20 Jahren noch Gültigkeit:

*„Die Planungszelle ist eine Gruppe von Bürgern, die nach einem Zufallsverfahren ausgewählt und für begrenzte Zeit von ihren arbeitsalltäglichen Verpflichtungen vergütet freigestellt worden sind, um, assistiert von Prozeßbegleitern, Lösungen für vorgegebene lösbare Planungsprobleme Probleme zu erarbeiten.“<sup>6</sup>*

### Was sind Planungszellen?

Die Regelgröße einer Planungszelle beträgt ca. 25 Personen. Diese über die Einwohnermeldeämter ausgewählten Bürgerinnen und Bürger erhalten die Möglichkeit, vier Tage an der Lösung eines öffentlichen Problems zu arbeiten. Die Repräsentativität und damit die Durchsetzungskraft der Empfehlungen wird dadurch gesteigert, daß mehrere Planungszellen zu einer Problematik arbeiten (bisher max. 24 Planungszellen). Im Laufe des Verfahrens teilen sich die 25 Teilnehmenden einer Planungszelle in immer wieder neu zusammengestellte Kleingruppen à 5 Personen auf, um dort die zuvor erhaltenen Informationen von Experten/innen und Betroffenen, sowie Ergebnisse von Begehungen und Hearings mit ihren Alltagserfahrungen zu vergleichen und zu bewerten.

### Bsp. Ablauf Planungszellen „Arbeiten in Neuberesinchen (Frankfurt/O.)“

| Montag                                           | Dienstag                                          | Mittwoch                                                 | Donnerstag                |
|--------------------------------------------------|---------------------------------------------------|----------------------------------------------------------|---------------------------|
| 8.00 Uhr<br>Einführung und<br>Einstellungen      | 8.00 Uhr<br>Sozialstudie<br>Neuberesinchen        | 8.00 Uhr<br>Wohnumfeld-<br>verbesserungen                | 8.00 Uhr<br>Alternativen  |
| 9.30 Uhr: Pause                                  | 9.30 Uhr: Pause                                   | 9.30 Uhr: Pause                                          | 9.30 Uhr: Pause           |
| 10.00 Uhr<br>Ansätze der EU-<br>Partner-Projekte | 10.00 Uhr<br>Begehung –<br>Was gibt es zu<br>tun? | 10.00 Uhr<br>Kurssystem und<br>Innovations-<br>manager   | 10.00 Uhr<br>Empfehlungen |
| 11.30 Uhr<br>Mittagspause                        | 11.30 Uhr<br>Mittagspause                         | 11.30 Uhr<br>Mittagspause                                | 11.30 Uhr<br>Mittagspause |
| 12.30 Uhr<br>Wettbewerb der<br>Regionen          | 12.30 Uhr<br>Ideen für<br>Neuberesinchen          | 12.30 Uhr<br>Tauschbörse und<br>Freiwilligen-<br>zentrum | 12.30 Uhr<br>Empfehlungen |
| 14.00 Uhr: Pause                                 | 14.00 Uhr: Pause                                  | 14.00 Uhr: Pause                                         | 14.00 Uhr: Pause          |
| 14.30 Uhr<br>Zukunft der Arbeit                  | 14.30 Uhr<br>Freizeit, Kultur<br>und Tourismus    | 14.30 Uhr<br>Expertenhearing                             | 14.30 Uhr<br>Reflexion    |
| 16.00 Uhr: Ende                                  | 16.00 Uhr: Ende                                   | 16.00 Uhr: Ende                                          | 16.00 Uhr: Ende           |

Die einzelnen Arbeitsphasen von etwa 1,5 Stunden unterteilen sich in der Regel in eine kurze Einführungsphase durch die Moderation, einen Informations-Input (z.B. Experten-Referat, Hearing, Besichtigung), Bearbeitung des Inputs in Kleingruppen, abschließende Besprechung und Bewertung im Plenum.

<sup>6</sup> Dienel, Peter C.: Die Planungszelle - Eine Alternative zur Establishment Demokratie; 4. Auflage ; Westdeutscher Verlag, Opladen 1997, S. 74

## 4

**Wie läuft das Verfahren ab?**

Der Auftraggeber des Planungszellenverfahrens (z.B. Rat oder Ministerium) gibt eine konkrete, genau abgegrenzte Problemlage zur Bearbeitung an einen unabhängigen Durchführungsträger. Dieser erstellt Programm und Zeitplan des Beteiligungsverfahrens, betreut das Auswahlverfahren, organisiert die notwendige Öffentlichkeitsarbeit im Vorfeld und den Ablauf und ist auch für die Moderation sowie die Zusammenfassung der Ergebnisse im Bürgergutachten zuständig. Im Bürgergutachten wird die Arbeitsaufgabe ebenso erläutert wie das Verfahren, die Ergebnisse und ihre Entstehungshintergründe. Desweiteren werden das Programm und die soziodemographischen Merkmale der beteiligten Bürgerinnen und Bürger vorgestellt. Das Bürgergutachten wird allen Teilnehmenden überreicht und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, womit der gesamte Prozeß für alle Interessierten transparent gehalten wird.

| Merkmale und Effekte der Planungszelle:                                                   |                                                                                                                                                                         |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Merkmal                                                                                   | Effekt                                                                                                                                                                  |
| * Freistellung von arbeitsalltäglichen Verpflichtungen                                    | * Abbau von Teilnahmehindernissen, erhält heterogene Gruppenstruktur                                                                                                    |
| * Vergütung                                                                               | * Symbol für Ernsthaftigkeit des Projektes<br>* Identifikation mit der Gutachterrolle                                                                                   |
| * Information durch Experten, Betroffene, Hearings und Begehungen                         | * informationsgesättigte Entscheidungen<br>* nachhaltige Empfehlungen                                                                                                   |
| * Befristete Teilnahme (in der Regel 4 Tage)                                              | * verhindert die Entstehung von verfahrensspezifischen Interessen                                                                                                       |
| * Rotierende Kleingruppenarbeit                                                           | * hemmt Meinungsführerschaften<br>* Partizipation in allen Lebenserfahrungen<br>* erleichtert Meinungswechsel                                                           |
| * Zusammenfassung der Ergebnisse und des Ablaufs im Bürgergutachten                       | * Transparenz<br>* Arbeitsbasis für follow-up<br>* Basis für Evaluation                                                                                                 |
| * Neutraler Durchführungsträger                                                           | * Vertrauensbasis für die Teilnahme<br>* Ausgeglichenheit der Informations-eingabe<br>* Ausgeglichenheit der Moderation<br>* seriöse Zusammenfassung im Bürgergutachten |
| * Zufallsauswahl der Bürgergutachterinnen und -gutachter (aus dem Einwohnermelderegister) | * Abbild der Ursprungsgesellschaft mit hoher Heterogenität<br>* Bürger- statt Betroffenenbeteiligung<br>* gewährleistet Gleichheitsgrundsatz                            |

**Welche Voraussetzungen gibt es für Planungszellen?**

Das Verfahren muß ergebnisoffen sein, die Teilnehmenden müssen sich klar darüber sein, daß sie „nur“ Empfehlungen abgeben, auf der anderen Seite sollte mit dem Auftraggeber vereinbart werden, daß die Empfehlungen entweder umgesetzt werden oder eine begründete Ablehnung erfolgt. Der Durchführungsträger muß für alle Beteiligten erkennbar neutral sein und die notwendigen Kenntnisse für die Durchführung des Verfahrens Planungszelle besitzen. Um die Qualität des Verfahrens zu sichern, wurde der Begriff Planungszelle von Mitarbeitern der Forschungsstelle Bürgerbeteiligung & Planungsverfahren geschützt. Wer ein Beteiligungsverfahren mit dem Namen Planungszelle durchführen möchte, muß dazu bei dem hierfür gegründeten „institut für bürgergutachten gmbh, citizen-consult“ eine Qualitätskontrolle über sich ergehen lassen.

**Was unterscheidet Planungszellen von anderen Beteiligungsverfahren?**

Der wesentliche Vorteil der Planungszelle gegenüber anderen Beteiligungsverfahren liegt in der Auswahl der Teilnehmenden. Während politische Beteiligung sich zumeist auf eine durchaus berechnete Betroffenenbeteiligung beschränkt, werden in den Planungszellen per Zufall ausgewählte Menschen beteiligt, die in der Regel kein individuelles Eigeninteresse mit dem zu lösenden Problem verbindet. Planungszellen sind deshalb geeignet, für die Gemeinschaft tragbare Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Bei einer auf die Interessierten beschränkten Beteiligung hingegen zeichnen

Praxiserfahrungen, „daß es in erster Linie negativ Betroffene sind, die für eine Mitwirkung mobilisiert werden können. Sie beurteilen den Planungsgegenstand

vor allem aufgrund der speziellen Auswirkungen auf die eigenen Interessen und vernachlässigen den übergeordneten Gesamtzusammenhang. Nachträgliche, punktuelle Korrekturarbeit wirkt der konsistenten und konzeptionellen Planungsarbeit jedoch weitgehend entgegen“<sup>7</sup>

### Und die Betroffenen?

Die Zufallsauswahl der Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter ermöglicht prinzipiell die Teilnahme von Mitgliedern aller gesellschaftlichen Gruppen. Die Möglichkeit, vor einer Art „neutraler Jury“ die eigene Meinung geordnet in den Planungsprozeß einbringen zu können, schafft Vertrauen bei den Betroffenen. Die Notwendigkeit, sich in der Informationsphase auf das Wesentliche und Machbare zu konzentrieren, unterstützt bei organisierten Interessengruppen den Meinungsbildungsprozeß und die Entwicklung alternativer Überlegungen unter stärkerer Berücksichtigung von Fremdinteressen. Der Einblick in die Arbeit der Planungszellen durch begleitende Presseberichte und die Veröffentlichung der Ergebnisse im Bürgergutachten verschafft dem Entscheidungsprozeß die nötige Transparenz und regt die themenbezogene Diskussion in der Gemeinschaft an.

### Wie hat sich das Verfahren weiterentwickelt?

Durch die Einbettung der Planungszellen in ein mehrstufiges dialogisches Verfahren, mit den Optionen einer vorgezogenen Zielgruppenbeteiligung (mit verschiedenen Methoden) und einer auf Wunsch möglichen Begleitung durch Umsetzungsgruppen wird das Verfahren für immer mehr Einsatzfelder und gerade auch für die „Lokale Agenda 21“ interessant.



### Kontakt:

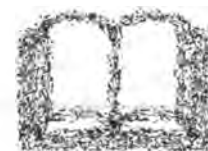
Benno Trütken  
BTBeteiligungsverfahren  
Bahnhofstr. 37  
D-49584 Fürstenau  
eMail:  
BTBeteiligungsverfahren@t-online.de

| Beispiele bisheriger Planungszellen/Bürgergutachten                  |                                                     |
|----------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|
| Projekt                                                              | Auftraggeber                                        |
| Innenstadtsanierung Hagen-Haspe                                      | Innenministerium NRW                                |
| Planung des Rathausplatzes Köln-Gürzenich                            | Stadt Köln/Städtebauministerium NRW                 |
| Entwicklung von Prüfkriterien für Warentests                         | Stiftung Warentest                                  |
| Stadtentwicklung 2010                                                | Stadt Solingen                                      |
| Bürgergutachten ISDN                                                 | Bundesministerium für Post und Telekommunikation    |
| Bewertung alternativer Autobahntrassen                               | Baskische Straßenverkehrsbehörde                    |
| Zusammenleben von Ausländern und Deutschen                           | Stadt Buxtehude                                     |
| Attraktiver Öffentlicher Personennahverkehr in Hannover              | ÜSTRA Hannoversche Verkehrsbetriebe AG              |
| Lengerich 2047 – Vorbereitung eines städtebaulichen Ideenwettbewerbs | Stadt Lengerich                                     |
| Arbeiten in Neuberesinchen (Frankfurt/Oder)                          | Verein Bürgerbeteiligung e.V. und Europäische Union |
| Altstadtgestaltung Lengerich                                         | Stadt Lengerich                                     |

Benno Trütken  
Forschungsstelle Bürgerbeteiligung  
& Planungsverfahren  
Universität Wuppertal  
D-42097 Wuppertal

### Literaturhinweise:

Dienel, Peter C.: Die Planungszelle – Eine Alternative zur Establishment Demokratie; 4. Auflage; Westdeutscher Verlag, Opladen 1997.



<sup>7</sup> Vatter et al: Mitwirkungsverfahren und -modelle - Vorschläge für eine Mitwirkungspolitik des Bundes nach Art. 4 RPG; Eidg. Justiz- und Polizeidepartement, Bundesamt für Raumplanung; Schweiz; ohne Datum; S. 14

#### 4.7 Vom „Energie-Tisch“ zum „Agenda-Tisch“: Partizipative Verfahren der kommunalen Projektentwicklung

vorgestellt von Natasha Walker, Institut für Organisationskommunikation (IFOK), Bensheim, im NNA-Workshop „Kommunikation und Kooperation in Agenda 21- und anderen Planungsprozessen“ vom 30.06.-02.07.1999

##### Was ist ein Energie-Tisch®?

Energie-Tische sind das methodische Kernstück der 1995 ins Leben gerufenen „Bundesweiten Kampagne zur freiwilligen CO<sub>2</sub>-Vermeidung bei Kommunen und Verbrauchern“. Das IFOK organisiert und moderiert die von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderte und vom Deutschen Institut für Urbanistik fachlich begleitete Kampagne.

Neben der CO<sub>2</sub>-Vermeidung sind die wichtigsten Zielsetzungen der Kampagne, kooperative Projekte mit den wichtigen lokalen Akteuren zu entwickeln und umzusetzen sowie eine Vernetzung und einen Erfahrungsaustausch der Kommunen in Deutschland zu fördern.

Der Pilotphase mit den drei Pilot-Energie-Tischen in Bensheim, Heidelberg und Dessau folgte 1996 die Modellphase, mittlerweile sind in rund 30 Städten und Landkreisen Energie-Tische aktiv.

##### Eckdaten zum Energie-Tisch

|               |                                                                              |
|---------------|------------------------------------------------------------------------------|
| Teilnehmende: | Bürgerinnen und Bürger, Multiplikatoren                                      |
| Thema:        | Konkrete Vorgabe durch die Kommune                                           |
| Dauer:        | ca. 1 Jahr                                                                   |
| Ablauf:       | 6 Sitzungen im Plenum und begleitende Projektgruppen                         |
| Ergebnis:     | Konkrete Projekte, die von den Beteiligten umgesetzt bzw. an gestoßen werden |

##### Vorbereitung eines Energie-Tisches

*Voraussetzungen klären, Thema festlegen*

Im Vorfeld einer geplanten Kampagne wird in Vorgesprächen zwischen IFOK und der Kommune geklärt, ob die notwendigen Voraussetzungen für die Einrichtung eines Energie-Tisches gegeben sind und welche Thematik am besten zur

Situation der Kommune paßt. Das Thema sollte die vorliegende Energieversorgungsstruktur sowie bisherige Maßnahmen zum Klimaschutz berücksichtigen. Die gut überlegte Festlegung des Themas ist ein wichtiger Schritt in der Vorbereitung, um in der Projektentwicklungsphase nicht bei Grundsatzdiskussionen stehenzubleiben.

##### Beispiele für Themen von Energie-Tischen:

|                             |                                                                         |
|-----------------------------|-------------------------------------------------------------------------|
| Energie-Tisch Sulzbach:     | CO <sub>2</sub> -Minderung im Bereich Verkehr                           |
| Energie-Tisch Offenburg:    | CO <sub>2</sub> -Minderung und Energieeinsparung durch Gebäudesanierung |
| Energie-Tisch Ludwigshafen: | Energieeinsparung in Schulen                                            |

##### Teilnehmerschaft festlegen

Aus den Ergebnissen der Vorgespräche erstellt IFOK eine Liste der Institutionen und Organisationen, die am Energie-Tisch teilnehmen sollten, die Kommune benennt die jeweiligen Ansprechpartner. Die betreffenden Institutionen werden

persönlich eingeladen und ggf. in Einzelgesprächen über die Ziele und den Ablauf der Aktion aufgeklärt.

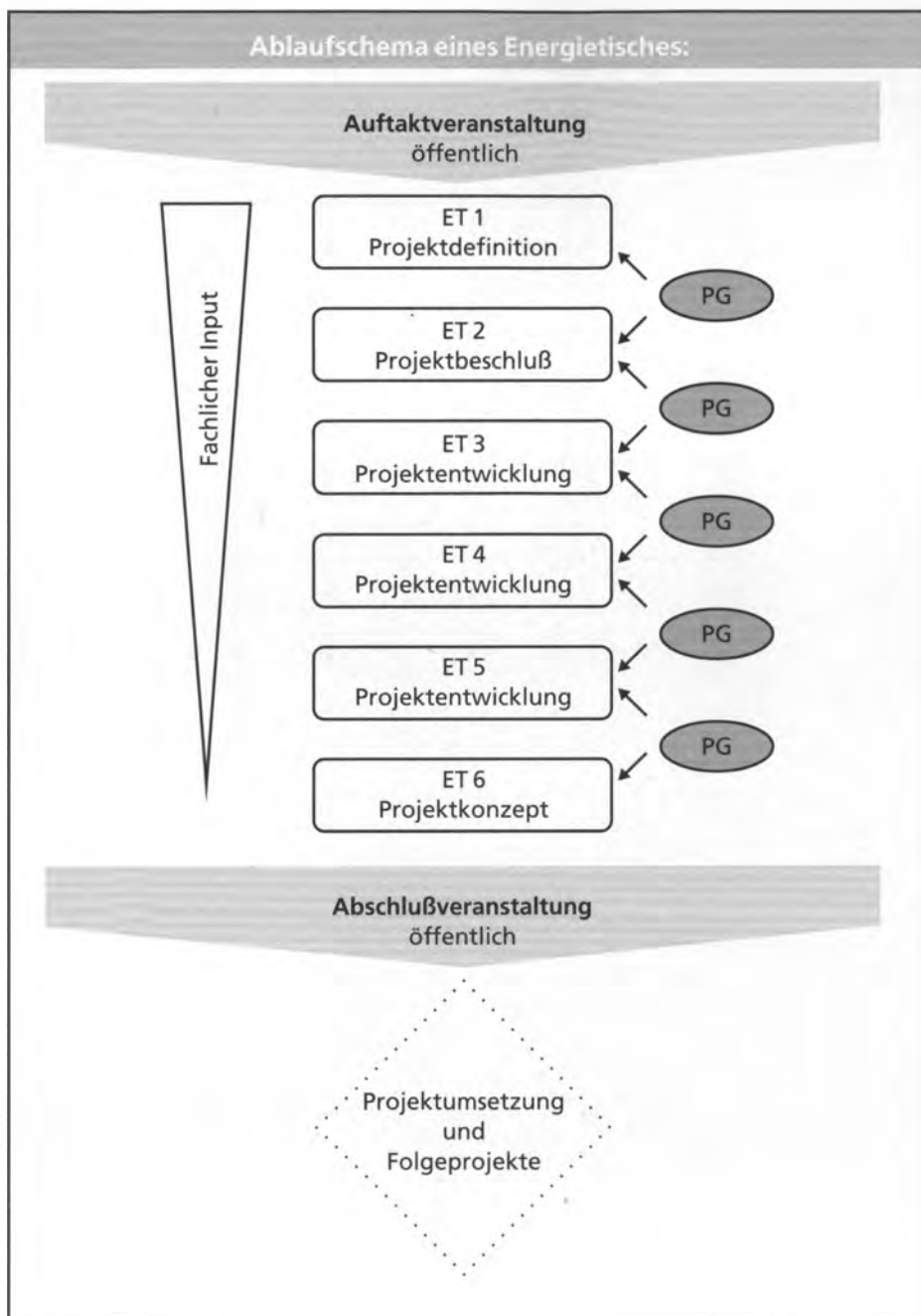
Neben diesen ausgesuchten Teilnehmerinnen und Teilnehmern können auch besonders engagierte, kreative oder wißbegierige Menschen am Energie-Tisch mitarbeiten. Die Teilnehmerzahl sollte zwischen 20 und 30 liegen.

##### Ablauf eines Energie-Tisches

Nach einer öffentlichen Auftaktveranstaltung tritt der Energie-Tisch innerhalb eines Jahres alle 4-8 Wochen zusammen. Die Sitzungen werden professionell begleitet, die Ergebnisse dokumentiert und allen Beteiligten zur Verfügung gestellt. IFOK organisiert in Zusammenarbeit mit Difu den fachlichen Input, d.h. Materialien, Referenten, Experten zu den Treffen. Spezifische Fragestellungen, die am Energie-Tisch auftreten und nicht gleich behandelt werden können, werden von sog. Projektgruppen in Eigenregie bearbeitet. Sie erhalten dabei ebenfalls fachliche Unterstützung von IFOK und Difu.

Nach 6 Sitzungen des Energie-Tisches wird das erarbeitete Projektkonzept in einer öffentlichen Abschlußveranstaltung vorgestellt. Im Anschluß daran geht es an die Umsetzung der konzipierten Projekte und an die Vorbereitung von Folgeprojekten.





### Energie-Tische als Einstieg in die Agenda 21

Energie-Tische sind als Einstieg in Agenda 21-Prozesse von Kommunen geeignet, da sie über einen konkreten thematischen Bezug die gesellschaftliche Aufgabe „Zukunftsfähigkeit / Nachhaltigkeit“ in den Alltag der Menschen holen und somit einen thematischen Brückenkopf für den Agenda-Prozeß darstellen können.

### Der Agenda-Tisch – ein Weg zur Gestaltung kommunaler Agenda 21-Prozesse

Die Struktur der von IFOK begleiteten Agenda-Tische besteht aus dem Agenda-Forum, mehreren Agenda-Kreisen und Projektteams sowie einem Koordinationskreis. Zweck der Agenda-Tische ist in der Regel die Initiierung des Lokalen Agenda 21-Prozesses einer Stadt oder eines Landkreises.

Zum *Agenda-Forum* werden alle Bürgerinnen und Bürger, Institutionen, Verbände und Unternehmen eingeladen. Durch entsprechend professionelle Moderation werden im Agenda-Forum Themen gesammelt (beispielsweise zur Frage „*Welche Themen sind Ihnen für die Zukunft der Kommune wichtig?*“), ausgewählt und entsprechende Agenda-Kreise gebildet.

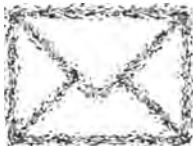
In den *Agenda-Kreisen* werden die jeweiligen Themen bearbeitet und Leitbilder entwickelt. Aus den Agenda-Kreisen entstehen Projekt-Teams, die jeweils einzelne Projekte entwickeln.

Der *Koordinationskreis* hat die wichtige Aufgabe, die Agenda-Kreise mit Politik und Verwaltung zu vernetzen, entsprechend ist er mit Vertretern aus diesen drei Bereichen besetzt.

#### **Das Entscheidende an Energie- und Agenda-Tischen: Die Prozeßbegleitung**

Die Erfolge der Energie- und Agenda-Tische liegt vor allem in der professionellen Steuerung der gesamten Prozeßentwicklung durch Kommunikationsfachleute (IFOK). Dazu gehören z.B. folgende Leistungen:

- \* intensive persönliche Betreuung der Teilnehmenden im Vorfeld und während des Prozesses
- \* Einbindung breiter Kreise innerhalb der Kommune in die Thematik durch begleitende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie entsprechende Veranstaltungen
- \* ziel- und ergebnisorientierte Moderation der Sitzungen
- \* Sicherung, Dokumentation und Weitergabe von Ergebnissen aus den Arbeitsgruppen
- \* Bereitstellung von Fachinformationen für die Arbeitskreise oder Projektgruppen
- \* Unterstützung bei der Entwicklung von Konzepten zur Weiterarbeit nach Abschluß des Energie- / Agenda-Tisches
- \* Erstellung von Zwischen- und Endberichten



#### **Kontakt:**

Natasha Walker

Tel.: 06251 / 8416-14, Fax: 06251 / 8416-16

E-Mail: walker@ifok.de

und Thorsten Pinkepank

Tel.: 06251 / 8416-10, Fax: 06251 / 8416-16

E-Mail: pinkepank@ifok.de

IFOK Institut für Organisationskommunikation

Lammertsgasse 5, 64625 Bensheim

Internet: www.ifok.de

#### **4.8 „Planning for Real“ – Must the Talkers Always Win?**

vorgestellt von Dr. Tony Gibson im Methodenworkshop der NNA vom 23.-27. März 1997

„Planning for Real“ wurde 1977 als Stadtteilplanungsverfahren unter Federführung von Dr. Tony Gibson, Direktor der Stiftung „Neighbourhood Initiatives“ aus Telford/England, entwickelt. Ziel des Verfahrens ist es, die Kluft zwischen „uns und ihnen“ zu überbrücken, aus ungewohnter Perspektive die Bedürfnisse und Möglichkeiten eines Stadtteils zu erfassen und gemeinsam zu klären, was zuerst getan werden muß und wo die benötigten Ressourcen dafür zu finden sind.

Die Stärke der Methode liegt in der Nutzung von kreativen Potentialen und sozialer Kompetenz der Betroffenen und Beteiligten. „Planning for Real“ fordert mit einfachen Mitteln den positiven Veränderungswillen von Betroffenen heraus und fördert das Vertrauen in die eigenen Kräfte bei der Gestaltung des Wohnumfelds.

Die Methode erfordert kein rhetorisches Know-How, sondern vertraut der Überzeugungskraft des Anschaulichen. Sie lebt von der Kommunikation der Betroffenen untereinander und mit den Planungsfachleuten und beinhaltet gesellige, spielerische Elemente. Entscheidungsfähigkeit und Entscheidungsreife aller Beteiligten entwickeln sich im Prozeß.

### Die Methode – Arbeit mit und am Modell

Den ersten Anstoß liefert immer ein Modell: die räumliche Nachbildung eines Wohngebietes oder eines einzelnen Gebäudes im Maßstab 1:200. Dieses Modell wird überall dort gezeigt, wo es die Aufmerksamkeit der Einwohnerschaft erregt (vor dem Supermarkt, auf dem Marktplatz etc.). Die Anziehungskraft des Modells liegt für die Betroffenen in seiner Konkretheit. Die Menschen finden sich schnell in dem Modell zurecht, entdecken ihren eigenen Wohnort, wichtige Orientierungspunkte, aber auch Schandflecke und Gefahrenstellen. Das Wiedererkennen von bekannten Strukturen wird als angenehm erfahren und macht Spaß. Gleichzeitig bietet sich eine ungewohnte Betrachtungsweise aus der Vogelperspektive, die zum Nachdenken über das Bestehende und über Änderungsmöglichkeiten anregt.

In einem nächsten Schritt werden die Betroffenen zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen, um ihre Ideen für Veränderungen einzubringen. Mittelpunkt ist dabei wieder das Modell. Dazu gehört jetzt ein Vorrat an Gestaltungselementen in Form von kleinen beschrifteten Kärtchen, mit denen alle gleichberechtigt und wie im Spiel ihre Ideen auf dem Modell plazieren können: einen Spielplatz, Schulen, Grünflächen, Bäume, Beratungsstellen etc. Auf den Kärtchen können aber auch Begriffe stehen wie *Abreißen*, *Wiederherstellen*, *Erhalten* etc.

Die Anregung „mitzuspielen“ geht von den vorbereiteten Gestaltungselementen aus, mit denen jeder und jede zunächst zeigen kann, was er oder sie verändern will. Niemand weiß am Ende, von wem welcher Vorschlag stammt, im „Getümmel“ bleibt die Anonymität gewahrt. Die Aufmerksamkeit wird von den einzelnen Personen auf den Sachverhalt gelenkt.

Nach kurzer Zeit ist das Modell mit Kärtchen bedeckt. Zu jedem Vorschlag muß ein Konsens gefunden werden, denn nicht alles geht oder ist sinnvoll. In mehreren Gruppen werden einzelne Vorschläge diskutiert und als Ergebnis wieder für alle sichtbar am Modell gezeigt.

In die sich anschließende Diskussion um die Prioritätensetzung der vorgeschlagenen Änderungswünsche werden Betroffene und Fachleute gleichermaßen mit einbezogen. Was kann jetzt / bald / oder später realisiert werden? Was kann ohne fremde Hilfe realisiert werden, wo wird Beratung und Unterstützung von außen gebraucht? Diese Vereinbarungen werden mit der gleichen Anonymität ebenfalls mit Kärtchen ermittelt. Durch diese Diskussion erhält der Zukunftsentwurf schrittweise realisierbare Konturen.

Die Gruppen, die sich bilden, um Klarheit über die Vorschläge auf dem Modell zu gewinnen und eine Auswahl vorzunehmen, treffen sich weiterhin in loser Form, um Kosten, bürokratische Prozeduren, technische Einschränkungen und gesetzliche Erfordernisse zu prüfen, so daß sie am Ende mit einem Paket realistischer, praktischer Vorschläge dastehen.

In Deutschland wurde „Planning for Real“ bereits mehrfach erfolgreich in verschiedenen Städten angewandt. Im Sprengelkiez in Berlin-Wedding (1994) entschloß sich eine Kooperation der TU Berlin, des Kommunalen Forums Wedding e.V. und der örtlichen Kirchengemeinde zur Lösung der kommunalen Probleme (Mietsteigerungen, Bebauung der wenigen Freiflächen, Verdrängung des lokalen Kleingewerbes) der Methode „Planning for Real“ zu bedienen.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> vgl. Klima-Bündnis (Hrsg.): Lokale Agenda 21 - Schritte zur nachhaltigen Kommune, Stadtentwicklung und Verkehr, o.O., 1997, S. 11.

In Berlin-Hellersdorf (1993) und in Potsdam-Schlaatz (1993) wurde die Methode im Rahmen zweier Workshops vorgestellt und an konkreten Projekten durchgeführt.<sup>9</sup> Im Rahmen eines Wohnumfeldprogrammes der nordrhein-westfälischen Landesregierung wurde im Jahre 1992 eine Straße in Herne kinderfreundlich gestaltet. Über achtzehn Monate wurden ca. 70 Kindern zwischen drei und 14 Jahren an den Planungen für eine kinderfreundlichere Straße beteiligt.<sup>10</sup>

#### Kontakt:

Dr. Tony Gibson  
c/o Neighbourhood Initiatives Foundation  
The Poplars Lightmoor  
Telford  
TF4 3QL

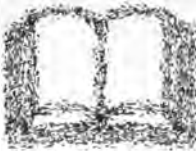


#### Literaturhinweise:

Förderverein für Jugend- und -sozialarbeit e.V. (Hrsg.): Planning for Real - Ein ganzheitlicher Ansatz gemeinwesenorientierter Projektentwicklung, in: Schriftenreihe des Fördervereins für Jugend- und -sozialarbeit e.V., Band 6, Berlin, 1996.

Gibson, Tony: The Power in Our Hands, Neighbourhood Based World Shaking, Charlbury, 1996.

Klima-Bündnis (Hrsg.): Lokale Agenda 21 - Schritte zur nachhaltigen Kommune, Stadtentwicklung und Verkehr, o.O., 1997.



### 4.9 „Anwaltsplanung – erfolgreich Interessen vertreten bei der Stadtteilplanung“

Vorgestellt von Dipl.-Ing. Manfred Joppke, Anwaltsplaner in Hannover, im NNA-Workshop „Kommunikation und Kooperation in Agenda 21- und anderen Planungsprozessen“ vom 30.06.-02.07.1999

#### Was ist Anwaltsplanung?

Die Anwaltsplanung ist eine Form der Bürgerbeteiligung, welche durch fachliche Beratung und Unterstützung die Bürgerinnen und Bürger in planerischen Aspekten berät und qualifiziert. Bürgerinnen und Bürger werden durch den Anwaltsplaner in ihren Interessen gegenüber politischen Gremien, der Stadtverwaltung und Investoren vertreten.

#### Was ist ein Anwaltsplaner?

Ein Anwaltsplaner ist entgegen der Bezeichnung in der Regel kein Jurist, sondern hat meist eine planerische Ausbildung. In Hannover gibt es die Anwaltsplanung seit den 70er Jahren. Grundlage für den Einsatz eines Anwaltsplaners ist ein politischer Beschluß. Da der Anwaltsplaner einerseits sein Honorar von der Stadt bezieht, andererseits die Interessen der Bürgerinnen und Bürger (unter Umständen gegen die Bestrebungen der Stadt) vertreten soll, ist die Unabhängigkeit des Anwaltsplaners nicht ganz selbstverständlich. Diese wird jedoch zum einen dadurch gefördert, daß der Anwaltsplaner ein bestimmtes Budget erhält, das er selbständig verwalten kann, zum anderen wird erwartet, daß der Anwaltsplaner noch ein anderes Standbein hat, sprich noch andere Auftraggeber.

<sup>9</sup> vgl. Förderverein für Jugend und -sozialarbeit e.V. (Hrsg.): Planning for Real, Berlin, 1996, S. 8 ff.

<sup>10</sup> vgl. Klima-Bündnis (Hrsg.): Lokale Agenda 21 - Schritte zur nachhaltigen Kommune, Stadtentwicklung und Verkehr, o.O., 1997, S. 19.

### Was macht ein Anwaltsplaner?

Seine wichtigste Aufgabe besteht in der Interessensvertretung der Bürgerinnen und Bürger im Rahmen von städteplanerischen Entwicklungsprozessen.

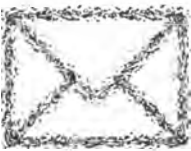
Konkret bedeutet dies, die Bürgerbeteiligung bei städtebaulichen Projekten zu organisieren sowie die Bürgerinnen und Bürger bei der Formulierung und Durchsetzung ihrer Interessen und Wünsche zu unterstützen. Dazu gehört die Initiierung und Organisation von Bürgerforen für die einzelnen Stadtteile, in denen lokale Probleme erörtert und diskutiert werden.

Aus den Themenschwerpunkten der Bürgerforen bilden sich Arbeitsgruppen, deren Betreuung ein wesentliches Element der Anwaltsplanung darstellt. Die in den Arbeitsgruppen erarbeiteten Vorschläge und Alternativen fließen über den Anwaltsplaner in den aktuellen Diskussionsprozeß der Stadtentwicklung ein.

Ein frühzeitiger und regelmäßiger Informationsaustausch zwischen allen Akteuren und die Zusammenarbeit mit den sozialen Institutionen vor Ort sind für die Aktivitäten und Erfolge der Anwaltsplanung von großer Bedeutung.

Parallel zu den Bürgerforen organisiert der Anwaltsplaner Exkursionen, Workshops und Informationsveranstaltungen zu jeweils aktuellen Themen.

Die Stadt Hannover hat in den betreffenden Stadtteilen Bürgerbüros mit regelmäßigen Sprechzeiten eingerichtet, zu denen die Bürgerinnen und Bürger hier mit dem Anwaltsplaner Kontakt aufnehmen können.



#### Kontakt:

Anwaltsplaner Dipl.-Ing. Manfred Joppke,  
Brehmstr. 38  
30173 Hannover  
Tel.: 0511/855953  
Fax: 0511/855958

*„Ein Bürgerforum ist die Organisation des sozialen Prozesses, in dem Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit finden, Probleme zu formulieren, Ideen und Projekte zu ihrer Lösung zu entwickeln, die spontan, radikal, singulär, experimentell sein und den ‚herrschenden Logiken‘ widersprechen können. Hier arbeiten Bürgerinnen und Bürger mit Planerinnen und Planern zusammen. Hier geschieht der kreative konsens- und lösungsorientierte Dialog, der Ziel der Bürgerbeteiligung ist.“*

Auszug aus der Anlage 1 zur Beschlußdrucksache Nr.135/95 der Landeshauptstadt Hannover

### 4.10 Open Space Technology – oder: Die angewandte Kaffeepause

Die Ursprünge der Open Space Technology (OPT) gehen auf Harrison Owen<sup>11</sup> zurück, der Mitte der 80er Jahre in Amerika feststellte, daß von den meisten Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmern die Kaffeepausen als beliebteste „Tagungsordnungspunkte“ empfunden wurden. Aus dieser Erfahrung zog Owen die Konsequenz, bei der Organisation künftiger Veranstaltungen die Kaffeepausen in den Mittelpunkt zu rücken. Damit nutzt er die Ideen, den Enthusiasmus und die innovativen Kräfte, die sonst nur während der Kaffeepausen freigesetzt werden, als gestaltende Faktoren für die innovativen Prozesse der Veranstaltungen.

Open Space wird in verschiedensten Bereichen angewandt, bewährt hat es sich in Fällen, in denen sehr heterogene Gruppen zusammenarbeiten wollen oder müssen und in denen komplexe, potentiell konfliktreiche Fragen zu lösen sind, für die es noch keine Antwort gibt.



#### Bedingungen für den Einsatz von Open Space Technology:

- \* Hoher Komplexitätsgrad der gestellten Aufgabe,
- \* sehr heterogene Zusammensetzung der Gruppe,
- \* hohes Identifikationsvermögen mit der Aufgabe (Leidensdruck).

<sup>11</sup> Owen, Harrison: Open Space Technology, A User's Guide, Abbot Publishing, Potomac (Maryland), 1992

# 4

Ziel der Open Space Technology ist es, die Teilnehmenden nicht nur zu Beteiligten, sondern konsequent zu Haupt-Akteuren zu machen. Anstelle eines vorgegebenen Veranstaltungsprogramms wählen die Beteiligten am Veranstaltungsbeginn die zu behandelnden Schwerpunkte (im Rahmen des vorher festgelegten Oberthemas) selbst aus. Sie bilden spontan Arbeitsgruppen, leiten diese selbst, stellen selbst das Protokoll zusammen und entscheiden selbst immer wieder neu, in welcher Gruppe sie mitarbeiten möchten.

Grundsätzlich wird die Teilnehmerzahl für eine Open Space-Veranstaltung nur durch die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten begrenzt. Aber: Je weniger Personen im Open Space Prozeß mitarbeiten, desto weniger Ressourcen können in synergetischer Weise genutzt werden!

Eine Open Space-Veranstaltung sollte nicht kürzer als einen Tag und nicht länger als drei Tage sein: Je mehr Zeit für den Prozeß zur Verfügung steht, um so intensiver und tiefgreifender können die einzelnen Themen behandelt werden, andererseits sollte die Motivation und Konzentrationsfähigkeit der Teilnehmenden auch nicht überfordert werden.

## Die wenigen Regeln der Open Space Technology

- \* Wer immer kommt, ist gerade die richtige Person.
- \* Was auch geschehen mag, es ist das einzige, was geschehen kann.
- \* Wann immer es beginnt, ist es die richtige Zeit.
- \* Vorbei ist vorbei.

## In den Arbeitsgruppen gilt „Das Gesetz der zwei Füße“:

Jede Person hat das Recht und die Pflicht, eine Arbeitsgruppe zu verlassen, wenn sie das Gefühl hat, für den Erfolg der Arbeitsgruppe nichts mehr beitragen oder

selber nichts mehr dazulernen zu können. Dieses Verhalten wird nicht nur akzeptiert sondern ist ausdrücklich gewünscht. Je nachdem, wie sich die Teilnehmenden verhalten, werden sie als „Hummeln“ oder „Schmetterlinge“ charakterisiert: Die Hummeln nehmen sich die Freiheit, von einer Gruppe zur nächsten zu fliegen, vertiefen sich kurz und fliegen weiter. So wirken sie befruchtend von einer Gruppe zur nächsten. Die Schmetterlinge sind flatterhafter, sie fliegen auch von einer Gruppe zur nächsten, vertiefen sich aber nicht ins Thema. Sie sind auch im Garten, auf der Terrasse oder an der Bar anzutreffen, wo sie auf ihre Weise zum Gesamtgelingen beitragen.

*„Es gibt nur einen einzigen Weg, der den Mißerfolg eines Open Space-Ereignisses garantiert, und das ist der Versuch, die Kontrolle zu behalten.“ (Owen, 1995)<sup>12</sup>*

## Literaturhinweise:

Maleh, Carole: Open Space, die etwas andere Konferenzmethode, in: Stiftung Mitarbeit (Hrsg.): Rundbrief Bürgerbeteiligung, Nr. 2/1998, S.14-15.

Owen, Harrison: Open Space Technology, A User's Guide, Abbot Publishing, Potomac (Maryland), 1992.

Petri, Katrina: Let's Meet in Open Space! Die Story von Kaffeepausen, Chaotischen Attraktoren und Organisations-Transformation, in: Organisationsentwicklung, Basel, 2/96, S. 57-65.

Petri, Katrina: „Open Space Technology“ oder: das Wunder der Kaffeepause, in: Stiftung Mitarbeit: Wege zur Zukunftsfähigkeit – ein Methodenhandbuch, Arbeits-hilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr.19, Bonn, 1998.

<sup>12</sup> vgl. Petri, Katrina: Let's Meet in Open Space!, in: Organisationsentwicklung 2/96, S. 61.

## 5. Service

### 5.1 Literaturverzeichnis

Apel, Heino; Dernbach, Dorothee; Ködelpeter, Thomas; Weinbrenner, Peter (1998): Wege zur Zukunftsfähigkeit – ein Methodenhandbuch, in: Stiftung Mitarbeit, Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr.19, Bonn, 1998.

Bischoff, Ariane; Selle, Klaus; Sinning, Heidi (1996): Informieren, Beteiligen, Kooperieren. Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren, Methoden und Techniken. 2. Auflage, Dortmund.

Brand, Ralf (1997): Chronologie der Entwicklung und Diskussion zur Agenda 21, in: Politische Ökologie, Heft 52, München, 1997.

BUND/MISEREOR (Hrsg.): „Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung“, Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie GmbH, Birkhäuser Verlag, Basel, Boston, Berlin, 1996.

Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.): Lokale Agenda 21, Bonn, 1996.

Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau: „Lokale Agenda 21, A: Stand und Perspektiven der Umsetzung von Kapitel 28 in Deutschland (S. Kuhn, K. Otto-Zimmermann, Internationaler Rat für Kommunale Umweltinitiativen [ICLEI]-Europasekretariat), B: Übersicht über internationale Programme und Strategien (K. Frey, S. Groote, S. Kuhn, K. Otto-Zimmermann, Internationaler Rat für Kommunale Umweltinitiativen [ICLEI]-Europasekretariat Freiburg)“, Schriftenreihe Forschung, Heft Nr.499, Bonn, 1996.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.): Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro - Dokumente - Agenda 21, Bonn, o. J.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: „Umweltpolitik, Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro - Dokumente - Agenda 21“.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: „Bericht der Bundesregierung anlässlich der VN-Sondergeneralversammlung über Umwelt und Entwicklung 1997 in New York, Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung in Deutschland“.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und Bundesumweltamt (Hrsg.): Handbuch Lokale Agenda 21, Berlin, 1998.

Bundesumweltamt (Hrsg.): Handbuch Lokale Agenda 21, Bonn, 1998

Deutscher Städte- und Gemeindebund / Kommunale Umwelt-Aktion U.A.N.: „Rathaus & Klimaschutz – Hinweise für die kommunale Praxis (Lokale Agenda 21)“, Hannover, 1995, überarbeitete Neuauflage 1997.

Deutscher Städte- und Gemeindebund / Kommunale Umwelt-Aktion U.A.N.: „Lokale Agenda 21, Energieeinsparung, Planungswegweiser für Kommunen“, Berlin, Hannover, 1998.

Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.): „Deutsche Städte auf dem Weg zur Lokalen Agenda 21“, o.O., o.J..

Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.): „Deutsche Städte auf dem Weg zur Lokalen Agenda 21“, o.O., o.J..

Dienel, Peter C.: Die Planungszelle - Eine Alternative zur Establishment Demokratie; 4.Auflage ; Westdeutscher Verlag, Opladen 1997.

ECOLOG, Institut für sozial-ökologische Forschung und Bildung GmbH: „Nachhaltiges Niedersachsen – erste Bausteine zur Umsetzung der Agenda 21“, Hannover, 1996.

Emery, Merrelyn, Searching: For New Directions, in New Ways for New Times, Australian National University, Canberra, 1982 (Das erste Buch über Zukunftskonferenzen. Neuauflage 1996 bei John Benjamins, Amsterdam)

Ernst, Christoph/Schmandt, Matthias: Städtische Ver- und Entsorgung in der vorindustriellen Zeit, Das Schwein im Hinterhof, in: Politische Ökologie, Heft 44, München, 1996.

Fiedler, Klaus: Die Umsetzung der Agenda 21 in den Staaten und Städten, in: Der Städtetag, Köln, 1997.

Förderverein für Jugend- und -sozialarbeit e.V. (Hrsg.): Planning for Real - Ein ganzheitlicher Ansatz gemeinwesenorientierter Projektentwicklung, in: Schriftenreihe des Fördervereins für Jugend- und -sozialarbeit e.V., Band 6, Berlin, 1996.

Forum Umwelt und Entwicklung: „Lokale Agenda 21: Ein Leitfaden“, Bonn, 1996.  
Gessenharter, Wolfgang: Warum neue Beteiligungsmodelle auf kommunaler Ebene? Kommunalpolitik zwischen Globalisierung und Demokratisierung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 50/96, Bonn, S. 3-13.

Gibson, Tony: The Power in Our Hands, Neighbourhood Based World Shaking, Charlbury, 1996.

ICLEI (1998): Handbuch Lokale Agenda 21. Wege zur nachhaltigen Entwicklung in den Kommunen. Hrsg.: Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt, Bonn/Berlin.

ICLEI: „Informationspaket für Kommunalverantwortliche und engagierte Bürger – Lokale Agenda 21 in Deutschland“, Freiburg, 1996.

Jungk, Robert; Müllert, Norbert R.: Zukunftswerkstätten, Wege zur Wiederbelebung, Augsburg, 1981.

Klima-Bündnis (Hrsg.): Lokale Agenda 21 - Schritte zu einer nachhaltigen Kommune, Stadtentwicklung und Verkehr, Frankfurt, 1997.

Klima-Bündnis (Hrsg.): Lokale Agenda 21 - Schritte zur nachhaltigen Kommune, Stadtentwicklung und Verkehr, o.O., 1997.

Koch, Gerd: Die erfolgreiche Moderation von Lern- und Arbeitsgruppen, Landsberg, 1989.

Kopatz, Michael: Das Zentrum für lokale Nachhaltigkeit, in: Loccumer Protokolle 24/97, Agenda 21 für Niedersachsen, Stand und Perspektiven einer Nachhaltigen Entwicklung auf regionaler Ebene, Rehburg-Loccum, 1997.



Kuhn, Stefan: Weltweite Erhebung zur Lokalen Agenda 21, in: Lokale Agenda 21 in Deutschland, Rundbrief 5, Freiburg, 1997.

Kuhnt, Beate; Müllert, Norbert R.: Moderationsfibel Zukunftswerkstätten: verstehen - anleiten - einsetzen; das Praxisbuch zur sozialen Problemlösungsmethode Zukunftswerkstatt, Münster, 1996.

Landesregierung Niedersachsen (Hrsg.): Runder Tisch Agenda 21, Dokumentation: Überblick über die realisierten und geplanten Vorhaben und Projekte der wichtigen Gruppen in Niedersachsen, o.J., o.O..

Landesregierung Niedersachsen (Hrsg.): Runder Tisch Agenda 21, Klimaschutz in Niedersachsen, ein Baustein der Agenda 21, o.J., o.O..

Landesregierung Niedersachsen (Hrsg.): Runder Tisch Agenda 21, Zwischenbericht des Runden Tisches zum Dialog-Prozeß Agenda 21 in Niedersachsen, o.J., o.O..

Maleh, Carole: Open Space, die etwas andere Konferenzmethode, in: Stiftung Mitarbeit (Hrsg.): Rundbrief Bürgerbeteiligung, Nr. 2/1998, S.14-15.

Metaplan GmbH: Fibel zur Metaplantechnik, 3. Auflage 1994, Metaplan GmbH Quickborn.

Michèle, Neuland: Neuland-Moderation, Eichenzell, 1995.

Niedersächsischer Landkreistag (Hrsg.): „Lokale Agenda 21 auf Landkreisebene“, Dokumentation des ersten Erfahrungsaustauschs des Niedersächsischen Landkreistages am 21. Januar 1999 in Hannover, 1999.

Niedersächsisches Landesamt für Ökologie (Hrsg.): Beiträge des NLÖ zur Umsetzung der Agenda 21 der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro, Hildesheim, 1997.

Niedersächsisches Umweltministerium (Hrsg.): Agenda 21 in Niedersachsen, Landesprogramm: „Nachhaltige Entwicklung in Niedersachsen“, Hannover, 1997.

Niedersächsisches Umweltministerium (Hrsg.): Umsetzung der Agenda 21 in Niedersachsen. Bericht der Nds. Landesregierung an den Landtag (LT-Drs 14/920).

Owen, Harrison: Open Space Technology, A User's Guide, Abbot Publishing, Potomac (Maryland), 1992.

Petri, Katrina: „Open Space Technology“ oder: das Wunder der Kaffeepause, in: Stiftung Mitarbeit: Wege zur Zukunftsfähigkeit – ein Methodenhandbuch, Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr.19, Bonn, 1998

Petri, Katrina: Let's Meet in Open Space! Die Story von Kaffeepausen, Chaotischen Attraktoren und Organisations-Transformation, in: Organisationsentwicklung, Basel, 2/96, S. 57-65

Rösler, Cornelia (Hrsg.): Lokale Agenda 21, Dokumentation eines Erfahrungsaustauschs beim Deutschen Städtetag am 29. April 1996 in Köln, 1996.

Rösler, Cornelia (Hrsg.): Städte auf dem Weg zur Lokalen Agenda 21, Dokumentation des 2. Erfahrungsaustauschs beim Deutschen Institut für Urbanistik am 24. und 25. April 1997 in Berlin, 1997.

Seifert, Josef W.: Visualisieren - Präsentieren - Moderieren, Offenbach, 1989.

Selle, Klaus (1996): Was ist bloß mit der Planung los? Erkundungen auf dem Weg zum kooperativen Handeln. Ein Werkbuch. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung. Bd.69, 2. Auflage, Dortmund.

Selle, Klaus (Hrsg.) (1996): Planung und Kommunikation; Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft – Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen. Wiesbaden, Berlin.

Selle, Klaus (Hrsg.) (1999): Vom sparsamen Umgang zur nachhaltigen Entwicklung. Programme, Positionen und Projekte zur Freiraum- und Siedlungsentwicklung. Ein Lesebuch für Studierende und andere Interessierte. Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.

Sellnow, Reinhard: Die mit den Problemen spielen, Ratgeber zur kreativen Problemlösung, in Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 10, Bonn, 1994.

Sellnow, Reinhard: Konsensorientierte Bürgermitwirkungsverfahren in der kommunalen Verkehrsplanung, in: Handbuch der kommunalen Verkehrsplanung, 1997.

Sellnow, Reinhard: Verkehrsforum: Konsens ist möglich, in: Zeitschrift für Direkte Demokratie, Nr. 3, 1996, S. 10-16.

Sellnow, Reinhard: Konfliktmoderation, in: Verkehrszeichen 3/96, S.12

Stachowitz, Jens: Wie kommen wir ins Gespräch? in: Verkehrszeichen, Nr. 3, 1996, S. 6-11.

Umweltbundesamt (Hrsg.): Handbuch Lokale Agenda 21, Wege zur nachhaltigen Entwicklung in den Kommunen

Vatter et al: Mitwirkungsverfahren und -modelle — Vorschläge für eine Mitwirkungspolitik des Bundes nach Art. 4 RPG; Schweiz 1992.

Wohlgemuth, André (Hrsg.): Moderation in Organisationen, Problemlösungsmethode für Führungskräfte und Berater, Stuttgart, 1993.

Zimmermann, Monika; Marz, Manfred: Lokale Agenda 21 - Ansätze und Erfahrungen in Deutschland, Freiburg/Berlin, Februar 1996.

zur Bosen, Matthias: Energiequelle Zukunftskonferenz. In: Harvard Business manager 3 (1994), S.25-30.

zur Bosen, Matthias: Führen mit Visionen. Wiesbaden, Gabler Verlag, 1994.

zur Bosen, Matthias: Simultaneous Change – Schneller Wandel mit großen Gruppen. In: Organisationsentwicklung 4 (1995), S.30-43.

## 5.2 Adressenverzeichnis

### Bundesministerien

Bundesministerium für Umwelt,  
Naturschutz und Reaktorsicherheit  
-Referat Öffentlichkeitsarbeit-  
Alexanderplatz 6  
10178 Berlin  
Tel.: 0228/305-0 (Zentrale)  
Fax: 01888/3054375  
oea-1000@-bmu.de

Bundesministerium für Verkehr,  
Bau- und Wohnungswesen  
Krausenstr. 17- 20  
10117 Berlin  
Tel.: 030/20970 (Zentrale)  
Fax: 030/14001309

Bundesministerium für Verkehr,  
Bau- und Wohnungswesen  
Robert Schuman Platz 1  
53175 Bonn  
Tel.: 0228/300-0 (Zentrale)  
Fax: 0228/3428 od.  
0228/3429  
poststelle@blv.bund400.de

### Landesministerien

Baden-Württemberg:  
Ministerium für Umwelt  
Referat 22  
Kernerplatz 9  
70182 Stuttgart  
Tel.: 0711/126-0 (Zentrale)  
Fax: 0711/126-2881  
post@x400.uvm.um.bwl.de

Bayern:  
Bayrisches Landesamt für  
Umweltschutz  
Bürgermeister Ulrich Str.160  
86179 Augsburg  
Tel.: 0821/9071-0 (Zentrale)  
Fax: 0821/9071-5009  
poststelle@lfu.Bayern.de//lfu  
www.bayern.de//lfu

Berlin:  
Senatsverwaltung für Stadtent-  
wicklung, Umwelt und Technologie  
Referat VI C  
Brückenstr. 6  
10179 Berlin  
Tel.: 030/9025-0 (Zentrale)  
Fax: 030/9025-2522

Brandenburg:  
Ministerium für Landwirtschaft, Natur-  
schutz und Raumordnung Brandenburg  
Heinrich Mann Allee 103  
14473 Potsdam  
Tel.: 0331/866-0 (Zentrale)

Bremen:  
Senator für Bau- und Umweltschutz  
Block D  
Agenda 21 Büro  
Hanseatenhof 5  
28195 Bremen  
Tel.: 0421/361-0 (Zentrale)  
Fax: 0421/361-9253

Hamburg:  
Umweltbehörde der Freien und Hanse-  
stadt Hamburg  
Ansprechpartner Lokale Agenda 21  
Billstr. 84  
20539 Hamburg  
Tel.: 040/42.845-0 (Zentrale)  
Fax: 040/42 845-03 241 od.  
-03 251  
ub@ubgw.fhh.net.dbp.de

Hessen:  
Ministerium für Umwelt, Energie,  
Jugend, Familie und Gesundheit Hessen  
Referat I A 14 (Agenda Büro)  
Mainzer Str. 80  
65189 Wiesbaden  
Tel.: 0611/815-0 (Zentrale)  
Fax: 0611/19 41  
poststelle@mue.hessen.de

Mecklenburg-Vorpommern:  
Umweltministerium des Landes Meck-  
lenburg-Vorpommern  
Allgemeine Abteilung  
Schloßstr. 6-8  
19053 Schwerin  
Tel.: 0385/588-0 (Zentrale)  
Fax: 0385/588-30 52  
poststelle@um.mv-regierung.de

Ministerium für Arbeit und Bau  
Schloßstr. 6-8  
19053 Schwerin  
Tel.: 0385/588-0 (Zentrale)  
Fax: 0385/588-30 52  
poststelle@am.mv-regierung.de

**Hier können Sie  
sich schlau machen...  
(ohne Anspruch auf  
Vollständigkeit)**



Niedersachsen:  
Umweltministerium Niedersachsen  
Grundsatzabteilung  
Archivstr. 2  
30169 Hannover  
Tel.: 0511/120-0 (Zentrale)  
Fax: 0511/120-33 99

Niedersächsisches Ministerium der  
Justiz und für Europaangelegenheiten  
Referat 505  
PF 201  
30002 Hannover  
Tel.: 0511/120-52 80  
Fax: 0511/120-48 83  
sielke.sievers@mj.niedersachsen.de

Rheinland-Pfalz:  
Landeszentrale für Umweltaufklärung  
Rheinland-Pfalz  
Kaiser-Friedrich-Str. 7  
55116 Mainz  
Tel.: 06131/16-0 (Zentrale)

Saarland:  
Ministerium für Umwelt, Energie und  
Verkehr des Saarlandes  
Referat F/2 Energieversorgung,  
-technologie und Bergaufsicht  
Halbergstr. 50  
66121 Saarbrücken  
Tel.: 0681/501-00  
Fax: 0681/501-4521

Sachsen:  
Sächsisches Staatsministerium für  
Umwelt und Landwirtschaft  
Referat S3  
Archivstr. 1  
01067 Dresden  
Tel.: 0351/564-0 (Zentrale)

Sachsen-Anhalt:  
Koordinierungsstelle Lokale Agenda 21  
Sachsen-Anhalt  
Steubenallee 2  
39104 Magdeburg  
Tel.: 0391/54 33 861  
Fax: 0391/54 33 861

Thüringen:  
Ministerium für Landwirtschaft, Natur-  
schutz und Umwelt Thüringen  
Referat Grundsatzangelegenheiten/  
Forschung  
Hallesche Str. 16  
99085 Erfurt  
Fax: 0361/37900  
info@thmlnu.ef.uunet.de

## Akademien, Institute und andere Einrichtungen

Akademie für Natur und Umwelt des  
Landes Schleswig-Holstein  
Agenda 21 Büro  
Carlstr. 169  
24537 Neumünster  
Tel.: 04321/90 71 -0 (Zentrale)  
Fax: 04321/90 71 -32  
agenda21@umweltakademie.netzservice.de  
www.Umwelt.org/uwz/umweltakade-  
mie/\_sh

Akademie für Raumforschung und Lan-  
desplanung  
Hohenzollernstr. 11  
30161 Hannover  
Tel.: 0511/34842-0 (Zentrale)  
Fax: 0511/34842-4  
Arl@arl-net.de

Akademie für Technikfolgenabschät-  
zung in Baden-Württemberg  
Bereich Diskurs und Öffentlichkeitsar-  
beit  
Industriestr. 5  
70565 Stuttgart  
Tel.: 0711/9063-211

Alfred Toepfer Akademie für Natur-  
schutz  
Hof Möhr  
29640 Schneverdingen  
Tel.: 05199/989-0  
nna@nna.de  
www.nna.de

Alfred Toepfer Akademie für Natur-  
schutz  
Camp Reinsehlen  
29640 Schneverdingen  
Tel.: 05198/989-70 (Zentrale)  
Fax: 05198/989-93

Evangelische Akademie Loccum  
Münchehäger Str. 6  
31547 Rehburg-Loccum  
Tel.: 05766/81-0 (Zentrale)  
Fax: 05766/81-188  
eal@er.lka.de  
www.loccum.de

Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)  
Straße des 17. Juni  
10623 Berlin  
Tel.: 030/3 90 01-0  
Fax: 030/39001-100  
difu@difu.de  
www.difu.de

ECOLOG - Institut für sozialökologische  
Forschung und Bildung  
Nieschlagstr. 26  
30449 Hannover  
Tel.: 0511/924 56 -46  
Fax: 0511/924 56 -48  
ecologinst@aol.com  
www.ecolog-institut.de

Econtur  
Ökologiestation Bremen  
Am Gütpohl 9  
28757 Bremen  
Tel.: 0421/658446 -10  
Fax: 0421/65846 -12  
bremen@wwf.de  
www.wwf.de

Institut für Freiraumentwicklung und  
planungsbezogene Soziologie (IFPS)  
Prof. Dr. Klaus Selle  
Universität Hannover  
Herrenhäuser Str. 2  
30419 Hannover  
Tel.: 0511/762-5528  
Fax: 0511/762-5159

Institut für Umweltkommunikation  
Prof. Dr. Gerd Michelsen  
Universität Lüneburg  
Campus  
Scharnhorststr. 1  
21335 Lüneburg  
Tel.: 04131/78-0 (Zentrale)  
Fax: 0431/78-099

mensch & region  
Lindener Marktplatz 9  
30449 Hannover  
Tel.: 0511/444454  
m-und-r@t-online.de  
http://home.t-online.de/home/m-und-r

Niedersächsische Energieagentur  
Rümkorffstr. 1  
30163 Hannover  
Tel.: 0511/9 65 29-0 (Zentrale)  
Fax: 0511/96 52 9-0  
post@nds-energie-agentur.de

Wuppertal Institut für Klima,  
Umwelt und Energie  
Döppersberg 19  
42103 Wuppertal  
Tel.: 0202/ 24 92-0  
Fax: 0202/24 92-108

Zentrum für Kommunale Entwicklungs-  
zusammenarbeit (ZKE)  
Gustav-Stresemann-Institut  
Langer Grabenweg 68  
53175 Bonn  
Tel.: 0228/81 07-184  
Fax: 0228/8107-484  
zke-bonn@t-online.de  
www.zke.org

#### **Nicht-Regierungs-Organisationen (NRO) bundesweit**

Agenda Transfer für städtische und re-  
gionale Nachhaltigkeit in Nordrhein-  
Westfalen  
Budapesterstr.11  
53111 Bonn  
Tel.: 0228/60 461-0  
Fax: 0228/60 461-17  
www.agenda-transfer.de

Clearing-house for  
Applied Futures (caf)  
Büro für angewandte Zukünfte  
Völklinger Str. 3a  
42285 Wuppertal  
Tel.: 0202/ 28 063-0  
Fax: 0202/ 28 063-30  
caf@wtal.de

Deutscher Naturschutzring (DNR)  
Grünes Haus  
Prenzlauer Allee 230  
10405 Berlin  
Tel.: 030/ 44 33 91-0  
Fax: 030/ 44 33 91-33  
eu-koehne@dnr.de  
www.dnr.de

Forum Umwelt & Entwicklung  
Am Michaelshof 8-10  
53177 Bonn  
Tel.: 0228/ 359-70  
Fax: 0228/359-096  
forumue@compuserve.com

Frauen Umwelt Netzwerk FUN/ Life e.V.  
Hohenstaufenstr. 8  
60327 Frankfurt/Main  
Tel.: 069/74 0-757  
Fax: 069/740-0842  
umweltnetz@rhein-main.de  
www.oneworldweb.de/FrauenUmwelt-  
Netz



Germanwatch e.V.  
 Nord-Süd Initiative  
 Adenauerallee 37  
 53113 Bonn  
 Tel.: 0228/ 60 492-0  
 Fax: 0228/ 60 492-19  
[www.germanwatch.org](http://www.germanwatch.org)  
[germanwatch@germanwatch.org](mailto:germanwatch@germanwatch.org)

International Council for Local  
 Environmental Initiatives (ICLEI)  
 Eschholzstr. 86  
 79115 Freiburg  
 Tel.: 0761/ 36 89 2-0  
 Fax: 0761/ 36 89 2-19  
[iclei-europe@iclei-europe.org](mailto:iclei-europe@iclei-europe.org)  
[www.iclei.org](http://www.iclei.org)

Klima-Bündnis  
 Philipp-Reis-Str. 84  
 60486 Frankfurt  
 Tel.: 069/ 70 79 00 83  
 Fax: 069/ 70 39 27  
[europe@qklimabuendnis.org](mailto:europe@qklimabuendnis.org)  
[www.klimabuendnis.de](http://www.klimabuendnis.de)

Stiftung MITARBEIT  
 Bornheimer Str. 37  
 53111 Bonn  
 Tel.: 0228/ 60 424-0  
 Fax: 0228/ 60 42 4-22  
[info@mitarbeit.de](mailto:info@mitarbeit.de)  
[www.mitarbeit.de](http://www.mitarbeit.de)

Wissenschaftsladen Bonn e.V.  
 Buschstr. 85  
 53113 Bonn  
 Tel.: 0228/ 20 16 125  
 Fax: 0228/ 26 52 87  
[www.wilabonn.de](http://www.wilabonn.de)  
[wilabonn@t-online.de](mailto:wilabonn@t-online.de)

#### **Nicht-Regierungs-Organisationen (NRO) in Niedersachsen**

Allgemeiner Deutscher Fahrrad-  
 Club e.V. (ADFC)  
 Landesverband Niedersachsen  
 Postfach 352  
 30003 Hannover  
 Tel.: 0511/ 28 25 57  
 Fax: 0511/ 28 83 65 61  
[niedersachsen@adfc.de](mailto:niedersachsen@adfc.de)

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche  
 Landwirtschaft (AbL)  
 29587 Luttmisen Nr.2  
 Tel./Fax: 05822/ 23 68

Bund für Umwelt und Naturschutz  
 Deutschland (BUND),  
 Landesverband Niedersachsen e.V.  
 Goebenstr. 3a  
 30161 Hannover  
 Tel.: 0511/ 96569-0  
 Fax: 0511/ 66 25 36  
[sibylle.maurer-wohlatz@nds.bund.net](mailto:sibylle.maurer-wohlatz@nds.bund.net)  
[www.bund-niedersachsen.de](http://www.bund-niedersachsen.de)

Industrie- und Handelskammer  
 Lüneburg-Wolfsburg  
 Am Sande 1  
 21335 Lüneburg  
 Tel.: 04131/ 742-0  
 Fax: 04131/ 742-180  
[zentrale@lueneburg.ihk.de](mailto:zentrale@lueneburg.ihk.de)  
[www.ihk.de/lueneburg](http://www.ihk.de/lueneburg)

JugendAktionsNetzwerk Umwelt- und  
 Naturschutz Niedersachsen e.V.  
 (JANUN)  
 Goebenstr. 3a  
 30161 Hannover  
 Tel.: 0511/ 39 40 41 5  
 Fax: 0511/ 39 45 45 9  
[landesbuero@janun.link-goe.de](mailto:landesbuero@janun.link-goe.de)

Klimabündnis niedersächsischer  
 Schulen, KlinSch e.V.  
 Goebenstr. 3a  
 30161 Hannover  
 Tel.: 0511/ 62 13 11  
 Fax: 0511/ 62 31 51

Landesjugendring Niedersachsen e.V.  
 Maschstr. 24  
 30169 Hannover  
 Tel.: 0511/ 80 50-55  
 Fax: 0511/ 80 50-57  
[info@ljr.de](mailto:info@ljr.de)  
[www.ljr.de](http://www.ljr.de)

Landesverband Umweltberatung  
 Niedersachsen (nub)  
 Hausmannstr. 9-10  
 30159 Hannover  
 Tel.: 0511/ 164 03-26  
 Fax: 0511/ 164 03-91

LV Niedersächsisches Landvolk e.V.  
 Warmbüchenstr. 3  
 30159 Hannover  
 Tel.: 0511/ 36 704-60 (-36)  
 Fax: 0511/ 36 704-74  
[LBVNI@t-online.de](mailto:LBVNI@t-online.de)

Naturschutzbund Deutschland (NABU)  
Landesverband Niedersachsen e.V.  
Calenberger Str. 24  
30169 Hannover  
Tel.: 0511/91 10 5-0  
Fax: 0511/91 10 5-40

Verkehrsclub Deutschland e.V. (VCD),  
Landesverband Niedersachsen  
Alleestr. 1  
30167 Hannover  
Tel.: 0511/70 00 5-22  
Fax: 0511/70 00 5-20  
ucd-nds@comlink.org

Norddeutsche Klima-Bündnis-  
Koordination  
Katzenstr. 2  
21335 Lüneburg  
Tel.: 04131/40 29 08  
nokliko@stud.uni-lueneburg.de

Schutzgemeinschaft Deutscher  
Wald (SDW)  
Landesverband Niedersachsen e.V.  
Prinzenstr. 17  
30159 Hannover  
Tel.: 0511/36 35 90  
Fax: 0511/36 32 53 2  
sdw.niedersachsen@t-online.de

Unternehmerverbände  
Niedersachsen e.V.  
Schiffgraben 36  
30175 Hannover  
Tel.: 0511/85 05-252 (-242)  
Fax: 0511/85 05-345  
nicole.schmidt@uvn-online.de

Verbraucher-Zentrale  
Niedersachsen e.V.  
Herrenstr. 14  
30159 Hannover  
Tel.: 0511/91 19 601  
Fax: 0511/91 19 6-10  
-33  
vzn@compuserve.com  
www.verbraucherberatung.de

Vereinigung der Handwerkskammern  
Niedersachsen (VHN)  
Ferdinandstr. 3  
30175 Hannover  
Tel.: 0511/39 09 7-0  
Fax: 0511/39 09 7-118  
morzinski-und-partner@t-online.de

Verein zur Förderung von  
entwicklungspolitischen Initiativen und  
Entwicklungszusammenarbeit in  
Niedersachsen e.V. (VEN)  
Husarenstr. 27  
30163 Hannover  
Tel.: 0511/39 16-50  
Fax: 0511/39 16-75  
hannover@ven-nds.de

5



## 6. Anhang

### 6.1 Rede von Florian Schwinn anlässlich der Auftaktveranstaltung zur Schneverdinger Agenda 21 am 7.10.1997

#### Rio im Kleinen - Lokale Agenda 21

##### Die Lage

Als der Marsmensch zur Erde kam, war er bass erstaunt über das pralle Leben. Nicht daß es das überhaupt gab, erstaunte ihn, sondern daß er hier unter allen Lebensformen eine vorfand, die der Idee des Lebens selbst durch ihre Existenz widersprach.

Der Marsmensch hatte auf der Erde ein Wesen entdeckt, das mit aller Kraft an der Vernichtung seiner eigenen Existenzgrundlage arbeitete: uns - den Erdmenschen!

Das Gleichnis habe ich kürzlich bei einem portugiesischen Schriftsteller gelesen. Es ist zwar - was die Sache mit dem Mars angeht - nicht mehr ganz auf der Höhe der Zeit, scheint aber doch erschreckend richtig.

Was wir Menschen tun nicht auf dem Mars, sondern auf der Erde - erscheint wider-natürlich. Kein anderes Lebewesen zerstört nachhaltig die Ressourcen, von denen es lebt. Und wenn doch - dann kennt die Evolution auf solches Verhalten nur eine Antwort: Tod, Ende, Aussterben.

Aber Halt!

Gans so vollständig Recht hat der Autor des Gleichnisses doch nicht. In der Ökologie sind die Dinge selten so einfach, wie sie zunächst scheinen mögen. Und so gibt es durchaus Vorbilder unseres menschlichen Handelns.

Es gibt auch andere Lebewesen, die ihre Lebensgrundlage zerstören - bis zum kollektiven Tod.

Ein Schönes, allen gegenwärtiges Beispiel leihe ich mir von Carl Amery. Es ist jedem alltäglich nah - manchem bisweilen vielleicht zu nah: eine kleine Hefe.

Sie lebt von Hopfen und Malz, gelöst in Wasser - und das macht sie so lange, bis nichts mehr erhalten ist, nichts mehr übrig ist davon. Dabei scheidet sie Exkremente aus; so lange bis sie in ihrem eigenen Müll erstickt ist. Das Ergebnis nennen wir Bier. Wir lieben es so sehr, daß wir so beduselt sind, zu glauben, der Weg der Bierhefe müsse auch unserer sein.

Aber Halt!

So einfach ist das natürlich nicht.

Natürlich sind wir keine Einzeller. Wir sind Primaten.

Wir haben gelernt, daß zu einem erfolgreichen Weg der Evolution mehr gehört, als Verdauung und Vermehrung. Diese einfachen Ziele führen - wie unterm Zapfhahn täglich demonstriert - bisweilen in die Sackgasse, die im beschriebenen Fall zwar gläsern durchsichtig, aber eben dennoch Ende ist.

Was unser Programm vervollständigt, ist Verdrängung der Konkurrenz und Erschließung neuer Ressourcen.

Wir machen das Genauso, wie unsere nächsten evolutionären Verwandten - die Schimpansen.

Auch die führen Kriege, planen Vernichtung, Raubzüge, Ausbeutung, streiten um Ressourcen; auch die lügen und handeln strategisch - und sind dabei äußerst erfolgreich.

Schließlich haben sie 98,8 Prozent Erbgut mit uns gemeinsam.

Allerdings sind sie bei all dieser pfiffigen Evolutionsarbeit nicht ganz so erfolgreich wie wir. Das muß an den restlichen 1,2 Prozent Genen liegen, die wir für uns alleine entwickelt haben.

Mit diesen 1,2 genetischen Prozent, mit denen wir uns vom Schimpansen unterscheiden, sind wir auf dem Weg der Bierhefe unterwegs.

Mit diesen 1,2 Prozent sind wir aber auch in der Lage, zu reflektieren, was wir tun.

**Agenda 21**

Deshalb sind wir hier zusammen gekommen: weil wir im Grunde wissen, was wir tun. Und weil wir wissen, daß wir nicht das tun, was wir nach all unserem Wissen über die Folgen unseres Tuns tun müßten. Weil wir also wissen, daß es so, wie es weiter geht, nicht weiter gehen kann.

Deshalb haben wir vor fünf Jahren in Rio de Janeiro einen Vertrag geschlossen, der einen alten Vertrag einschließt und ihn um einen neuen Vertrag erweitert.

Der alte Vertrag sollte eigentlich seit über 200 Jahren gelten. Er ist der Vertrag über die Menschenrechte: Liberté, Égalité, Fraternité...

Der neue Vertrag ist nicht mehr nur der anthropozentrische „Contrat humain“. Er stellt den Menschen wieder zurück in seine *Umwelt* - jene von uns schon sprachlich veräußerte *Umgebung*, mit der wir *umgehen*, als hätten wir nichts mit ihr zu tun. Der neue Vertrag ist noch nicht ganz, was der französische Philosoph Michel Serres fordert: ein „Contrat naturel“, ein Vertrag mit der Natur, der die Bedingungen des Vertragspartners wirklich akzeptiert; aber er ist ein Schritt auf dem Weg dahin. Die Menschen haben vor fünf Jahren immerhin dokumentiert, daß sie doch noch in der Lage zu sein scheinen, sich als Teil des Systems Erde zu begreifen, und nicht nur als Satellit einer beliebig gestaltbaren *Umwelt*. Der zweite - neue Teil des Vertrages von Rio ist also immerhin ein Vorvertrag mit der Natur.

Beides zusammen ergibt - wenn auch erst einmal als Appell, als Absichtserklärung und noch nicht als völkerrechtlich verbindliche Handlungsanweisung den Vertrag von Rio: die Agenda 21.

Agenda ist ausnahmsweise nicht amerikanisch, vielleicht weil die US Amerikaner Rio eher geblockt als befördert haben. Das Wort Agenda kommt aus der „ausgestorbenen“ Sprache Latein und weist in die Zukunft. Agenda sagt „Was zu tun ist!“

Agenda 21 ist das, was zu tun ist für das 21. Jahrhundert; was zu tun ist, damit die Menschheit das 21. Jahrhundert erleben, und vielleicht sogar überleben kann.

In der Präambel zur Agenda 21 heißt es:

„Die Menschheit steht an einem entscheidenden Punkt ihrer Geschichte. Wir erleben eine zunehmende Ungleichheit zwischen den Völkern und innerhalb von Völkern, eine immer größere Armut, immer mehr Hunger, Krankheit und Analphabetentum sowie eine fortschreitende Schädigung der Ökosysteme, von denen unser Wohlergehen abhängt. Durch die Vereinigung von Umwelt- und Entwicklungsinteressen und ihre stärkere Beachtung kann es uns jedoch gelingen, die Deckung der Grundbedürfnisse, die Verbesserung des Lebensstandards aller Menschen, einen größeren Schutz und eine bessere Bewirtschaftungen der Ökosysteme und eine gesicherte, gedeihlichere Zukunft zu gewährleisten.“

**„Global denken - lokal handeln!“**

Das war das Motto von Rio - und das ist der Zündsatz der Agenda 21. Sie enthält nämlich nicht nur Erkenntnisse und Appelle - sondern auch konkrete Aufträge.

Der Auftrag aus Kapitel 28.1 der Agenda 21 richtet sich an uns alle.

„Da viele in der Agenda 21 angesprochenen Probleme und Lösungen auf Aktivitäten auf der örtlichen Eben zurückzuführen sind, ist die Beteiligung und Mitwirkung der Kommunen einen entscheidender Faktor bei der Verwirklichung der in der Agenda enthaltenen Ziele. (...) Als Politik und Verwaltungsebene, die den Bürgern am nächsten ist, spielen sie eine entscheidende Rolle bei der Information und Mobilisierung der Öffentlichkeit und ihrer Sensibilisierung für eine nachhaltige umweltverträgliche Entwicklung.“

Die Kommunalverwaltung soll also uns, die Öffentlichkeit informieren über die lokalen und die globalen Probleme, die wir und die Kommune mit verursacht haben, und sie soll uns sensibilisieren.

In Kapitel 28.3 der Agenda 21 heißt es weiter:

„Jede Kommunalverwaltung soll in einen Dialog mit ihren Bürgern, örtlichen Organisationen und der Privatwirtschaft eintreten und eine „kommunale Agenda 21“ beschließen. Durch Konsultation und Herstellung eines Konsenses würden die Kommunen von ihren Bürgern und von örtlichen Organisationen, von Bürger-, Gemeinde-, Wirtschafts- und Gewerbeorganisationen lernen und für die Formulierung der am besten geeigneten Strategien die erforderlichen Informationen erlangen.“

Die Gattung Mensch - „Homo sapiens sapiens“, der „denkende Mensch“, wie wir uns selbst gleich zweifach nennen, als Artbezeichnung und als Unterart - dieser also intensiv denkende Mensch hat beschlossen: Bierhefeprogramm und Schimpansenverhalten werden gestoppt! Die Ressourcen und die Mitmenschen werden geschont!

Und weil die hohe Politik dieses neue Programm nicht umsetzen kann - was sie genügend oft und lange bewiesen hat - sollen wir in den kommunalen Niederungen das jetzt mal richten.

Und weil die Zeit drängt - schließlich steht die Existenz der Gattung Homo sapiens sapiens auf dem Spiel - soll das alles ganz schnell gehen. Bis 1996 hätten wir eigentlich Bericht erstatten sollen an die UNO. Die Kommunen der Welt hätten ihr mitteilen müssen, was sie wie und bis wann zu tun gedenken, um die Welt zu retten.

Die Kommunen haben getrödelte, ihren Auftrag nicht angenommen oder nicht ernst genommen, vielleicht gar nichts von ihm gewußt. Warum sollen die Menschen auf kommunaler Ebene auch schneller sein, als die auf dem internationalen Parkett. Die haben dort ja auch noch keine verbindlichen Vereinbarung zum Beispiel zum Klimaschutz zustande bekommen. Und sie könnten - wo die Kommunen und ihre Bürger nun doch angefangen haben - immer noch in Handel und Wirkung von uns her unten überholt werden.

Das Erste, was die Agenda 21 von uns will, ist ja zumindest schon einmal geschafft. Es ist das, was wir hier tun: wir sollen uns zusammenfinden und zusammen tun.

Zusammen etwas tun ist „Lokal Handeln“; und dabei das große Ganze nicht mehr aus den Augen verlieren ist „Global Denken“.

### **Lokale Agenda 21**

Weil in Rio nicht nur Politiker zusammen gekommen sind, weil dort die sogenannten NGO, die zu Deutsch eigentlich NRO - Nicht Regierungs-Organisationen - heißen müßten, ein gewichtiges Wort mitreden konnten, hat die Agenda 21 nicht den üblichen Duktus der Verlautbarung.

Deshalb schwingt da etwas Emanzipatives mit, das uns nicht sagen will, was wir zu tun *haben*, um uns und ein Stückchen Welt zu retten, vielmehr werden wir *gefragt*. Und - wir sollen uns selber gegenseitig befragen.

Das macht die Sache zwar demokratischer; Partizipation fordert andererseits auch einiges von uns: zuerst daß wir uns einlassen, daß wir nachdenken über das, was zu tun wäre - und dann, daß wir dieses Tun nicht nur von anderen fordern, sondern es auch selbst in Gang setzen, daß wir selbst tun.

Das ist der Grund, weshalb ich zu Anfang so sehr die Evolution und ihre Bedingungen betont habe:

Die Agenda 21 ist ein Dokument des Begreifen eben dieser Bedingungen und der Gefahr, in der sich unsere Gattung selbst auf ihrem evolutionären Weg gebracht hat.

Und die Agenda 21 will selbst einen evolutionären Prozeß in Gang setzen.

Die Lokale Agenda 21 soll in einem Prozeß aller wichtigen Akteure vor Ort entwickelt werden.

Das heißt: Sie alle hier - alle wichtigen Organisationen - sollen sich zusammenfinden und einen gemeinsamen Weg entwerfen.

Motto: Schimpansen aller Dörfer und Städte - raus aus dem Bierhefeprogramm!

Am Ende - das es natürlich nicht geben wird, weil das Ganze ja ein endloser Prozeß sein soll - als Zwischenergebnis also soll eine gemeinsame Idee aufscheinen:

- \* So soll unsere Stadt (unsere Region) im 21. Jahrhundert aussehen.
- \* So will ich meinen Kindern eine lebenswerte Umwelt weitergeben.

Die erste Etappe einer Lokalen Agenda 21 könnte die Vision eines lebenswerten Lebens in einer nachhaltig wirtschaftenden Kommune sein. Eine Vision als Leitbild, aus der sich zwangsläufig Leitlinien und Handlungsziele ergeben.

### **Nachhaltigkeit**

Als vor einigen Jahren die Denkmalpfleger bei einer Abtei in England feststellten, daß in dem Betsaal der Mönche die Decke einsturzgefährdet war, weil die tragenden Balken dem Druck der Jahrhunderte nicht mehr standhalten würden - da war die Ratlosigkeit groß. Der große Saal wurde überspannt von riesigen, frei tragenden

Eichenbalken. Wollte man stilgerecht restaurieren, mußte man genau solche Eichenbalken wieder dort einbauen. Aber kein Holzhändler im ganzen Land konnte solche Eichenbalken besorgen. Die Suche begann im Ausland, aber auch dort war nicht so bald Ersatz für die morsche Decke zu finden. Und falls doch, so wurde bald klar, würde das Budget für die Restauration der Abtei niemals ausreichen, sie zu kaufen. Die Zeitungen in England berichteten vom nahen Einsturz der Abtei.

Da meldete sich aus einem fern der Abtei gelegenen Landstrich ein Privatwaldbesitzer und teilte lapidar mit: Man müsse Eichenbalken nicht im Ausland und nicht bei Holzhändlern suchen. Die Bäume dafür stünden in seinem Wald zum Fällen bereit. Die Familie hatte vor weit über 300 Jahren vom Dombauhaus den Auftrag erhalten, die Bäume für die Abtei zu pflanzen. Die Unterlagen darüber - die in der Abtei offensichtlich verloren gegangen waren - lägen in Kopie im Familienarchiv.

Das ist eine schöne Geschichte - fast zu schön, um wahr zu sein.

Das ist Nachhaltigkeit - nachhaltiges Denken und handeln.

Und wer jetzt glaubt, daß die Forstleute damals, als die Eichen aus dieser Geschichte gepflanzt worden sind noch keine Ahnung davon hatten, was das Wort Nachhaltigkeit bedeutet, der ist auf dem Holzweg. Das Wort taucht bereits in forstwirtschaftlichen Abhandlungen 1713 auf (von Carlowitz) - und war da schon gebräuchlich. Und es meinte schon damals, daß nicht mehr geerntet werden dürfe, als nachwächst.

Nicht jeder hat eine Abtei oder einen Wald. Nicht jeder will und kann 500 Jahre im Voraus planen. Manche müssen sogar ganz kurzfristige Interessen haben. Sie müssen zum Beispiel Profit machen, weil sie eine Firma leiten, die ohne Gewinn nicht auf Dauer erhalten werden kann, weil sie sonst nichts hat, was sie in die Zukunft investieren könnte.

Manche müssen langfristiger denken. Sie leben davon, daß ihre Felder auch in zehn, zwanzig Jahren noch fruchtbar sind.

Die Interessen in einer Kommune sind vielfältig und äußerst unterschiedlich.

Eine Kommune ist aber - wie der Name sagt - eine Gemeinschaft. Und nur als solche hat sie eine Überlebenschance. Und eine Kommune ist keine Insel. Nur in intakter Umgebung und nur mit intakter Beziehungen kann sie existieren.

Genau das berücksichtigt die Agenda 21.

### **Beispiel Frankfurt**

Die Lokale Agenda 21 möchte die verschiedenen gesellschaftlich relevanten Gruppen an einen Tisch bringen. Gemeinsam sollen sie ihr Zukunftsbild entwickeln und sich auf den Weg ins 21. Jahrhundert machen.

Also: Gewerkschaften und Umweltschützer, Frauengruppen und Landwirte, Kinderschutzbund und Industriebetriebe, Fachhochschulen und politische Parteien, Kirche und Handelskammer, Hilfsorganisationen und Handwerker, Schulen und Verwaltung, und, und...

Die alle zusammenzubringen, das ist eine wüste Forderung; zumal man sich schnell ausmalen kann, daß alle Institutionen natürlich von Interessenvertretern vertreten werden, die eben vor allem gelernt haben, ihre jeweiligen Interessen zu vertreten - und das gegen, und nicht mit denen auf der jeweils anderen Seite. Aber es geht.

Ich habe erlebt, daß es geht.

In Frankfurt fing das Ganze mit einem Magistratsbeschluß an. Der beauftragte den Umweltdezernenten, eine Lokale Agenda 21 für Frankfurt zu entwickeln. So ein Beschluß ist immer eine feine Sache. Man hat etwas zum Thema getan, ohne daß etwas getan ist.

So weit - so normal. Der Frankfurter Umweltdezernent ist allerdings dafür bekannt, daß seine Politik nicht ganz so normal ist. Er ist seinem Ruf auch in Sachen Agenda 21 treu geblieben und hat begonnen - schon weniger normal - den Beschluß des Magistrats umzusetzen, und dabei auch noch die Vorgaben des Vertrages von Rio ernst zu nehmen.

Der Umweltdezernent lud also zur Diskussion über die Zukunft der Stadt - eine Liste von Organisationen, die so noch nie jemand zum gemeinsamen Gespräch gebeten hatte. Und - verblüffend viele kamen. Die Liste derer, die sich im Forum Agenda 21 in Frankfurt am Main seit nun über einem Jahr regelmäßig zusammenfinden, liest sich wie ein Auszug aus dem Who is Who der Stadt: Das geht vom Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club (ADFC), über den BUND und die CDU zur Degussa AG und zum

DGB. Vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE), über die Evangelische Kirche und die Fachhochschule zur Flughafen AG. Von der Frankfurter Sparkasse über die Greenpeace Gruppe Frankfurt und die Grünen zur Handwerkskammer und zur Hoechst AG. Von der IG BAU zur IHK und zum Institut für Sozial-Ökologische Forschung GmbH (ISOE) und zur Katholischen Kirche. Dabei sind Kinderbüro, Kommunale Ausländer Vertretung und Kreislandwirtschaft. (Frankfurt ist das größte Dorf Hessens.) Dabei sind Lobby für Wohnsitzlose und Lufthansa, Lurgi AG und Messe Frankfurt GmbH, der Naturschutzbund und Neckermann, Das Nord-Süd-Forum und die Ökobank, die ÖTV und die SPD, die Stadt selbst natürlich, und die Stadtwerke Frankfurt GmbH, die Universität und der Verband der Chemischen Industrie... und so weiter.

Zunächst waren es 50 Organisationen, die ihre Vertreterinnen und Vertreter schickten. Inzwischen sind es über 60 und das Forum beschloß einen Aufnahmestopp. Die neu hinzukommen wollen, müssen sich nun erst in den Arbeitskreisen des Forums Agenda 21 „bewähren“.

Getagt wurde im Frankfurter Forum Agenda 21 zunächst hinter verschlossenen Türen - was seltsam erscheint, angesichts der Offenheit, die ja im Vertrag von Rio gefordert ist, und die gerade mit einer so offenen Einladung wie der von Tom Koenigs auch eingelöst scheint.

Zwei Gründe gab es dafür. Der erste war zeitlich begrenzt: in Frankfurt war Kommunalwahlkampf, und in den sollte die Lokale Agenda 21 nicht hineingezogen werden. Der zweite war prozeßbedingt: von Anfang an gab es im Forum nur eine Möglichkeit, sich zu einigen - den Konsens.

All die aufgezählten Organisationsvertreter treffen sich also zu einer für ihre Alltagsarbeit sicher sehr unüblichen Sitzung - zu einem Rat, in dem nicht abgestimmt wird. Wir machen das wie bei Sitting Bull: Es wird so lange geredet, bis man sich einig ist. Und nur das, wogegen es keine Einwände mehr gibt, wird gemacht.

Wer den politischen Alltag kennt, wird sich wundern, daß so etwas funktioniert, und vor allem, daß es sogar Ergebnisse zeitigt.

Das erste Ergebnis des Agenda-Prozesse in Frankfurt am Main ist die sogenannte „Plattform“. Anderswo heißt so etwas Leitbild. In Frankfurt heißt es Plattform, weil es die erste, sehr allgemein formulierte Stufe auf dem Weg zur gemeinsamen Entwicklung der Agenda 21 sein soll. Es ist die Plattform, von der aus alle Akteure starten. Darin sind einige Ziele formuliert, andere vorerst nur als Absichtserklärung aufgenommen. Die Plattform selbst ist Teil des Prozesses - noch nicht fertig, Baustelle.

Wichtiger als das, was auf dem Papier steht, war übrigens auch hier der Prozeß, es zu entwickeln und zu diskutieren. Von einem Industrievertreter im Forum kam dabei das optimistische Leitbild, das zum Symbol des Frankfurter Agenda-Prozesses werden soll: das offene, gleichschenklige Dreieck.

Jeder Schenkel des Dreiecks symbolisiert eine der Ebenen, von denen aus die Teilnehmer des Agenda-Forums agieren: der grüne Schenkel steht für die Umweltbewegung, der rote für die aus dem sozialen Bereich kommenden Akteure, der blaue für die aus der Wirtschaft kommenden. Der Vorschlag des Industrievertreters war nun, sich anzugewöhnen, bei jedem eigenen Handeln immer die zwei „gegenüberliegenden“ Schenkel mit zu denken - und die Auswirkungen des Handelns auf sie. So könne man sich womöglich vom eigenen Dreieckschenkel weg etwas mehr in die Dreiecksmitte - auf die anderen zu - bewegen.

Außerdem haben sich einzelne Akteure des Forums Lokale Agenda 21 auf ganz konkrete Projekte geeinigt. Bei den Projekten ist das Konsensprinzip außer Kraft gesetzt. Sie können von denen, die sie durchführen, bestimmt und gestaltet werden.

Ganz zu Anfang ging Umweltdezernent Tom Koenigs mit einer Forderung voran: 50 Öko-Audits in Frankfurt. Und die Wirtschaftsvertreter folgten ihm. Tatsächlich hat der zum Projekt gehörende Arbeitskreis unter den Fittichen von IHK und Umweltamt inzwischen schon über 25 Frankfurter Betriebe dazu gebracht, ein Öko-Audit zu beginnen.

Ein weiteres Projekt ist das „Energieeffiziente Büro“. Bei der Degussa, der Hoechst AG, beim Institut für Sozial-Ökologische Forschung und zum Beispiel auch bei der Frankfurter Sparkasse werden Büroeinheiten auf versteckte Energiefresser untersucht. Ein Sanierungsplan wird erstellt - und dann sollen effiziente Musterbüros ein-

gerichtet werden - als Beispiel für weitere Akteure in der Bürostadt Frankfurt. Was noch fehlt, sind Projekte im sozialen Bereich. Aber bei der Vorstellung des ersten Frankfurter Sozialberichtes waren die Teilnehmer wild entschlossen, im Arbeitskreis Arbeit an der Entwicklung solcher Projekte und der zugehörigen Leitziele zu arbeiten.

Wobei es auch hier wieder ein Industrievertreter war, der vor zu viel Euphorie warnte und gleichzeitig den gerade erreichten neuen Zusammenhalt beschwor: „Die erste Hochebene ist erreicht,“ sagte er, „wir stehen auf der Plattform. Was vor uns liegt sind die Mühen der Ebene!“

### **Ausblick**

Nach einem Jahr Agenda-Prozeß haben die Akteure im Frankfurter Forum innegehalten und sich gefragt, ob das ganze etwas bringt. Ein ganzes Treffen - vier Stunden intensive Diskussion - wurden der „Nabelschau“ geopfert.

#### **1. Ergebnis**

Alle machten weiter - und neue Akteure wollen hinzu kommen, auch aus der Industrie.

#### **2. Ergebnis**

Die Akteure aus den verschiedenen Lagern bescheinigten sich gegenseitig: Die jeweils anderen seien viel besser, als ihr Ruf! So vernünftige Umweltschützer, so maßvolle Sozialvertreter, so einsichtige Industrievertreter habe man weder je gesehen, noch je erwartet.

Womöglich kommen auch deshalb viele zu den Treffen des Forums: weil sie dort Menschen treffen, die sonst außerhalb ihres Lebenshorizontes stehen, und weil sie in fremde Denkwelten eingeführt werden und in fremde Köpfe schauen können.

Das ist nämlich auch eine der Lehren des ausgehenden 20. Jahrhunderts:

Wenn es ein 21. Jahrhundert geben soll für die Gattung *Homo sapiens sapiens*, dann geht das nur mit gemeinsamer Anstrengung.

Jeder friß, so viel er kann - das ist das Bierhefeprogramm!

Jeder gegen jeden - das ist das Schimpansenprogramm!

Das Menschenprogramm ist noch nicht geschrieben.

Das zu schreiben, müssen wir endlich, dringend und heftig unsere 1,2 Prozent Menschengene in Betrieb nehmen!

## **6.2 Rede der (damaligen) Niedersächsischen Umweltministerin Monika Griefahn anläßlich der 6. Schneverdinger Naturschutztage 1996**

### **Die Agenda 21 - eine Herausforderung für den Naturschutz**

Ich hoffe, daß diese 6. Schneverdinger Naturschutztage zur Aufklärung über die Bedeutung der Agenda 21 beitragen werden. Und mir scheint, daß es gut gelungen ist. Denn zur Zeit ist sie leider noch immer ein Thema für wenige Fachleute. Die Agenda 21 mit ihren Folgeprozessen wird aber nur dann eine Chance haben, wenn es uns allen gemeinsam gelingt, sie in der politischen Programmatik und im Bewußtsein der Bürgerinnen und Bürger fest zu verankern.

Voraussetzung ist allerdings, daß wir selbst den erforderlichen langen Atem und die notwendige Glaubwürdigkeit in den Prozeß einbringen.

Lassen Sie mich einen allgemeinen Aspekt kurz voranstellen, der auch etwas mit Glaubwürdigkeit zu tun hat:

Wer, wie wir, mit Umwelt - und Naturschutz zu tun hat, wird in diesen Tagen häufiger gefragt, ob wir uns in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Umsetzung der Agenda 21 überhaupt leisten können. Manche fragen polemisch, ob wir denn gar keine anderen Sorgen hätten? Ich denke, wer so argumentiert, hat die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Letztlich wird wieder einmal der Versuch gemacht, ökonomische und ökologische Notwendigkeiten gegeneinander auszuspielen. Daß dieses im Zusammenhang mit der Agenda 21 ganz besonders unsinnig ist liegt auf der Hand:

Der Begriff der Nachhaltigkeit stammt ja ursprünglich aus der Forstwirtschaft - und damit aus der Ökonomie selbst. Er bedeutete früher im engeren Sinne, daß dem Wald nicht mehr Holz entnommen werden sollte, als auf natürlichem Wege wieder nachwächst.

Im übertragenen Sinne heißt das: Eine Wirtschaft, die dauerhaft gegen das Prinzip der Nachhaltigkeit verstößt, entzieht sich nicht nur die ökologischen, sondern auch die ökonomischen Grundlagen - Wirtschaft als fortwährender Raubbau bedeutet das Ende allen Wirtschaftens. Das ist der entscheidende Punkt in der Erklärung von Rio für die Entwicklung der Menschen.

Zurück zur Umsetzung der Agenda 21. Sie werden sich vielleicht fragen, was das denn für ein Prozeß ist und wer und was sich dahinter verbirgt. Was geschieht oder besser: was soll in diesem Prozeß in Niedersachsen geschehen? Und schließlich: Welche Bedeutung hat die Agenda 21 für den Naturschutz in Niedersachsen?

Führen wir uns die Ausgangssituation kurz vor Augen:

Juni 1992 - auf dem Umweltgipfel in Rio - wurde die Agenda 21 verabschiedet. Sie ist das globale Umweltaktionsprogramm für das 21. Jahrhundert. Immerhin 179 Staaten, darunter auch die Bundesrepublik Deutschland, verständigen sich auf das Leitbild der „Nachhaltigen Entwicklung“ (Sustainable Development). Bundeskanzler Kohl selbst hat die Erklärung unterschrieben.

Die Nachhaltigkeit ist ein Begriff, der mittlerweile in Fachkreisen eine große Popularität erfahren hat - der leider aber auch Gefahr läuft, bestes ökologisches Schlagwort des Jahrzehnts zu werden, weil er je nach Interessenslage unterschiedlich belegt wird. In der letzten Landtagsdebatte war jedes dritte Wort die Nachhaltigkeit.

Die Agenda 21 formuliert die dringlichsten Fragen von heute und versucht gleichzeitig, die Welt auf die Herausforderungen des nächsten Jahrhunderts vorzubereiten. Sie beschreibt für alle wesentlichen Politikbereiche Lösungsansätze und Handlungsaufträge, um einer weiteren Verschlechterung der Situation entgegenzuwirken, eine schrittweise Verbesserung zu erreichen und eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen sicherzustellen. Wesentlicher Ansatz ist dabei die Integration von Umweltaspekten.

Das Aktionsprogramm gilt sowohl für die Industriestaaten als auch für Entwicklungsländer; es berücksichtigt allerdings die unterschiedlichen Ausgangspositionen dieser Länder. Das Programm enthält wichtige Festlegungen, u.a. zur Armutsbekämpfung, zur Bevölkerungsentwicklung, zu Handel und Umwelt, Klima- und Energiepolitik sowie zur Landwirtschaftspolitik. Ausgangspunkt für das gemeinsame Handeln der Staaten war u.a. folgende Einschätzung. Ich zitiere aus der Präambel:

„Die Menschheit steht an einem entscheidenden Punkt ihrer Geschichte. Wir erleben eine zunehmende Ungleichheit zwischen Völkern und innerhalb von Völkern, eine immer größere Armut, immer mehr Hunger, Krankheit und Analphabetentum sowie eine fortschreitende Schädigung der Ökosysteme, von denen unser Wohlergehen abhängt. Durch eine Vereinigung von Umwelt- und Entwicklungsinteressen und ihre stärkere Beachtung kann es uns jedoch gelingen, die Deckung der Grundbedürfnisse, die Verbesserung des Lebensstandards aller Menschen, einen größeren Schutz, und eine bessere Bewirtschaftung der Ökosysteme und eine gesicherte, gedeihlichere Zukunft zu gewährleisten. Das vermag keine Nation allein zu erreichen, während es uns gemeinsam gelingen kann: in einer globalen Partnerschaft, die auf eine nachhaltige Entwicklung ausgerichtet ist.“ (Ende des Zitats)

Nachhaltige Entwicklung verknüpft wirtschaftliche Entwicklung und soziale Wohlfahrt mit dem dauerhaften Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen. Es gilt, gerechte Entwicklungschancen für alle Länder zu gewährleisten und die natürlichen Lebensgrundlagen auch für kommende Generationen zu bewahren.

Die Nutzung der Umwelt darf ihre Regenerationskraft nicht übersteigen. Es ist jetzt Aufgabe der Politik, dieses Leitbild inhaltlich aufzufüllen. Die Agenda beschreibt dafür die Handlungsgrundlagen und die Maßnahmen und benennt die für eine wirksame Umsetzung nötigen Akteure.

Die Umsetzung des Aktionsprogramms Agenda 21 liegt in erster Linie in der Verantwortung der nationalen Regierungen. Sie sind aufgefordert, nationale Aktionspläne zu erstellen und der „Commission for Sustainable Development“ (CSD) in New York, der eigens für die Überwachung der Umsetzung der Rio-Ergebnisse eingerichteten Kommission für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen, zu berichten.

Die Agenda stellt aber auch in ihren Handlungsansätzen und Maßnahmen - neben politischen Konzepten, Plänen oder Leitsätzen - was Sie hier angefangen haben - ganz wesentlich auf einen gesellschaftlichen Dialogprozeß ab. Eine umfassende Beteiligung der Öffentlichkeit und eine tatkräftige Mithilfe wichtiger gesellschaftlicher Gruppen ist unbedingt Voraussetzung für eine wirksame Umsetzung der Agenda, d.h. kann nicht verschrieben oder angeordnet werden.

Denn eine nachhaltige Entwicklung ist vom Staat allein nicht zu erreichen. Dazu ist ein enger Verbund mit allen gesellschaftlichen Kräften erforderlich. Das Bewußtsein für die gemeinschaftliche Verantwortung muß gestärkt werden.

Eine Schlüsselstellung bei der Umsetzung der Agenda besitzen die Kommunen, weil sie die wirtschaftliche, soziale und ökologische Infrastruktur errichten und verwalten.

Neben den nationalen Regierungen, den Kommunen und den weiteren von Agenda genannten Akteuren wie z.B. nichtstaatliche Organisationen, Landwirtschaft, Frauen, Wirtschaft und viele mehr haben gerade auch die Länderregierungen als Teil eines föderalistischen Staatsgefüges ihren Part beizutragen.

Die Ministerpräsidenten der Länder haben die Bedeutung des Rio-Folgeprozesses auf ihrer Konferenz Ende 1994 in Dessau hervorgehoben. Und sie haben dort erklärt, den Rio-Folgeprozeß im Rahmen ihrer Zuständigkeit zu unterstützen.

Die Niedersächsische Landesregierung hat mit dem Kabinettsbeschluß vom Oktober 1996 deutlich gemacht, daß sie das Konzept der nachhaltigen Entwicklung unterstützen wird. Selbstverpflichtend hat sie erklärt, bis Ende 1997 ein Programm „Nachhaltige Entwicklung in Niedersachsen“ zu erarbeiten, das den künftigen umwelt- und entwicklungsorientierten Handlungsrahmen für Niedersachsen beschreiben wird. Gleichzeitig hat die Landesregierung gemeinsam mit allen gesellschaftliche relevanten Gruppen einen landesweiten Dialogprozeß initiiert. Das positive ist, daß alle Bereiche vertreten sind. Heute vor zwei Wochen hat die Landesregierung hierfür mit einer Auftaktveranstaltung in Hannover den offiziellen Startschuß gegeben. Im Januar nächsten Jahres werden wir als Folgeveranstaltung einen runden Tisch einrichten. Er wird den Dialogprozeß strukturieren, koordinieren und steuern. In Arbeitsgruppen und anderen Gremien wird dann die konkrete Auseinandersetzung um die Sachthemen und Zielvereinbarungen beginnen. Ende 1997 wird, so hoffe ich, ein gemeinsames Positionspapier von allen Beteiligten verabschiedet werden. Es wird Zielvereinbarungen enthalten und auch die Bereiche aufzählen, an denen wir weiter gemeinsam arbeiten wollen.

Welche Rolle spielt nun der Naturschutz in diesem Prozeß? Dafür sitzen Sie hier und machen sich Gedanken.

Naturschutz und Landschaftspflege sind Aufträge an die gesamte Gesellschaft. Das Naturschutzgesetz fordert von uns allen die nachhaltige Sicherung der Naturgüter, also der natürlichen Lebensgrundlagen. Und nur der Naturschutz auf 100% Fläche sorgt für Nachhaltigkeit.

Die Naturschutzbehörden haben die Aufgabe, in besonderer Weise für diese Ziel einzutreten. Das bedeutet auch, andere Verwaltungen, die Bewirtschafter von Flächen, wie auch die Bürgerinnen und Bürger für die Sicherung unserer Lebensgrundlagen zu gewinnen und mit in diese Verantwortung einzubinden.

Diese herausragende Aufgabe des Naturschutzes ist gerade in finanzielle schwierigen Zeiten nicht einfach zu erfüllen. Das soll uns aber nicht entmutigen. Vielmehr wünsche ich mir, daß dies insbesondere im Naturschutz als eine Herausforderung angenommen wird.

Die Themen der heutigen Arbeitsgruppen zeigen die unterschiedlichen Ansatzpunkte bereits sehr gut auf. Dabei wird erkennbar, daß ein besonderer Schwerpunkt auf dem zentralen Thema „Kommunikation“ liegt. Diese Schwerpunktsetzung zeigt, daß die Chancen der Agenda 21 nicht in erster Linie in der Verbesserung



des Fachwissens liegen, sondern in der Verbesserung von Kommunikationsprozessen - von miteinander reden und handeln also.

Die Agenda 21 ist nur zu realisieren, wenn es gelingt, diesen Kommunikationsprozeß einzuleiten und zu optimieren. Daß es dabei zahlreiche Barrieren zu überwinden gilt, soll gar nicht verleugnet werden:

So erfordert die Agenda 21 z.B. ein vernetztes Denken. Wir befinden uns aber in einer sektoralen Verwaltungsstruktur, die unser Handeln und das Handeln anderer prägt und nicht immer zu einem Miteinander, sondern häufig zu einem Gegeneinander führt. Hier müssen Formen für eine bessere Zusammenarbeit gefunden werden.

Hoffnungsvoll stimmen hier Ansätze wie z.B. die Einrichtung von Projektgruppen, durch die eine Verbesserung der Kommunikation erreicht werden kann und die Raum für kreative und effektive Lösungen geben.

Wir müssen uns aber nicht nur von der sektoralen Verwaltungsstruktur lösen, sondern auch neue Kommunikationsformen finden. Es ist die Aufgabe der Naturschutzverwaltung, der Verbände, der Wissenschaft und der Planer, die Anforderungen der Agenda 21 an eine nachhaltige Bewirtschaftung der Naturgüter an die Nutzer heranzutragen und sie für diese Ziele zu gewinnen. Es gibt zahlreiche Beispiele für derartige Kooperationen. Vorbildlich ist die unter der Schirmherrschaft der Bezirksregierung Lüneburg hier in Schneverdingen unter dem Dach der Alfred Toepfer Akademie eingerichtete Steuergruppe zur Betreuung des Naturschutzgebietes Lüneburger Heide. Diese Steuerungsgruppe ermöglicht eine schnelle und konsensuale Abstimmung mit den zahlreichen betroffenen Institutionen.

Eine weitere bewährte Kooperation ist der Arbeitskreis Naturschutz und Landwirtschaft im Landkreis Wesermarsch, der sich im Zusammenhang mit der Umsetzung des Feuchtgrünlandschutzprogrammes gebildet hat.

Die Identifikation der Landwirtschaft mit diesem Projekt ist außerordentlich hoch. Die Motivation, in eigener Verantwortung Naturschutzmaßnahmen durchzuführen, um Erfolge für den Wiesenvogelschutz aufzeigen zu können, ist vorbildlich.

Weiter möchte ich die „Stationstische“ der Naturschutzstationen nennen, die durch Einbindung zahlreicher Akteure zur Akzeptanz der Naturschutzmaßnahmen erheblich beigetragen haben.

In dieser Richtung müssen wir weiter handeln. Ich bin sicher, daß hier ein entscheidendes Entwicklungspotential liegt, das wir für die Umsetzung der Agenda 21 im Naturschutz nutzen müssen.

Deshalb begrüße ich ausdrücklich die Initiative der Alfred Toepfer Akademie, mit der „Zukunftswerkstatt Natur“ ein Forum für Kommunikation und die Gewinnung von Partnern geschaffen haben. Da können wir noch mehr für den Naturschutz erreichen.

Die Agenda 21 fordert neue Wege im Umgang mit den natürlichen Ressourcen und vor allem im Umgang miteinander. Es ist daher insbesondere bei einer Informations- und Diskussionsveranstaltung über die Agenda angebracht, weg zu kommen vom vielen „Reden Einzelner“ hin zum „Miteinander reden“. Ich begrüße diesen konsequenten Schritt des Organisationsteams ausdrücklich.

Ohne im einzelnen auf die Themen der Zukunftsnischen eingehen zu wollen, scheint mir, - und dies insbesondere vor dem Hintergrund der Ziele der Agenda 21 -, ein Gesichtspunkt von zentraler Bedeutung zu sein, der den Bogen über alle anderen Aspekte spannt. Ich meine die Legitimation des Naturschutzhandelns:

Erfolgreich wird die zukünftige Naturschutzarbeit nur sein können, wenn wir die Ziele nicht losgelöst von den Menschen verfolgen, sondern nach Wegen suchen, wie wir sie begeistern können von der Schönheit der Natur, der Landschaft und vom Wert unserer Lebensgrundlagen.

Das heißt: Wir müssen uns intensiv Gedanken machen über die Art der Öffentlichkeitsarbeit und uns fragen, ob unser Anliegen auch ausreichend verständlich und „greifbar“ wird.

Oft wäre es sicherlich hilfreich, sich stärker in diejenigen, die wir für Umwelt- und Naturschutz gewinnen möchten, hineinzuversetzen, um bessere Anknüpfungspunkte für eine effektive Öffentlichkeitsarbeit zu finden.

Dabei spielt die Tiefe der fachlichen Information nicht die dominierende Rolle - es

geht eher darum, beispielhaft und einleuchtend Naturschutz zu vermitteln und den Menschen nahezubringen.

Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang die Aktion der Bezirksregierung Weser-Ems auf der Ostfriesenschau: die Idee des Dezernates Naturschutz, sich dort unter das Volk zu mischen, Gespräche zu führen und dies kombiniert mit einem Naturschutzquiz spannend zu gestalten, zeigt einen erfolgreichen Weg auf.

Ebenso begrüße ich ausdrücklich das Konzept des bundesweiten Arbeitskreises der staatlich getragenen Bildungsstätten im Natur- und Umweltschutz, das auch diesen Gedanken aufgreift. Unter der Überschrift „Umweltbildung 2001“ werden Leitlinien für die Bildungsarbeit im Sinne der Agenda 21 entwickelt.

Ich bedanke mich in diesem Zusammenhang bei der Alfred Toepfer Akademie für das Engagement in diesem bedeutungsvollen Bereich der Umweltbildung.

Wir sollten aber auch realistisch genug sein zu erkennen, daß nicht alle Barrieren, die der Umsetzung der Agenda 21 entgegenstehen, durch Kooperation, Öffentlichkeitsarbeit und Bildungsarbeit abgebaut werden können. Dort wo handfeste wirtschaftliche Interessen oder Existenzen tangiert werden, haben wir Konflikte zu lösen. Hierzu bedarf es spezieller Kenntnisse der Konfliktbewältigung. Hier meine ich, muß die Naturschutzverwaltung professioneller werden. Ich rege daher an, daß die Alfred Toepfer Akademie ein Schulungsprogramm über Moderations- und Konfliktlösungstechniken speziell für die Naturschutzverwaltung anbietet. Wissenschaft, Verwaltung, Verbände und Planer müssen sich fit machen, um eine Schlüsselposition bei der Umsetzung der Agenda 21 ausfüllen zu können.

Unser Anliegen muß es sein, daß nicht nur die Auseinandersetzung mit den Ideen der Agenda 21 auf möglichst breiter Basis in Gang kommt und alle Politikbereiche durchdringt, sondern, daß wir mehr und mehr Beispiele schaffen, wie die auf der Konferenz von Rio verabschiedeten Ziele und Handlungsansätze auch in die Tat umgesetzt werden können.

Ein herausragendes Projekt in diesem Sinne ist das Großschutzgebiet „Flußlandschaft Elbe“ - ein Vorhaben, bei dem wir gemeinsam mit Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein ein Schutzgebietssystem von Wittenberg-Lutherstadt bis Lauenburg aufbauen wollen.

Von Anfang an ist bei diesem Vorhaben Wert darauf gelegt worden, daß dieses Projekt nicht nur naturschutzorientiert angegangen wird, sondern Planung und Umsetzung auf eine natur- und umweltverträgliche, nachhaltige und integrative Regionalentwicklung abzielen. Denn es sollen sich Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten für Natur und Mensch ergeben.

Die Stromlandschaft der Mittel- und Unterelbe ist aufgrund ihrer Vielfalt an natur- und kulturbetonten Biototypen und der herausragenden Bedeutung als Lebensraum zahlreicher bestandsbedrohter Pflanzen- und Tierarten von nationaler, europäischer und sogar internationaler Naturschutzbedeutung.

Wir haben die Verpflichtung, im Sinne des Kapitels 15 der Agenda die besonders biologische Vielfalt dieser großartigen Landschaft für uns und unsere Nachfahren zu erhalten und zu fördern.

Gleichzeitig ist die Mittel- und Unterelbe-Niederung eine Kulturlandschaft mit vielfältigem Nutzungsmosaik und zahlreichen Nutzungsansprüchen. Land- und Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung, Rohstoffgewinnung, Erholungsnutzung, Jagd und Fischerei, Schifffahrt und vieles mehr prägen die Elbelandschaft und wirken sich auf die Naturlandschaft aus.

Bei der Projektrealisation orientieren wir uns daher bereits an den entsprechenden Kapiteln der Agenda 21, die z.B. einen „integrierten Ansatz für die Planung und Bewirtschaftung der Bodenressourcen“, die „Förderung einer nachhaltigen Landwirtschaft und ländlichen Entwicklung“ sowie „Schutz und Bewirtschaftung der Süßwasserressourcen“ fordern.

Auch bei der Beteiligung der Menschen in der Region sind wir neue Wege gegangen. So haben wir z.B. ein „Forum Elbtalaue“ gebildet, das wichtige Hinweise für den weiteren Planungsprozeß ausgearbeitet hat.

Das Forum hat seine Arbeit mit der Abgabe von Empfehlungen für die Ausgestaltung des Großschutzgebietes erfolgreich abgeschlossen. Jetzt kann ein räumlich und inhaltlich konkretisiertes Konzept für das geplante Schutzgebietssystem erarbeitet werden.

1997 werden wir das förmliche Beteiligungsverfahren für das Elbetal-Projekt durchführen. Mit der Verwirklichung des Großschutzgebietes werden sich neue Perspektiven für die regionale Entwicklung der strukturschwachen Elbetalregion im Geiste der Agenda 21 ergeben.

Die Umsetzung der Agenda 21 ist keine einmalige oder befristete Angelegenheit und auch kein Randthema für den Naturschutz. Sie wird zukünftig im Zentrum des Bemühens der Landesregierung um eine nachhaltige Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen stehen - somit ist sie eine Daueraufgabe für uns alle.

Ich erhoffe mir von diesen Schneverdinger Naturschutztagen wichtige Impulse in dieser Richtung und daß wir fit für das 21. Jahrhundert werden.

### 6.3 Ablaufplan für die Zukunftsnischen

#### DONNERSTAG, 19.12.1996 Detailplan der Zukunftsnischen

| ZEIT  | DAUER   | THEMA /<br>BESCHREIBUNG DER METHODE                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | AKTEUR / MEDIEN                     |
|-------|---------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|
| 11.00 | 10 min. | Begrüßung und Ablauf vorstellen                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | Fachmoderator                       |
| 11.10 | 10 min. | Impuls aus der Agenda 21 zu dem jeweiligen Arbeitsgruppen-Thema                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | Fachmoderator<br>Arbeitsgruppe      |
| 11.20 | 15 min. | Diskussion zum Impuls aus der AGENDA 21 und dessen Interpretation                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | Fachmoderator leitet die Diskussion |
| 11.35 | 55 min. | <p>Meinungsbild der Gruppe abfragen:<br/>„Was würde es für den Naturschutz bedeuten, wenn wir diesen Gedanken folgen würden?“</p> <p><b>Methode A)</b><br/>Meinung auf Kärtchen schreiben lassen und sortieren. Danach das Thema über die einzelnen Spalten schreiben und nach Vor- und Nachteilen sortieren.</p> <p><b>Oder Methode B)</b><br/>Es werden 2 Pinnwände benötigt. Eine für die Nachteile und eine für die Vorteile, die der Naturschutz aus den Gedanken/Impulsen der AGENDA 21 ziehen kann.</p> | Fachmoderator                       |
| 12.30 | 60 min. | Mittagspause                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |                                     |
| 13.30 | 15 min. | <p>Begrüßung von neu dazu gekommenen Teilnehmern (falls vorhanden). Das bisherige Ergebnis wird zusammengefaßt.</p> <p>Es wird jemand aus der Gruppe ausgewählt (= Arbeitsgruppen-Vertreter), der/die den zu erarbeitenden Leitsatz vor dem Plenum vortragen und im Kreis diskutieren wird.</p>                                                                                                                                                                                                                | Fachmoderator                       |

| ZEIT            | DAUER   | THEMA /<br>BESCHREIBUNG DER METHODE                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           | AKTEUR / MEDIEN                                                               |
|-----------------|---------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------|
| 13.45           | 30 min. | <p>„Mehr-Punkt-Abfrage“ zu der Frage:<br/>„Wo sehen Sie die entscheidenden<br/>fünf Vor- und Nachteile, wenn der<br/>Naturschutz die Gedanken der<br/>AGENDA 21 aufgreift?“</p> <p>Methode: Jeder Teilnehmer<br/>bekommt 2 mal 5 Punkte. Je 5 Punkte<br/>in einer anderen Farben. Er/Sie kann<br/>die Punkte häufeln oder einzeln<br/>verteilen.</p> <p>Diskussion</p>                                                                        | Fachmoderator<br>leitet die Dis-<br>kussion                                   |
| 14.15           | 20 min. | <p>Aufteilung der Arbeitsgruppe in<br/>2-3 er - Gruppen zur Beantwortung<br/>folgender Fragen:<br/>„Welche Erkenntnis ist ihrer Meinung<br/>nach in der Gruppe aufgetaucht bzw.<br/>welche Meinung hat sich bei uns<br/>gebildet bzw. ist durch die Diskussion<br/>in unserer Gruppe entstanden?“<br/>Wo setzt unsere Gruppe die<br/>Schwerpunkte?</p> <p>Methode: In 1-2 Sätzen auf je<br/>einem halben Flip-Chart-Blatt<br/>festhalten.</p> | <p>Aufteilung durch<br/>Spiel oder Durch-<br/>zählen</p> <p>Gruppenarbeit</p> |
| 14.35           | 10 min. | Die Sätze werden vorgelesen und an<br>die Pinnwand geheftet.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                                                                               |
| 14.45           | 30 min. | Jeder Satz wird diskutiert und die<br>Meinungen dazu auf der Pinnwand<br>notiert.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |                                                                               |
| 15.15           | 15 min. | <p>Der vorher ausgesuchte Arbeits-<br/>gruppen-Vertreter soll seinen Eindruck<br/>über das Meinungsbild der Gruppe<br/>wiedergeben und versucht es in<br/>1-2 Sätzen zusammenzufassen. Die<br/>Gruppe einigt sich auf 1-2 Aussagen,<br/>wenn das möglich ist. Sonst geht der<br/>AG-Vertreter mit der Vielfalt der Aus-<br/>sagen und der Uneinigkeit der Gruppe<br/>ins Plenum.</p>                                                          | <p>Arbeitsgruppen-<br/>Vertreter</p> <p>Diskussion</p>                        |
| 15.30           | 20 min. | Kaffeepause                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |                                                                               |
| 15.50<br>-16.45 | 55 min. | Diskussion der AG-Ergebnisse im<br>Plenum durch den AG-Vertreter.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             | AG-Vertreter,<br>2 Moderatoren                                                |

## Detailplan für die Vorstellungsrunde der Ergebnisse „Naturschutz zieht Kreise“

| ZEIT  | DAUER   | THEMA /<br>BESCHREIBUNG DER METHODE                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  | AKTEUR / MEDIEN                     |
|-------|---------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|
| 15.50 | 10 min. | Einleitende Worte der beiden Moderatoren mit Erläuterungen zur Methode der Abschlußrunde und zur abschließenden Beurteilung des Tagungsprogramms (Ball, der auf jedem Sitzplatz liegt).                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | 2 Moderatoren                       |
| 16.00 | 40 min. | <p>Diskussion mit dem den Arbeitsgruppen-Vertretern (sitzen im Innenkreis) und dem Plenum (Personen aus dem Plenum kommen zur Diskussion nach vorne in den Innenkreis).</p> <p>Alle Leitsätze der Arbeitsgruppen werden auf einer Folie auf die Leinwand projiziert.</p> <p><b>1) Rolle der zwei Moderatoren:</b><br/>Gruppenmeinung in der Abschlußsitzung vertreten.</p> <p><b>2) Rolle des Plenums:</b><br/>Zuhören und wer will für kurze Zeit mitreden, um dann den Platz für andere wieder freizumachen.</p> <p><b>3) Rolle des Innenkreises:</b><br/>In der Diskussion nach Konsens der AG-Ergebnisse suchen und Perspektiven für die Weiterarbeit zu unserem Thema Naturschutz und AGENDA 21 entwickeln.</p> | 2 Moderatoren leiten die Diskussion |
| 16.40 | 05 min. | Abschlußworte („Blick in die Zukunft“), Verabschiedung                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               | Leiter der Veranstaltung            |
| 16.45 |         | <p>Ende der Veranstaltung</p> <p>Meinungsbild der Teilnehmer zum Tagungsverlauf erfragen:<br/>Es liegen bei der Ausgangstür zwei Körbe. Einer mit der Aufschrift „Diese Tagung hat mir gut gefallen, in diese Richtung sollten wir weiterarbeiten.“ Der andere mit dem Schild „Diese Tagung hat mir nicht so gut gefallen.“</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |                                     |

#### 6.4 Presseartikel zum Schneverdinger Agenda 21-Prozeß

Diese Artikel wurden gezielt zeitnah im Vorfeld der Auftaktveranstaltung zu einer Schneverdinger Agenda in der Böhme-Zeitung geschaltet

##### Beschlüsse von Rio lokal umsetzen

*Schneverdingen.* Die Auftaktveranstaltung zur Schneverdinger Agenda 21 soll am 7. Oktober stattfinden. Die Schneverdinger Bürger und Bürgerinnen sind aufgefordert, aktive ihre Zukunft mitzugestalten. Bis zum Auftakt werden in einer kleinen BZ-Serie verschiedene Aspekte der Agenda 21 beleuchtet.

Zunächst hört sich alles an wie in einem Märchen: Fünf Jahre ist es her, daß die Regierungschefs dieser Erde in Rio de Janeiro berieten, was zu tun sei, um die ökologische, ökonomische und soziale Katastrophe abzuwenden. Sie beschlossen fünf Dokumente: die Klimakonvention, die Biodiversitätskonvention, die Rio-Deklaration, die Walderklärung und die Agenda 21.

Der Name Agenda heißt übersetzt Aktions- oder Handlungsprogramm, und die Zahl 21 steht für das 21. Jahrhundert. Auf knapp 300 Seiten liefert die Agenda 21 Maßnahmen und Instrumente für ein globales Handlungsprogramm. Sie ist kostenlos beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Postfach 12 06 29, 53048 Bonn zu beziehen.

Ein Grundgedanke der Agenda 21 ist, sich an einer nachhaltigen Entwicklung zu orientieren. Für diesen Schlüsselbegriff der Konferenz in Rio gibt es viele ähnliche Begriffe (Zukunftsfähigkeit, Zukunftsbeständigkeit usw.), die jedoch alle einem Gedanken folgen: Die derzeitige Generation darf nicht die Entwicklungsmöglichkeiten der künftigen Generationen verbauen. Gefragt ist also eine langfristige und umfassende Planung für die Zukunft: Sie muß soziale, ökologische und ökonomische Belange berücksichtigen. Das Ziel der Agenda 21 ist es nun, diese drei Bereiche der Nachhaltigkeit vor Ort zu diskutieren und in lokalen Maßnahmen und Planungen zu konkretisieren.

Dabei kommt den Bürgern und Bürgerinnen, den Institutionen, Verbänden und Firmen vor Ort eine entscheidende Rolle zu. In der Agenda 21 werden die Kommunalverwaltungen aufgefordert, „in einen Dialog mit ihren Bürgern, örtlichen Organisationen und der Privatwirtschaft einzutreten und eine ‚kommunale Agenda 21‘ zu beschließen“. Die aktive Teilnahme möglichst aller gesellschaftlichen Gruppen ist ausdrücklich erwünscht. So heißt es in der Agenda 21, daß durch „Konsultation und Herstellung eines Konsenses die Kommunaen von ihren Bürgern und örtlichen Organisationen lernen“ können.

Eine weitere Besonderheit der Agenda 21 stellen die Verfahrensreformen dar. Neben der Mitwirkung aller gesellschaftlichen Gruppen gibt es durch das Konsensprinzip eine spezielle Form des Minderheitenschutzes. Das Konsensprinzip bedeutet, daß bei Abstimmungen keine Gegenstimmen - allenfalls Enthaltungen - erlaubt sind. Dies soll verhindern, daß unterrepräsentierte gesellschaftliche Gruppen übergangen werden.

Die ökologischen sozialen und ökonomischen Problemlagen sind vielfältig. Deshalb findet jede Gemeinde ihren eigenen Weg, an ihrer „lokalen Agenda 21“ zu arbeiten. Es gibt „Runde Tische“, Arbeitskreise und Foren zu bestimmten Themen, Plenums- und Expertenrunden und vieles mehr.

Nach dieser Einführung folgt am Sonntabend ein Beitrag über die ökonomische Seite der Agenda 21.

*Christoph Löchle*

(erschienen in der Böhme-Zeitung am 17.09.1997)

## Zwischen Ökologie und Ökonomie abwägen

*Schneverdingen.* Die Stadt Schneverdingen bereitet sich darauf vor, die Agenda 21 örtlich umzusetzen. Dies ist Teil 3 der BZ-Serie zu diesem Thema:

Bei der Planung und der Realisation von Großprojekten, wie zum Beispiel der Bau einer neuen Bundesbahntrasse, kommt es häufig zu langwierigen Diskussionen zwischen Naturschützern und den Betreibern eines Projektes. Die Projektbetreiber halten aus ökonomischen Gründen das Projekt für geboten, während die Naturschützer die Vernichtung von Lebensräumen nicht hinnehmen möchten. Eine Abwägung, welches Interesse als gewichtiger einzustufen ist, fällt schwer und ist immer vom Einzelfall abhängig.

Die Agenda 21 gibt zahlreiche Hinweise, auf welche Lebensbereiche sich die ökologische Vorsorge beziehen soll. Es geht um die Erhaltung der ökologischen Vielfalt und um die umweltverträgliche Nutzung der Biotechnologie. Als globales Handlungsprogramm befaßt sich die Agenda 21 auch mit weltweiten Problemen wie dem Kampf gegen Entwaldung und Wüstenbildung und dem Schutz der Ozeane und Meere. Einen Punkt von zentraler Bedeutung für den Schutz der Erde stellt die Landwirtschaft dar.

Auch in der Agenda 21 wird betont, daß der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen allein nicht ausreichen kann. Im Natur- und Umweltschutz gab es zwar einige Erfolge aufzuweisen. Aber die positiven Effekte, die bisher erreicht wurden, sind unter anderem durch den ständig wachsenden Verbrauch quasi aufgezehrt worden. Ein Beispiel liefert der Autoverkehr. Der Ausstoß von Schadstoffen wurde zwar für jedes einzelne Auto gesenkt, durch den Zuwachs an Autos werden in der Summe jedoch mehr Schadstoffe ausgestoßen. Die Forderung der Agenda 21 nach einer Änderung der Konsumgewohnheiten ist also dringlicher als je zuvor.

Auf lokaler Ebene entstehen zumeist gerade dann Konflikte, wenn es um die konkrete Umsetzung dieser Verhaltensänderungen für eine nachhaltige Entwicklung geht. Bei der Bewältigung solcher Konfliktfälle – zum Beispiel bei der Entwicklung eines Verkehrskonzeptes – wird neuerdings ein spezielles Verfahren zur Konfliktlösung angewandt: das sogenannte Mediationsverfahren, das seit einiger Zeit auch im deutschen Raum praktiziert wird. Dabei werden alle Beteiligten an einem Tisch versammelt. Gemeinsam wird nach Lösungen gesucht, die alle zufriedenstellen.

Die Ähnlichkeit zu den Forderungen der Agenda 21 ist unverkennbar: Auch dort sollen die gesellschaftlichen Gruppen an einem Tisch versammelt werden, um gemeinsam nach konsensfähigen Lösungen zu suchen. Der Vorteil bei der Agenda 21 ist, daß es noch nicht zu einem Konflikt gekommen sein muß.

*Christoph Löchle*

(erschieden in der Böhme-Zeitung am 24.09.1997)

### Nachhaltiger Tourismus

*Schneeverdingen.* Alljährlich wälzen sich immer gigantischer werdende Touristenströme über verstopfte Autobahnen und überfüllte Flughäfen. Die Menschen suchen Ruhe und Erholung, sie finden aber in aller Regel Lärm, Gestank und Massenabfertigung.

Vielerorts hat sich der Tourismus selbst die Grundlage entzogen. Eine Orientierung am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung bietet dem Tourismus eine langfristige Entwicklungschance. Im Gegensatz zu vielen anderen Themenbereichen ist dem Tourismus innerhalb der Agenda 21 aber kein eigenes Kapitel gewidmet. Das ist aber auch nicht nötig, denn aus dem, was in der Agenda 21 zur nachhaltigen Entwicklung steht, lassen sich klare Anforderungen an einen nachhaltigen Tourismus stellen.

Wie kaum ein anderer Bereich ist gerade der Tourismus darauf angewiesen, die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung zu beherzigen. Die touristischen Möglichkeiten eine Region müssen erschlossen werden, ohne die Rahmenbedingungen für diesen Tourismus zu zerstören. Dies ist ohne Zweifel eine schwierige Gratwanderung. Es gibt schließlich keine „Grenzwerte für die Touristenverträglichkeit“ einer Region.

Entscheidend für die Qualität der Reise im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ist neben der Länge der zurückgelegten Strecke und der Art der Unterbringung auch die Wahl des Verkehrsmittels. Solange Tourismus und Urlaub gleichbedeutend mit einem Ortswechsel sind, bedeutet dies immer auch Verkehr. Neben der Reise im eigenen Pkw sind die Flugreisen die am wenigsten nachhaltige Reiseform. Durch indirekte staatliche Subventionen künstlich niedrig gehaltene Flugpreise erleichtern die Flucht in die Ferne. Aufzählungen der negativen Folgen dieser Art des Massentourismus füllen mittlerweile ganze Bücherregale. Diese Entwicklung gilt es durch eine „Attraktivitätssteigerung der Nähe“ entgegenzuwirken.

Durch attraktive Angebote soll der Urlauber überzeugt werden, lieber in seiner näheren Umgebung Urlaub zu machen. Aber auch hier gilt: Gerade die touristisch interessanten Ziele sind aus ökologischer Sicht häufig auch besonders schützenswert. Da, wo sich die Menschen von ihrem Alltagsstreß erholen wollen, befinden sich auch häufig die letzten „Rückzugsgebiete“ für die Tiere und Pflanzen. In einem dicht besiedelten Land wie Deutschland werden solche Flächen immer seltener und damit auch immer wertvoller. Die Folge ist häufig ein heftiges Tauziehen um die Nutzungsform der jeweiligen Gebiete.

Die lokale Agenda 21 bietet die Möglichkeit, ein solches touristisches Konzept auch für den Schneeverdinger Raum zu entwerfen.

*Christoph Löchle*

**(erschieden in der Böhme-Zeitung am 30.09.1997)**



## Nachhaltige Landwirtschaft

*Schneeverdingen.* Die Landwirtschaft spielt in der Agenda 21 eine ganz besonders wichtige Rolle, der sie zwei Kapitel widmet. In Kapitel 14 geht es um die „Förderung einer nachhaltigen Landwirtschaft“ und im Kapitel 32 um die „Stärkung der Rolle der Bauern“.

Die Agenda 21 ist ein globales Aktionsprogramm und deshalb sind viele der Forderungen für die Landwirte in Deutschland nicht mehr relevant. So ist zum Beispiel das oberste Ziel die nachhaltige Steigerung der Nahrungsmittelproduktion und die Verbesserung der Ernährungssicherung. Bei uns beruht jedoch ein großer Teil der Probleme der Landwirtschaft gerade auf der endlosen Steigerung der Nahrungsmittelproduktion und der europäischen Verteilungspolitik.

Der Zwang zur Massenproduktion treibt die Landwirtschaft zu nicht nachhaltigen Produktionsmethoden. Aber die Natur läßt sich nicht überlisten. Wenn Tiere innerhalb kürzester Zeit zur Schlachtreife gemästet werden, muß die Qualität immer mehr auf der Strecke bleiben. Genauso kann eine Ausbeutung der Böden mit Hilfe von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln aller Art langfristig nicht ohne Folgen bleiben. Die Folgen des Preiskampfes ließen nicht lange auf sich warten: Rinderwahnsinn und Schweinepest, die Skandale um die Mastgänse in Ungarn und die Legebatterien im Emsland belasten die Lebensmittelindustrie schwer. Dies alles läßt den Verbraucher um die Qualität der Nahrungsmittel fürchten. Die Quittung erhielt die Lebensmittelindustrie an den Kassen: Der Umsatz in den betroffenen Bereichen ging zum Teil erheblich zurück.

Eng verknüpft mit der landwirtschaftlichen Massenproduktion sind Probleme mit dem Natur- und Umweltschutz. Eine rein auf Menge angelegte Produktionsweise zwingt zu Massentierhaltung und Monokulturen. Die dabei auftretenden Probleme wie Verschmutzung von Boden, Luft und Grundwasser sowie der Rückgang an Pflanzen- und Tierarten sind zwar zu einem Großteil von der Landwirtschaft verursacht, aber nicht ihr alleine anzulasten. Von der Landwirtschaft eine nachhaltige Produktions- und Anbauweise für gesunde Nahrungsmittel zu fordern, wäre sicherlich zu kurz gegriffen. Der Landwirtschaft alleine fehlt dazu die Kraft. Es ist ein Neuanfang nötig geworden. Zum Nulltarif sind gesunde Lebensmittel aus ökologisch unbedenklichem Anbau nicht zu bekommen. Der Konsument muß bereit sein, für die Qualität eines Lebensmittels auch den entsprechenden Preis zu zahlen.

Die Agenda 21 bietet auf lokaler Ebene Maßnahmen und Instrumente an, wird aber keine Patentlösungen finden können, die Krise der Landwirtschaft zu beheben. Noch viel weniger ist sie in der Lage, die gesellschaftlichen Konsum- und Lebensstilmuster von heute auf morgen aufzubrechen und die Weichen für eine nachhaltige Entwicklung zu stellen.

Ansatzpunkte für solche Lösungsansätze können auf lokaler und regionaler Ebene gefunden werden. So gibt es zum Beispiel in zahlreichen Städten und Gemeinden Kooperativen, die sich dem ökologischen Landbau verschrieben haben. Die Leitgedanken, an denen sich diese Kooperativen orientieren, sind unterschiedlich. Das gemeinsame Ziel ist die Herstellung von Lebensmitteln, die frei von Schadstoffen sind und deren Produktion die Umwelt nicht schädigt. Das beinhaltet zum Beispiel auch artgerechte Tierhaltung und die Reinhaltung des Grundwassers. Die Arbeit an einem öffentlichen Bewußtsein über die Bedeutung von bewußter und gesunder Ernährung könnte ein weiterer Baustein zu einer lokalen Agenda sein.

*Christoph Löchle*

(erschieden in der Böhme-Zeitung am 01.10.1997)

### Erziehung für Nachhaltigkeit

*Schneverdingen.* In der 1992 von 179 Regierungen unterzeichneten Agenda 21 werden die Anforderungen formuliert, die an die zukünftige Entwicklung der Menschheit gestellt werden müssen. Ein zentraler Gedanke ist hierbei das Prinzip der Nachhaltigkeit. Das Zusammenleben der Menschen muß in Übereinstimmung mit Natur und Umwelt ökonomisch auf Dauer tragfähig und sozial gerecht sein.

Kinder und Jugendliche sind von der zukünftigen Entwicklung am stärksten und direktesten betroffen. Ihnen steht deshalb eine aktive Rolle bei der Gestaltung ihrer Zukunft zu. Durch Erziehung und Ausbildung müssen sie in die Lage versetzt werden, diese Rolle auszufüllen. Ziel muß sein, neben Faktenwissen Kompetenzen zu vermitteln. Konkret heißt das, daß die Schüler und Schülerinnen lernen müssen, komplexe Problemstellungen zu erfassen und zu beherrschen. Und sie müssen lernen, sich in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen und an Entscheidungsprozessen teilzunehmen.

Einen Ansatz, wie diese Kompetenzen vermittelt werden können, bietet das Schulprojekt „Unsere Stadt im 21. Jahrhundert“, das die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) in Zusammenarbeit mit der KGS Schneverdingen durchführt.

Grundlage ist ein Modell, das die Schülerinnen und Schüler von ihrer Stadt bzw. ihrem Stadtteil im Istzustand anfertigen. Anhand dieses Modells entwickeln sie Vorschläge und Maßnahmen, wie eine nachhaltige Entwicklung in diesem Bereich aussehen könnte. Dabei wird ihnen auch die Möglichkeit gegeben, diese Planung mit Vertretern der Stadtverwaltung zu diskutieren. Schließlich sollen die Schülerinnen und Schüler einen oder mehrere ihrer Vorschläge selbst verwirklichen.

Im Laufe des Projektes entwickeln die Schülerinnen und Schüler ein Bewußtsein für die derzeitigen Probleme, erarbeiten selbständig Lösungsvorschläge, lernen die Entscheidungswege der Stadtverwaltung kennen und machen die Erfahrung, daß sie gemeinsam zukunftsfähige Projekte verwirklichen können.

Auf diese Art entwickeln sie diejenigen demokratischen Kompetenzen, die für die Verwirklichung der Ziele der Agenda 21 unabdingbar sind.

Am morgigen Dienstag um 19 Uhr in der Freizeitbegegnungsstätte findet die Auftaktveranstaltung zu einer lokalen Agenda 21 für Schneverdingen statt. Moderatorin dieser Veranstaltung ist Susanne Eilers von der NNA.

*Christoph Löchle*

**(erschieden in der Böhme-Zeitung am 06.10.1997)**

**Band 2 (1989)**

Heft 2: 1. Adventskolloquium der NNA · 56 Seiten

**Band 3 (1990)**

Heft 1: Obstbäume in der Landschaft/ Alte Haustierrassen im norddeutschen Raum · 50 Seiten

Heft 3: Naturschutzforschung in Deutschland · 176 Seiten

**Band 5 (1992)**

Heft 1: Ziele des Naturschutzes – Veränderte Rahmenbedingungen erfordern weiterführende Konzepte · 88 Seiten

Heft 2: Naturschutzkonzepte für das Europareservat Dümmer – aktueller Forschungsstand und Perspektiven · 72 S.

Heft 3: Naturorientierte Abwasserbehandlung · 66 S.

**Band 6 (1993)**

Heft 1: Landschaftsästhetik – eine Aufgabe für den Naturschutz? 48 Seiten

Heft 2: „Ranger“ in Schutzgebieten – Ehrenamt oder staatliche Aufgabe? · 114 Seiten

Heft 3: Methoden und aktuelle Probleme der Heidepflege 80 Seiten

**Band 7 (1994)**

Heft 1: Qualität und Stellenwert biologischer Beiträge zu Umweltverträglichkeitsprüfung und Landschaftsplanung · 114 Seiten

Heft 2: Entwicklung der Moore · 104 Seiten

Heft 3: Bedeutung historisch alter Wälder für den Naturschutz 159 Seiten

Heft 4: Ökosponsoring - Werbestrategie oder Selbstverpflichtung · 80 Seiten

**Band 8 (1995)**

Heft 1: Abwasserentsorgung im ländlichen Raum · 68 Seiten

Heft 2: Regeneration und Schutz von Feuchtgrünland 129 Seiten

**Band 9 (1996)**

Heft 1: Leitart Birkhuhn – Naturschutz auf militärischen Übungsflächen · 130 Seiten

Heft 2: Flächenstilllegung und Extensivierung in der Agrarlandschaft – Auswirkungen auf die Agrarbiozönose 73 Seiten

Heft 3: Standortplanung von Windenergieanlagen unter Berücksichtigung von Naturschutzaspekten · 54 Seiten

**Band 10 (1997)**

Heft 1: Perspektiven im Naturschutz · 71 Seiten

Heft 2: Forstliche Generhaltung und Naturschutz · 57 Seiten

Heft 3: Bewerten im Naturschutz · 124 Seiten

Heft 4: Stickstoffminderungsprogramm · 52 Seiten

Heft 5: Feuereinsatz im Naturschutz · 181 Seiten

**Band 11 (1998)**

Heft 1: Fließgewässer – Schutz und Entwicklung · 148 Seiten

Heft 2: Gipskarstlandschaft Südharz – aktuelle Forschungsergebnisse und Perspektiven · 208 Seiten

Heft 3: Lehr-, Lern- und Erlebnispfade im Naturschutz 73 Seiten

**Band 12 (1999)**

Heft 1: Umweltbildung – den Möglichkeitssinn wecken 58 Seiten

Heft 2: Fachliche Konzepte für die Naturschutzpraxis 154 Seiten

Heft 3: Vögel in der Kulturlandschaft · 200 Seiten

Heft 4: Agenda 21 – leicht gemacht · 104 Seiten

-----  
*\*Bezug über die NNA; erfolgt auf Einzelanforderung.  
Alle Hefte werden gegen eine Schutzgebühr abgegeben.*

